GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

MONIKA SCALA: **Wissen Sie, was Exorzismus ist? Liturgiehistorische Nachforschungen anhand von Textquellen**

FERDINAND ZAHLNER: **Zur sog. Anziehungskraft des Bezüglichen. Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung**

Aus Wissenschaft und Forschung:

Das Higgs-Boson. Der Schlüssel zur Erklärung der Welt?

Extraterrestrisches Leben nach Meinung von Astronomen denkbar

Paranormologikon

Bücher und Schriften

Jahresverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 2013

Jahresregister 2013

GW 62 – 2013 – 4

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. Andreas Resch, DDr. Dominikus Kraschl, Mag. P. Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
E-Mail: info@igw-resch-verlag.at
http://www.igw-resch-verlag.at

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 38.90 [D], 40.00 [A], sFr 59.50 (zuzügl. Versand)
Einzelheft: EUR 10.50 [D], 10.80 [A], sFr 15.50 (zuzügl. Versand)

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:

Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000

Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:

Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Mit der Annahme des Manuskripts gehen bis zum Ablauf des Urheberrechts das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Eingeschlossen sind auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen sowie das Recht zu deren Vervielfältigung und Verbreitung online und offline ohne zusätzliche Vergütung.
Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Für unverlangt eingereichte Manuskripte übernimmt der Verlag keinerlei Haftung.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 10 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekannt zu geben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird in den Beiträgen der Zeitschrift auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet. Wenn nicht ausdrücklich auf das Geschlecht hingewiesen wird, sind immer beide Geschlechter in gleicher Form gemeint und angesprochen.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

62. Jahrgang 4 – 2013 Innsbruck: Resch

Leitartikel

MONIKA SCALA: Wissen Sie, was Exorzismus ist? Liturgiehistorische Nachforschungen anhand von Textquellen 291

FERDINAND ZAHLNER: Zur sog. Anziehungskraft des Bezüglichen. Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung 335

Informationssplitter *334, 356*

Aus Wissenschaft und Forschung

Das Higgs-Boson. Der Schlüssel zur Erklärung der Welt? 357

Extraterrestrisches Leben nach Meinung von Astronomen denkbar 359

Paranormologikon

Besessenheit 360

Bücher und Schriften

Hans-Martin Lohmann/Joachim Pfeiffer (Hg.): Freud-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (A. Resch) 364

Wilhelm Schmidt-Biggemann: Geschichte der christlichen Kabbala. Band 3: 1660–1850 (A. Resch) 366

Christiane Zivie-Coche/Françoise Dunand: Die Religionen des Alten Ägypten (A. Resch) 368

Rudolf Steiner: Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung. Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums (A. Resch) ... 369

Bernd-Olaf Küppers: Die Berechenbarkeit der Welt. Grenzfragen der exakten Wissenschaften (A. Resch) 371

Vilayanur S. Ramachandran: Die Frau, die Töne sehen konnte – Über den Zusammenhang von Geist und Gehirn (G. Kleinschmidt) 372

Johannes Dillinger: Kinder im Hexenprozess. Magie und Kindheit in der Frühen Neuzeit (A. Resch) 373

Daniel Weidner/Stefan Willer (Hg.): Prophetie und Prognostik. Verfügungen über Zukunft in Wissenschaften, Religionen und Künsten (A. Resch) 375

Grenzgebiete der Wissenschaft 2013

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 2013 377

Jahresregister 2013 381

Redaktion und Verlag
wünschen allen Mitarbeitern und Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr!

Grenzgebiete der Wissenschaft 62 (2013) 4, 291–333

MONIKA SCALA

WISSEN SIE, WAS EXORZISMUS IST?

Liturgiehistorische Nachforschungen anhand von Textquellen

Dr. Monika Scala, Studium der katholischen Theologie in Graz, Assistentin und Promotion am Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Universität Wien, Habilitationsprojekt über die Liturgische Erneuerungsbewegung in Österreich und Pius-Parsch-Forschung.

Die ausführlichere Buchpublikation zu diesem Thema: *Der Exorzismus in der Katholischen Kirche. Ein liturgisches Ritual zwischen Film, Mythos und Realität.* Studien zur Pastoralliturgie. Band 29 (StPaLi 29). Regensburg: Pustet, 2012.

I. HINFÜHRUNG UND BEGRIFFSKLÄRUNGEN

1. Bilder und Vorstellungen aus Horrorfilmszenarien

Die Vorstellungen vom Ritual des Exorzismus der katholischen Kirche werden heutzutage meist mit Bildern und Eindrücken aus einschlägigen Kinofilmen assoziiert, die vorwiegend dem Horrorgenre zuzuordnen sind. Allen voran *The Exorcist* (*Der Exorzist*, USA 1973, Regie: WILLIAM FRIEDKIN)[1], der „erste populäre Horrorfilm, der von Exorzisten und bösen Mächten handelt"[2] und der mit seinen „realistisch wirkenden Spezialeffekten ... tiefsitzende Schichten des Unbewussten" anzusprechen und „namenlose Ängste" freizusetzen schien, denn „der Film brach Zuschauerrekorde und löste so viele Anfälle von Hysterie aus, dass in einigen Großstadtkinos Krankenschwestern bereitstanden. Kinobesucher fielen in Ohnmacht oder mussten sich übergeben. Viele Menschen bemühten sich um psychiatrische Hilfe, um Ängste loszuwerden, die sie sich nicht erklären konnten. Psychiater begannen über Fälle von ‚Kino-Neurose' zu schreiben"[3]. Die für die Siebzigerjahre einzigartigen

[1] *The Exorcist, Der Exorzist,* USA 1973/*The Exorcist – The Version you've never seen. Director's Cut, Der Exorzist – Die neue Fassung,* USA 2000, Produktionsfirma: WARNER Bros./Hoya, Produktion: WILLIAM PETER BLATTY, Regie: WILLIAM FRIEDKIN, Drehbuch: WILLIAM PETER BLATTY.

[2] TH. BOHRMANN/W. VEITH/S. ZÖLLER (Hgg.): Handbuch. Theologie und populärer Film. Bd. 1 (2007), 174.

[3] TH. B. ALLEN: Besessen (1993), 9.

und daher preisgekrönten Special Effects wie die Kopfrotation um die eigene Achse, das in der Luft frei schwebende Abheben des Körpers oder der Rückwärtsgang des Mädchens auf allen Vieren die Vorzimmertreppe hinab, aber auch das wenig ansehnliche Speien von grünem Schleim in Übermengen, die obszönen Blasphemien der Besessenen mit dem Kruzifix und schließlich die von gruseligen Make-ups und schockierenden Lichteffekten begleiteten Inszenierungen regten nicht nur die Phantasien der damaligen Kinobesucher an, sondern beeinflussten nachhaltig die Auffassungen über Exorzismus und Besessenheit bis in die Gegenwart. Vordergründig prägen sich die Bilder auf der Leinwand stärker in das Bewusstsein als die ernsten theologischen Anliegen dahinter, worin es um den Kampf von Gut und Böse geht, der in dieser Welt stattfindet, um die innerweltliche Existenz des Bösen überhaupt, aber auch um die Macht des übernatürlichen Glaubens sowie um die Tugenden eines Priesters und die transzendente Autorität der Kirche. Es ist daher nicht von vornherein auszuschließen, dass *The Exorcist* für zumindest christliche, religiöse oder spirituelle Zuseher nicht mehr sein kann als bloß ein Horrorgenre der besonderen Art, sondern ganz im Gegenteil die äußerst dramatische Darstellung einer ebenso ungewöhnlichen wie unbehaglichen Realität.[4] Hautnah und dennoch aus sicherer Distanz kann auf der Leinwand mitvollzogen werden, wie völlig unvermutet, allmählich und beinahe unbemerkt das Böse Einzug hält in die bürgerliche Gesellschaft der westlichen zivilisierten Welt und alles, was vorher in Ordnung gewesen zu sein schien, auf archaische Art und Weise in Unordnung bringt, einhergehend mit einer Umkehrung der Werte, einer Perversion: Frömmigkeit wird zu Unglauben, Zärtlichkeit zu Gewalt, Liebe zu Hass, Unschuld zu Schuld, das Geweihte zum Entweihten, das Opfer zum Täter und das Leben zum Tod. Ungefähr vierzig Minuten, das sind rund ein Drittel der gesamten Länge, beschäftigt sich der Film ausschließlich mit dem Ritual des Exorzismus. Zwei Priester versuchen anhand des liturgischen Rituals mit seinen normierten und fixierten Handlungen das dämonische Chaos an die heilenden und heiligenden Ritualisierungen zu binden, um die Kontrolle wiederzuerlangen und es schließlich in die göttliche Ordnung im Sinne der ursprünglichen Schöpfungsordnung zurückzuzwingen. Unter Beiziehen von fachlicher Beratung durch Priester und Theologen des Jesuitenordens hat der Regisseur WILLIAM FRIEDKIN die vielseitige Problematik um das Phänomen Besessenheit und Exorzismus möglichst wirklichkeitsnah („as realistic as possible") aufzuzeigen versucht.

[4] H. MARONI: Lights, Camera, Faith (2002), 175.

2. „Wissen Sie, was Exorzismus ist?“

Diese Frage stellt einer der Psychiater in *The Exorcist* der Mutter am Ende einer langen Serie von ebenso mühevollen wie ergebnislosen medizinischen Untersuchungen an der leidenden Tochter und beantwortet sie selbst als „ein religiöses Ritual, in dem ein Rabbi oder Priester den in den Körper eingedrungenen Geist auszutreiben versucht. – Eine fragwürdige Angelegenheit, außer bei Katholiken, die sie etwas schamhaft versteckt halten, weil sie ihnen vermutlich peinlich ist. Aber es hat tatsächlich manchmal gewirkt, allerdings nicht aus dem Grund, den die Geistlichen sich einbilden. Es war nichts als die Kraft der Suggestion. So wie der Glaube des Opfers an die Besessenheit diese Besessenheit verursacht, kann im Gegenzug der Glaube an die Wirkung des Exorzismus sie auch wieder beseitigen“[5]. Hier wird der Exorzismus als religiöses Ritual vorgestellt, das alternativ zur medizinischen Ratlosigkeit quasi ärztlich durchaus empfehlenswert und, wenn auch unter Vorbehalt, so dennoch unter gewissen Umständen sogar wirkungsvoll sein kann. Ebenso richtig wie wichtig wird schon darauf hingewiesen, dass dieses Ritual nur ein Priester durchführt und zwar mit der Absicht, den eingedrungenen Geist aus dem Körper auszutreiben. Außerdem thematisiert diese filmische Erklärung einen weiteren Sachverhalt, nämlich dass der Exorzismus in den entsprechenden Kreisen tabuisiert wird, als ob es etwas Schämenswertes oder Peinliches wäre. Auch das entspricht weitgehend der Realität, obwohl, wie die eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Exorzismusritus zeigt, es rein von der Sache her kaum Anlass dazu gäbe.

3. Was die Katholische Kirche unter Exorzismus versteht

Exorzismus heißt nach dem älteren Kanonischen Recht (CIC 1917) „ein im Namen Gottes oder Jesu an den Teufel gerichteter *Befehl*, Menschen oder Gegenstände zu verlassen oder sich eines schädigenden Einflusses auf diese zu enthalten“[6]. Um einer magischen Deutung dieser Definition entgegenzuwirken, versucht ein neuerer Kommentar zum gegenwärtig gültigen katholischen Kirchenrecht (CIC 1983) das Verständnis von Exorzismus anders auszudrücken, nämlich als „das eindringliche *Gebet* der Kirche, Gott möge einen vom

[5] The Exorcist – Director's Cut, USA 2000, 01:06:46.

[6] K. Mörsdorf: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici. 2, Sachenrecht ([11]1967), 303 (kursivschriftliche Hervorhebung im Zitat von der Autorin).

Bösen in ungewöhnlicher Weise bedrängten Menschen durch die Erlösungstat Jesu Christi von dieser Bedrängnis befreien"[7]. Während das ältere Kirchenrecht den Akzent auf die Eigenschaft des Befehls gelegt hat, hebt das neuere Verständnis stärker den Charakter des fürbittlichen Gebets beim Exorzismus hervor, was eher dem Wesen der Sakramentalien entspricht, denen der Exorzismus zuzurechnen ist. Unter den Sakramentalien werden „verschiedene liturgische Handlungen wie Kreuzverehrung, Fußwaschung, der gläubige Gebrauch von Weihwasser, Prozessionen, Bittgänge, das kirchliche Begräbnis, Exorzismen und vor allem die Weihungen und Segnungen unterschiedlicher Art"[8] verstanden.

Im Katechismus spricht die Katholische Kirche von einem Exorzismus, wenn „die Kirche öffentlich oder autoritativ im Namen Jesu Christi darum *betet*, dass eine Person oder ein Gegenstand vor der Macht des bösen Feindes beschützt und seiner Herrschaft entrissen wird"[9] und er dient dazu, „Dämonen auszutreiben oder vom Einfluss von Dämonen zu befreien und zwar kraft der geistigen Autorität, die Jesus seiner Kirche anvertraut hat"[10]. Ganz allgemein oder auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner gebracht, meint Exorzismus schlicht die „rituelle Vertreibung oder Verbannung böser Mächte oder Geister aus Personen, Lebewesen oder Gegenständen"[11] und zwar „mithilfe bindender Vergegenwärtigung überlegener Gegenkräfte" mit dem Zweck, „seelische bzw. als beseelt aufgefasste leibliche Leiden, die als rational weder erklärbar noch heilbar gelten, zu beseitigen oder abzuwehren"[12].

Nach der kirchlichen Tradition werden drei Arten von Exorzismen unterschieden: 1) Exorzismus im strengen Sinne zur Befreiung einer vom Teufel besessenen Person bzw. Exorzismus über Energumene (Besessene); 2) Taufexorzismen zum Zeichen für das Ende des Einflusses des Teufels auf die

[7] H. J. F. Reinhardt: Die Sakramentalien, in: J. Listl/H. Schmitz (Hgg.): Handbuch des katholischen Kirchenrechts ([2]1999), 1013–1016, 1015f. (kursivschriftliche Hervorhebung im Zitat von der Autorin).

[8] Ebd., 1013. – Vgl. ebenso: N. Ruf: Das Recht der Katholischen Kirche nach dem neuen Codex Iuris Canonici für die Praxis erläutert (1989), 293–295. – W. Aymans/K. Mörsdorf: Kanonisches Recht. Lehrbuch aufgrund des Codex Iuris Canonici. 3. Verkündigungsdienst und Heiligungsdienst (2007), 542f.

[9] KKK 1673, in: Ecclesia Catholica, Katechismus der Katholischen Kirche (1993) (kursivschriftliche Hervorhebung im Zitat von der Autorin).

[10] Ebd.

[11] M. Ott: Exorzismus. I. Religionsgeschichtlich, in: [3]LThK 3 (2006, Sonderausg.) 1125f, 1125.

[12] Ergänzender und begründender Zusatz zu vorangehender Definition nach: K. Thraede: Exorzismus, in: RAC 7 (1969) 44–117, 44.

menschliche Seele vor der Taufe; 3) Sachbeschwörungen zur Abwehr schädlicher Einflüsse des Teufels auf Dinge und Gegenstände.[13]

Sowohl kirchenrechtlich als auch liturgiewissenschaftlich erfolgt eine weitere Differenzierung in den Großen Exorzismus und die kleinen Exorzismen sowie in die Gebete zur Befreiung vom Bösen. Der feierliche Große Exorzismus „richtet sich gegen die dämonische Besessenheit eines Menschen, d. i. die gewaltsame Besitzergreifung vom Leibe und den niederen Seelenkräften eines Menschen durch einen bösen Geist."[14] Die kleinen Exorzismen sind die „bei der Taufspendung sowie bei Weihungen und Segnungen vorkommenden Teufelsbeschwörungen, besonders bei der Weihwasserweihe, der Salzweihe und der Weihe der heiligen Öle. Sie wollen der durch die Ursünde heraufbeschworenen Herrschaft des Teufels über die Welt begegnen"[15]. Der „Exorzismus gegen den Satan und die abtrünnigen Engel" von Papst Leo XIII. († 1903) wurde seit 1925 als „Der Kleine Exorzismus" dem Großen Exorzismusritual als „Kapitel III" hinzugefügt.[16] Dagegen wurden die kleinen Exorzismen in der heutigen Erwachsenentaufe in „Gebete um Befreiung"[17] umbenannt.

Eine weitere liturgietheologische Unterscheidung der Exorzismen erfolgt nach deren Ausrichtung. Exorzistische Gebete, die an die bösen Geister gerichtet sind und diesen in direkter Befehlsform gebieten, aus der besessenen Person, einem anderen Lebewesen oder einem Gegenstand auszufahren, werden entsprechend „imprekatorische bzw. imperativische Exorzismen" genannt. Jene Gebete, die sich mit der flehentlichen Bitte um Hilfe zur Befreiung vom Bösen an Gott selbst richten, heißen „deprekatorische bzw. deprekative Exorzismen"[18].

[13] C. F. Bouuaert: Exorcisme, in: R. Naz (Hg.): Dictionnaire de droit canonique. Tome cinquième (1953), 668–671, 668.

[14] K. Mörsdorf: Lehrbuch des Kirchenrechts ([11]1967), 304. – Auch für das neuere kanonische Recht (CIC 1983) gilt: „Zu unterscheiden ist zwischen den kleinen Exorzismen (etwa im Zusammenhang mit der Taufspendung) und dem großen (imprekatorischen) Exorzismus (c. 1172)", in: H. J. F. Reinhardt: Die Sakramentalien, in: J. Listl/H. Schmitz (Hgg.): Handbuch des katholischen Kirchenrechts. Regensburg: Pustet, [2]1999, 1013–1016, 1015.

[15] Ebd., 304.

[16] G. Siegmund (Hg.): Ecclesia Catholica ([3]2005), 110.

[17] Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche ([2]1994).

[18] Vgl. dazu: R. Kaczynski: Der Exorzismus, in: B. Kleinheyer/E. v. Severus/R. Kaczynski: Sakramentliche Feiern II (1984), 275–291, 279. – *deprecor* (lat.) = durch Bitten abzuwenden suchen, bitten, flehen bzw. eine Fürbitte einlegen, in: A. Sleumer: Kirchenlateinisches Wörterbuch (1926), 268. – *imprecor* (lat.) = (Böses) wünschen, fluchen, ebd., 412.

4. Etymologische Begriffsklärungen

a) Exorzismus – exorzisieren – Exorzist

Der Terminus *Exorzismus* entspricht dem griechischen ἐξορκισμὸς, das sich etymologisch vom Verb ἐξορκίζω herleiten lässt und eine dreifache Bedeutung haben kann: a) schwören lassen; an einen Eid binden; b) beschwören; eindringlich anrufen; c) exorzisieren; austreiben; vom bösen Geist befreien.[19] Zur selben Wortverwandtschaft gehören ferner das griechische Substantiv ὅρκος, das den Eid bzw. einen Gegenstand bezeichnet, bei dem man schwört, und ebenso das Verb ὁρκίζω mit der Bedeutung schwören lassen oder beschwören,[20] woraufhin ἐξορκίζω auch wörtlich mit „herausbeschwören"[21] wiedergegeben werden kann. Das lateinische *exorcizare* entspricht in seiner Bedeutung weitgehend dem griechischen ἐξορκίζω im Sinne von „beschwören" und bleibt in den lateinischen Beschwörungsriten für Sachen lange erhalten.[22] Das lateinische Substantiv *exorcismus* kann zwar ebenso mit „Beschwörung"[23] übersetzt werden, wird im Christentum aber zunehmend zum terminus technicus für die „spezielle Bedeutung einer Beschwörung mit dem Ziel der Teufelsaustreibung"[24]. Der *exorcista* oder ἐξορκιστής ist demnach entweder der Beschwörer, der Exorzist oder der Teufelsaustreiber.

b) Besessenheit – besessen sein – Besessener

Unter Besessenheit wird seit der sowohl heidnischen wie christlichen Antike jener Zustand verstanden, „in den der Mensch gerät, wenn eine höhere Macht in seinen Körper hineinfährt", wobei er „zeitweilig völlig vom Geist des Gottes oder Dämons erfüllt"[25] wird. Die Bezeichnungen für Besessene ergeben verschiedene Assoziationen: κατεχόμενος ist einer, der in Besitz genommen ist; μετέχων heißt jemand, der Anteil hat (an der höheren Macht); als wirksam,

[19] Eigene freie Übersetzung nach der französischen Originalfassung in: C.F. Bouuaert: Exorcisme, in: R. Naz (Hg.): Dictionnaire de droit canonique. Tome cinquième (1953), 668–671, 668. – Vgl. ebenso: W. Nagel: Exorzismus. II. Liturgiegeschichtlich, in: TRE 10 (1982) 750–756, 750f.

[20] Die Übersetzungen der griechischen Wörter werden sowohl hier als auch im Folgenden entnommen aus: W. Gemoll: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch (⁹1991).

[21] Vgl. in: M. Ott: Exorzismus. I. Religionsgeschichtlich, in: ³LThK 3 (2006, Sonderausg.) 1125f, 1125.

[22] W. Nagel: Exorzismus, in: TRE 10 (1982) 751.

[23] A. Sleumer: Deutsch-kirchenlateinisches Wörterbuch (³1962), 43.

[24] W. Nagel: Exorzismus, in: TRE 10 (1982) 751.

[25] J.H. Waszink/E. Stemplinger: Besessenheit, in: RAC 2 (1954) 183–185, 183.

ἐνεργής, erweist sich einer, der ἐνεργούμενος, Energumene,[26] ist. Im frühen Christentum wird ein Kranker als Energumene bezeichnet, in dem sich „nach damaliger Anschauung eine dämonische Kraft wirksam zeigt (ἐνεργει)", sei es in Form eines epileptischen oder auch Gemütsleidens. Die Kirche kannte schon bald das fürsorgliche „flehentliche Gebet" für die Energumenen im Rahmen der Gemeindeliturgie.[27]

Lange Zeit galt die Vorstellung vom Vorgang des Besessen-Werdens durch das Hineinfahren, der εἴσκρισις, des Dämons bzw. der Dämonen durch die Körperöffnungen, vornehmlich der weiblichen Geschlechtsorgane oder des Mundes beim Atemholen oder Essen von gewissen Speisen, weshalb das Fasten zur Abwehr empfohlen wurde.[28] Besessenheit erfolgt grundsätzlich wider Willen entweder als Vorstufe in Form einer belästigenden Um-/Belagerung, *circumsessio*, bzw. völlige Einschließung, *obsessio*, durch Dämonen von außen oder aber als Zustand innerer Besitzergreifung, die eigentliche manifestierte *possessio daemonum*.[29] Die rituelle Heilung von Besessenheit geschieht seit Jahrtausenden durch den Exorzismus.

Auch in der heutigen medizinischen Sprache ist der Begriff der Besessenheit noch immer präsent und anerkannt. Die WHO klassifiziert „Trance- und Besessenheitszustände" als „Störungen, bei denen ein zeitweiliger Verlust der persönlichen Identität und der vollständigen Wahrnehmung der Umgebung auftritt; in einigen Fällen verhält sich ein Mensch so, als ob er von einer anderen Persönlichkeit, einem Geist, einer Gottheit oder einer ‚Kraft' beherrscht wird. Aufmerksamkeit und Bewusstsein können auf nur ein oder zwei Aspekte der unmittelbaren Umgebung begrenzt und konzentriert sein, und häufig findet sich eine eingeschränkte, aber wiederholte Folge von Bewegungen, Stellungen und Äußerungen" (ICD-10 F 44.3).[30]

[26] Die Energumenoi sind die von den „unreinen Geistern Getriebenen", in: TH. KLAUSER: Energumenoi, in: RAC 5 (1962) 51–53, 51.

[27] H. BRAKMANN: Energumenen, in: LThK 3 ³(2006, Sonderausg.) 644f.

[28] Ausführlichere Erklärungen bietet: J. H. WASZINK / E. STEMPLINGER: Besessenheit, in: RAC 2 (1954) 183–185, 183. – Das Eindringen der bösen Geister durch Mund, Auge, After, Genitalien zur Besitznahme des Leibes von innen her wird auch bestätigt in: O. BÖCHER: Dämonen („böse Geister") I. Religionsgeschichtlich, in: TRE 8 (1981) 270–274, 271.

[29] Vgl. P. DINZELBACHER: Besessenheit. I. Kulturgeschichtlich, in: ³LThK 2 (2006, Sonderausg.) 312.

[30] WHO, Internationale Klassifikation psychischer Störungen (⁴2000).

c) Satan – Teufel – der bzw. das Böse

Das hebräische Wort śāṭān שטן ist die Bezeichnung für den Widersacher[31] im Sinne vom Gegner im Krieg bzw. vor Gericht sowie allgemein für denjenigen, der Hindernisse in den Weg legt oder zur Sünde reizt.[32] In der Kombination mit dem bestimmten Artikel „ha" (ה) zu haśāṭān השטן[33] stellt die hebräische Bibel den Satan als „ein übermenschliches Wesen" vor, „das die Menschen schonungslos bei Gott anklagt"[34]. Das entsprechende Verb mit der Wurzel שׂטן bringt im Hebräischen das Gefühl des (durch Anklagen) angefeindet-Seins bzw. feindlich-gesinnt-Seins zum Ausdruck.[35] Vom hebräischen Wort wird das ähnlich lautende griechische σατᾶν bzw. σατανᾶς[36] abgeleitet, das in deutschen Übersetzungen getreu mit Satan, aber ebenso mit Widersacher oder Teufel wiedergegeben wird.[37] Häufiger verwendet der griechische Bibeltext allerdings den Begriff διάβολος, der zwar im Deutschen ebenso mit Satan (1 Chr 21,1)[38], Feind (Est 7,4), Ankläger (Ps 108,6) und öfter noch mit Teufel (Mt 4,5)[39] übersetzt wird, aber eigentlich mit der διαβολή, der Verleumdung[40], in Zusammenhang steht und daher auch den Aspekt des Verleumders ins Spiel bringt. In diesem Sinne steht auch das verwandte Verb διαβάλλειν für durcheinanderwerfen, verleumden, verhasst machen, täuschen, betrügen oder Ähn-

[31] „Jetzt aber hat mir der Herr, mein Gott, ringsum Ruhe verschafft. Es gibt keinen Widersacher [שטן] mehr und keine Gefahr" (1 Kön 5,18; vgl. 1 Kön 11,14.23.25). – „Der Satan trat gegen Israel auf und reizte David, Israel zu zählen" (1 Chr 21,1).

[32] W. Gesenius: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament ([17]1962), 782. – Zur profanen Bedeutung des hebräischen śāṭān שטן siehe auch: H. Haag: Teufelsglaube (1974), 197f.

[33] Allein 14-mal kommt diese Form in der hebräischen Bibel in der Rahmenerzählung des Buches Hiob, einem Dialog im Himmel zwischen Gott und dem Satan über Hiob, den untadeligen Knecht Gottes (Ijob 1–2), vor. – Vgl. die vierte Vision des Propheten Sacharja: „Danach ließ er mich den Hohenpriester Jeschua sehen, der vor dem Engel des Herrn stand. Der Satan [והשטן] aber stand rechts von Jeschua, um ihn anzuklagen. Der Engel des Herrn sagte zum Satan [אל־השטן]: Der Herr weise dich in die Schranken, Satan [השטן]; ja, der Herr, der Jerusalem auserwählt hat, weise dich in die Schranken ..." (Sach 3,1–2).

[34] W. Gesenius: Hebräisches Handwörterbuch ([17]1962), 782.

[35] „Sie vergelten mir Gutes mit Bösem, sie sind mir feind [ישטנוני]; denn ich trachte nach dem Guten" (Ps 38,21; vgl. Pss 71,13; 109,4.20.29).

[36] „Der Herr ließ Salomo einen Widersacher [σατᾶν] erstehen" (1 Kön 11,14). – „Wenn also der Satan [σατανᾶς] den Satan [σατανᾶν] austreibt, dann liegt der Satan mit sich selbst im Streit ..." (Mt 12,26; vgl. Mk 3,23; Lk 10,18; Röm 16,20; Offb 2,13 u.v.m.).

[37] W. Gemoll: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch ([9]1991), 670.

[38] Die griechische Übersetzung der Rahmenerzählung im Buch Hiob gibt den hebräischen Ausdruck השטן durchwegs mit διάβολος wieder (Ijob 1–2).

[39] Vgl. Mt 4,8.11; Lk 4,3.6.13; Joh 6,70; Offb 2,10 u.v.m.).

[40] „Stell den Freund zur Rede, denn oft gibt es Verleumdung [διαβολή]; trau nicht jedem Wort!" (Sir 19,15).

liches mehr.[41] Dieser Bedeutung entspricht exakt der kirchenlateinische Ausdruck *diabolus*[42], der selbst im deutschen Wortlaut *Teufel* noch weiterklingt. Daneben kennt selbstverständlich auch das Lateinische noch die Ableitung aus dem Hebräischen und verwendet das Lehnwort *satanas*[43].

Der Begriff *Böse* bzw. *böse* bezeichnet aus physischer Sicht entweder einen körperlich allgemein schlechten Zustand oder eine schmerzvolle und ernste Krankheit.[44] Aus ethischer Perspektive impliziert es Aussagen über charakterliche Eigenschaften einer Person, die boshaft, bösartig, sittlich herabgekommen, arrogant bzw. neidisch ist.[45] *Das* Böse τὸ πονηρὸν bzw. τὸ κακόν (lateinisch *malum*; hebräisch הדע)[46] und *der* Böse ὁ πονηρὸς bzw. (lateinisch *malus*, *malignus*, *nequam*, *nequissimus*)[47] werden im Griechischen nicht nur dem Wort nach, sondern auch der Bedeutung nach unterschieden. Während *das* Böse meist im ethischen Gegensatz zum Guten gesehen wird[48], figuriert *der* Böse eine einzelne böse Macht, sei es in der Person eines bösen Menschen, in einem übermenschlichen Wesen oder im Teufel selbst.

[41] Vgl. W. Gemoll: Griechisch-Deutsches Handwörterbuch (⁹1991), 195.

[42] „Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel [Diabolus] oder Satan [Satanas] heißt" (Offb 12,9).

[43] *satanas, ae* = diabolus = Teufel, in: A. Sleumer: Deutsch-kirchenlateinisches Wörterbuch (³1962), 162. – Die lateinische Rahmenerzählung im Buch Hiob nach der Nova Vulgata gibt das hebräische תשטן bzw. das griechische διάβολος konsequent mit dem lateinischen *Satan* wieder (Ijob 1–2).

[44] „... ein böses und schlimmes [κακὸν καὶ πονηρὸν] Geschwür an den Menschen" (Offb 16,2).

[45] „... indem ihr tatet, was in den Augen des Herrn böse [τὸ πονηρὸν/הדע] ist, so daß ihr ihn erzürntet" (Dtn 9,18). – „Denn alle sind ruchlos und böse [πονηροί/*nequam*/[ומדע] ..." (Jes 9,16). – „Diese Generation ist böse [πονηρά/*nequam*]" (Lk 11,29).

[46] „... und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse [γνωστὸν καλοῦ και πονηροῦ/*scientiae boni et mali* /הדעת טוב ודע]" (Gen 2,9). – „Du sollst das Böse [τὸν πονηρὸν/*malum*/הדע] aus deiner Mitte wegschaffen" (Dtn 17,7; 19,19; 21,21; 22,21 u.v.m.). – „... und eure Kinder, die heute noch nichts von Gut und Böse [κακόν/*mali*/ודע] wissen, sie werden in das Land hineinkommen" (Dtn 1,39). – „All dieses Böse [πάντα ταῦτα τὰ πονηρὰ/*omnia haec mala*] kommt von innen und macht den Menschen unrein" (Mk 7,23). – „Verabscheut das Böse [τὸ πονηρόν/*malum*], haltet fest am Guten!" (Röm 12,9).

[47] „Immer wenn ein Mensch das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse [ὁ πονηρὸς/*malus*] und nimmt alles weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde" (Mt 13,19). – „Vor allem greift zum Schild des Glaubens! Mit ihm könnt ihr alle feurigen Geschosse des Bösen [του πονηρου/*nequissimi*] auslöschen" (Eph 6,16). – „Wer von Gott stammt, sündigt nicht, sondern der von Gott Gezeugte bewahrt ihn, und der Böse [ὁ πονηρὸς/*malignus*] tastet ihn nicht an" (1 Joh 5,18).

[48] Ebenso in: J. B. Hygen: Das Böse, in: TRE 7 (1981) 8–17, 8.

d) Dämonen

Obwohl Engel ἄγγελος *(angelos)* und Dämon δαιμόνιον *(daemonium)*/ δαίμων *(daemon)* grundsätzlich voneinander verschieden sind, werden die Begriffe vor allem von antiken Schriftstellern mitunter synonym verwendet. Dämonen entstehen als Nachkommen des so genannten „gefallenen Engels", „der Satan oder der Teufel genannt wird"[49], und bringen das Böse in die Welt. Da Gott alles „sehr gut"[50] erschaffen hat, hat er auch die Engel „ihrer Natur nach"[51] gut erschaffen, bis einige von ihnen selbstüberheblich gegen Gott rebelliert haben[52], entweder „aus Neid"[53] auf die Menschen, deren Diener sie sind, oder weil sie sich „Menschentöchter zur Frau genommen haben"[54]. Die Umwelt der griechisch-heidnischen Antike hält Dämonen für Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen, welche die kosmischen Vorgänge und menschlichen Schicksale „positiv oder negativ"[55] lenken, die mit ihrer „oft grauenhaften Mächtigkeit das Menschenschicksal beeinflussen und die man deshalb auch durch Beschwörung und Magie zu bewältigen sucht"[56]. Das Ju-

[49] KKK 391, in: Katechismus der Katholischen Kirche, 1993.

[50] „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut [טוב מאד]" (Gen 1,31). – Gott „schuf in seiner allmächtigen Kraft vom Anfang der Zeit an aus nichts zugleich beide Schöpfungen, die geistige und die körperliche, nämlich die der Engel und die der Welt: und danach die menschliche, die gewissermaßen zugleich aus Geist und Körper besteht" (DH 800). – Diese Erklärung erfolgte auf dem 4. Laterankonzil (1215), um einem dualistischen Weltbild entgegenzuwirken.

[51] „Der Teufel nämlich und die anderen Dämonen wurden zwar von Gott ihrer Natur nach gut geschaffen, sie wurden aber selbst durch sich böse. Der Mensch aber sündigte aufgrund der Eingebung des Teufels" (DH 800).

[52] „Die Schrift spricht von einer *Sünde* der gefallenen Engel [2 Petr 2,4]. Ihr ‚Sündenfall' besteht in der freien Entscheidung dieser geschaffenen Geister, die Gott und sein Reich von Grund auf und unwiderruflich zurückwiesen" (KKK 392).

[53] „Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt, und ihn erfahren alle, die ihm angehören" (Weish 2,24).

[54] „Als sich die Menschen über die Erde hin zu vermehren begannen und ihnen Töchter geboren wurden, sahen die Gottessöhne, wie schön die Menschentöchter waren, und sie nahmen sich von ihnen Frauen, wie es ihnen gefiel" (Gen 6,1f). – Die „Gottessöhne" sind offensichtlich Wesen, die nicht der Menschenwelt angehören und es legt sich die Vermutung nahe, dass damit die Engel gemeint sein könnten (vgl. DH 800), die durch ihr Vergehen an den Menschen den Fall der Engel verursacht haben. In dieser Theorie wird im größeren Kontext eine Erklärung für die Autonomisierung des Bösen gesucht. – Vgl. dazu: K. E. Grözinger: Engel III. Judentum, in: TRE 9 (1982) 586–596, 591. – Vgl. ebenso: „Gott hat auch die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie in die finsteren Höhlen der Unterwelt verstoßen und hält sie dort eingeschlossen bis zum Gericht" (2 Petr 2,4).

[55] O. Böcher: Dämonen („böse Geister") I. Religionsgeschichtlich, in: TRE 8 (1981) 270–274, 270.

[56] A. Ganoczy: Dämonen, in: W. Beinert (Hg.): Lexikon der katholischen Dogmatik (1991), 80f., 80. – Ebenso O. Böcher: Dämonen („böse Geister"), in: TRE 8 (1981) 270.

dentum und auch das frühe Christentum übernehmen dieses Gedankengut in einer vorwiegend nur noch ins Negative veränderten Form, indem sie unter Dämonen ausschließlich böse Geistwesen[57] verstehen, „Kräfte des an sich unbegründeten Widerstandes gegen die kommende Gottesherrschaft", „unreine Geister"[58] bzw. „die geheimnisvolle Macht des Bösen in der von Gott als gut erschaffenen Welt"[59], welche die Menschen mit Krankheiten und Besessenheiten schädigen und bedrohen.

II. BIBLISCHE ÜBERLIEFERUNGEN VON SATAN, BESESSENHEIT UND EXORZISMUS

Nach der biblischen apokalyptischen Vision ist im Himmel ein Kampf um den Aufbau des kommenden Gottesreiches zwischen dem Erzengel Michael mit der Engelschar auf seiner Seite und dem Satan mit dem Dämonenheer auf der anderen Seite entfacht, ein Kampf, der mit dem Kommen Jesu Christi begonnen hat, im Sieg über Sünde und Tod durch Kreuz und Auferstehung bereits entschieden wurde und in der Wiederkunft des Herrn zur Vollendung gebracht werden wird (vgl. Offb 12,7–12)[60]. Die Kirche sieht sich in der Nachfolge Christi zur kontinuierlichen Fortführung dieses Kampfes verpflichtet (vgl. Mt 10,7f)[61] und führt die Exorzismen aus der Überzeugung heraus durch, dass keiner „jemals von der Herrschaft des Teufels befreit wurde, es sei denn durch

[57] „Der böse Geist/ τὸ πνευμα τὸ πονηρόν/*daemonium pessimum*" (Apg 19,16).

[58] „Ein unreiner Geist/τὸ ἀκάθαρτον πνευμα/*inmundus spiritus*" (Mt 12,43; Mk 1,23.26 u.v.m.); „*daemonium inmundum*" (Lk 4,33).

[59] A. Ganoczy: Dämonen, in: W. Beinert (Hg.): Lexikon der katholischen Dogmatik (1991), 80.

[60] „Da entbrannte im Himmel ein Kampf; Michael und seine Engel erhoben sich, um mit dem Drachen zu kämpfen. Der Drache und seine Engel kämpften, aber sie konnten sich nicht halten, und sie verloren ihren Platz im Himmel. Er wurde gestürzt, der große Drache, die alte Schlange, die Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt; der Drache wurde auf die Erde gestürzt, und mit ihm wurden seine Engel hinabgeworfen. Da hörte ich eine laute Stimme im Himmel rufen: Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten; denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder, der sie bei Tag und bei Nacht vor unserem Gott verklagte. Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und Zeugnis; sie hielten ihr Leben nicht fest, bis hinein in den Tod. Darum jubelt, ihr Himmel und alle, die darin wohnen. Weh aber euch, Land und Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen; seine Wut ist groß, weil er weiß, daß ihm nur noch eine kurze Frist bleibt" (Offb 12,7–12).

[61] „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe. Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben" (Mt 10,7f).

den Glauben an den Mittler zwischen Gott und den Menschen, unseren Herrn Jesus Christus“ (DH 1347)[62].

1. Altes Testament

Entsprechende Untersuchungen der alttestamentlichen Terminologie verstärken den befehlsgewaltigen Aspekt des „Exorzismus“ von seiner Etymologie her, bei gleichzeitiger Betonung von Satans Unterlegenheit. Zahlreiche Textbeispiele unterstreichen das Verb „exorzisieren“ in seiner Bedeutung eines beschwörenden Befehls im Sinne einer *performativen Sprechhandlung*, wonach das explizit ausgesprochene Verb des Schwörens bzw. Beschwörens שׁבע / ἐξορκίζω / ὁρκίζω / *adiuro*) den geleisteten Eid impliziert, sodass die verbale Äußerung zugleich den Vollzug der Handlung voraussetzt:[63]

> Textbeispiel: Gen 24,1–67
> [1] Abraham war alt und hochbetagt; der Herr hatte ihn mit allem gesegnet. [2] Eines Tages sagte er zum Großknecht seines Hauses, der seinen ganzen Besitz verwaltete: Leg deine Hand unter meine Hüfte! [3] **Ich will dir einen Eid beim Herrn, dem Gott des Himmels und der Erde, abnehmen** (ἐξορκιῶ σε / וְאַשְׁבִּיעֲךָ / ***ut adiurem te***), dass du meinem Sohn keine Frau von den Töchtern der Kanaaniter nimmst, unter denen ich wohne. [4] Du sollst vielmehr in meine Heimat zu meiner Verwandtschaft reisen und eine Frau für meinen Sohn Isaak holen … [9] Da **legte der Knecht** seine Hand unter die Hüfte seines Herrn Abraham und **leistete** ihm in dieser Sache **den Eid.** [10] **Der Knecht nahm** zehn von den Kamelen seines Herrn und machte sich mit allerlei kostbaren Sachen aus dem Besitz seines Herrn auf die Reise … [61] **Der Knecht nahm** Rebekka mit und **trat** die Rückreise an.

Dieser Text zeigt, dass im Alten Testament der griechische Ausdruck für *Beschwören* ἐξορκίζω bzw. ὁρκίζω, ähnlich wie das hebräische שׁבע (šb’)[64] und ebenso das lateinische *adiuro*, eine charakterisierende Eigenschaft beinhaltet, wonach das Subjekt ein Objekt veranlasst, unverzüglich eine Aktion zu initiieren und vollständig auszuführen. Der vor Gott geschworene Eid nimmt den bzw. die „Beschworenen“ oder „schwören Gelassenen“ in die unweigerliche

[62] H. Denzinger: Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum (1991).

[63] Vgl. dazu: M. Scala: Der Exorzismus in der Katholischen Kirche (2012), 158–167.

[64] Die Verbalwurzel שבע (šb’) aus den Buchstaben Schin, Beth und Ajin bedeutet nicht nur im Hebräischen schwören, einen Eid bzw. Schwur ablegen, sondern klingt in ihrer Aussprache noch in unserem deutschen Wort *Schwur* nach. – Das Hif’il „hat gegenüber dem Grundstamm kausative Bedeutung, d.h. das Subjekt veranlasst ein Objekt zu dem im Grundstamm ausgesagten Vorgang bzw. zu der im Grundstamm ausgesagten Handlung“, in: E. Jenni: Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments ([2]1981), 142.

Pflicht zum Gehorsam. In der Berufung auf Gott lässt diese Art von Beschwörung keinen Handlungsspielraum, sondern wird zur verbindlichen Vorschrift. „Exorzisieren" bedeutet demnach höchstens im weiteren Sinne „herausbeschwören", „vertreiben" oder „austreiben", im engeren Sinne bezeichnet es vielmehr den auf Gott berufenen Befehl eines stellvertretenden Vorgesetzten an einen Untergebenen mit dem Effekt eines performativen Sprechaktes[65], also einer Handlung, die allein durch das Aussprechen einer Äußerung vollzogen wird.[66]

An drei markanten Stellen des Alten Testaments tritt der Satan als Anstifter zum Bösen (1 Chr 21,1) bzw. in der Funktion des teuflischen Anklägers (Ijob 1,6–12; 2,1–7; Sach 3,1–7) in Erscheinung. Im letzteren Fall erfährt er durch JHWH eine wirkmächtige drohende Zurechtweisung (נער / ἐπιτιμάω / *increpare*), die später im Zuge von Jesu Exorzismus in der Synagoge von Kafarnaum (Mk 1,25; par Lk 4,35) eine Parallele erhält:

> Textbeispiel: Sach 3,2
> [2] Der Engel des Herrn sagte zum Satan: Der Herr weise dich in die Schranken, Satan; ja, der Herr, der Jerusalem auserwählt hat, weise dich in die Schranken (יִגְעַר כָּךְ הַשָּׂטָן / ἐπιτιμήσαι κύριος ἐν σοί διάβολε / *increpet Dominus in te Satan*).

Die hebräische Verbwurzel נעד meint „jemanden anschreien, schelten" und im Sinne von Gott her: „Bedrohen, besonders um abzuwehren"[67]. Der griechische Septuagintatext verwendet hierfür den Ausdruck ἐπιτιμάω mit der Bedeutung

[65] Wenn ich mit Äußerungen unter passenden Umständen etwas Bestimmtes tue und „dabei ist klar, dass ich mit ihnen nicht beschreibe, was ich tue, oder feststelle, dass ich es tue", dann heißt den Satz äußern, „es tun". Solche Sätze oder Äußerungen werden nach John L. Austin als „performativer Satz" oder „performative Äußerung" bezeichnet. Der Name stammt von „to perform", „vollziehen", man „vollzieht" Handlungen, wodurch die Äußerung nicht „einfach als bloßes Sagen" aufgefasst wird. In: J.L. AUSTIN: Zur Theorie der Sprechakte (1972), 27f. – Austin schränkt aber zugleich ein, indem er zu bedenken gibt, dass es „in einer bestimmten Situation" freigestellt werden kann, ob eine Äußerung performativ aufzufassen ist oder nicht, denn: „Vielleicht habe ich sie nicht als Befehl *aufgefasst* oder *musste* sie jedenfalls nicht als Befehl auffassen", ebd., 51.

[66] Vgl. A. WAGNER: Sprechakte und Sprechanalysen im Alten Testament (1997), 3. – „... mit Sprache kann man nicht nur über Dinge reden, man kann auch etwas mit ihr ‚tun'", ebd., 8. – Der Hypothese, dass Sprechen in Übereinstimmung mit Regeln „Akte vollziehen" bedeutet, schließt sich auch John R. Searle an und unterscheidet demnach *„verschiedene Arten von Sprechakten"*, in: J.R. SEARLE: Sprechakte (1971), 38.

[67] W. GESENIUS: Hebräisches Handwörterbuch ([17]1962), 146. – Der griechische Text verwendet das Verb ἐπιτιμάω im Sinne von „Vorwürfe machen, tadeln", nach: W. GEMOLL: Griechisch-Deutsches Handwörterbuch ([9]1991), 319. – ἐπιτιμάω, griech., auch für: schelten, anfahren. Nach: E. PREUSCHEN: Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament ([6]1976), 83. – Die lateinische Übersetzung der *Vulgata „increpet Dominus in te Satan"* lässt ebenfalls die Bedeutung „es schelte dich der Herr, Satan" zu. Vgl. dazu: A. SLEUMER: Deutsch-kirchenlateinisches Wörterbuch ([3]1962), 242.

von schelten, anfahren, drohen, dem das lateinische *increpare* entspricht, das in den liturgischen Texten der Römischen Kirche für den Exorzismus bis zur Gegenwart erhalten bleibt.

2. Neues Testament

Die Exorzismen Jesu in den synoptischen Evangelien präsentieren sich als Kampf gegen Satan und seine dämonischen Mächte mit dem Ziel, deren Herrschaft ein Ende zu bereiten und stattdessen die Herrschaft Gottes zu errichten. Mit dem Kommen des Gottessohnes ist das Reich Gottes (βασιλεία τοῦ θεοῦ) und damit das eschatologische Zeitalter bereits angebrochen, denn Jesus „sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen" (Lk 10,18). Jesu Verkündigung von der Basileia ist begleitet von seinen machtvollen Heilstaten, allen voran den Exorzismen, denn, wenn er durch den „Finger" bzw. „Geist Gottes" die Dämonen austreibt, ist das Reich Gottes schon gekommen (vgl. Lk 11,20; Mt 12,28). Eine Analyse der einzelnen Dämonenaustreibungen durch Jesus nach dem Markusevangelium weist ein klassisches Schema (*Der Exorzismus in der Synagoge von Kafarnaum,* Mk 1,21–28) für die Gattung von Exorzismuserzählungen auf, das aus den charakteristischen Elementen besteht: *Begegnung* (Exorzist, Dämon) – *Gegenwehr* (Dämon) – *Drohung* (Exorzist) – *Schweigegebot* (Exorzist) – *Ausfahrbefehl* (Exorzist) – *Ausfahrt* (Dämon) – *Staunen* (Volksmenge) – *Chorschluss* (Volksmenge) – *Verbreitungsnotiz* (Erzähler). Davon abweichende Elemente wie eine genaue Beschreibung des Krankheitsbildes, die Namenerfragung des Dämons, die Konzessionsbitte des Dämons und die Einfahrerlaubnis mit einem abschließenden Verkündigungsauftrag Jesu an den Geheilten (vgl. *Der Besessene von Gerasa,* Mk 5,1–20) oder aber auch ein Glaubensbekenntnis des um einen Exorzismus Bittenden, das Verbot der Wiedereinfahrt und eine Jüngerbelehrung (vgl. *Der „von einem Geist" besessene Knabe*, Mk 9,14–29) entsprechen dem jeweiligen spezifischen Kontext bzw. der Intention einer Exorzismuserzählung und können von der nachchristlichen Bearbeitung entweder wie im ersten Fall missionarisch oder wie im zweiten Fall christologisch geprägt sein. Eine besondere Form innerhalb der Gattung nimmt die *Fernexorzismuserzählung* von der *besessenen Tochter der Syrophönizierin* (Mk 7,24–30) ein, in der die Mutter stellvertretend für die Tochter um einen Exorzismus bittet (Mk 7,26).

Besondere Beachtung in diesem Zusammenhang verdient der Vorwurf an Jesus seitens der Schriftgelehrten, er selbst sei vom Beelzebul besessen und treibe mit dessen Hilfe die Dämonen aus (Mk 3,22–30 parr), den Jesus zurück-

weist und mit Gleichnissen ad absurdum führt, indem er argumentiert, dank der Kraft Gottes der „Stärkere" (vgl. Lk 11,22) zu sein. Sowie Jesu eigenes Wirken als Verkündigung, Heilung und Exorzisieren zu seinem Leben gehört, überträgt er dieselbe Kraft (δύναμις) und Vollmacht (ἐξουσία) an seine Jünger, damit auch sie „in seinem Namen Dämonen austreiben" (vgl. Mk 16,17).

Die synoptischen Evangelien nennen am häufigsten Dämonen, danach Satan, Beelzebul, den Teufel sowie unreine, böse, stumme und taube Geister als Ursachen für Besessenheiten, die sich in unterschiedlichen Krankheitsbildern äußern. Jesus treibt sie alle aus (ἐκβάλλω/*eicere*) entweder mit dem vollmächtigen Wort (λόγῳ/*verbo*), der göttlichen Vollmacht und Kraft (ἐν ἐξουσίᾳ καὶ δυνάμει/*in potestate et virtute*) oder durch den Geist (ἐν πνεύματι θεοῦ/*in Spiritu Dei*) bzw. durch den Finger Gottes (ἐν δακτύλῳ θεοῦ/*in digito Dei*), keinesfalls jedoch mit Beelzebul, dem Anführer der Dämonen.

Nach alttestamentlicher Tradition droht (ἐπιτιμάω/*increpare*) und befiehlt (ἐπιτάσσω/*imperare*) Jesus dem Satan und den Dämonen, den Gequälten zu verlassen oder zu fliehen (ἐξέρχομαι/*exire*) und die bösen Geister gehorchen (ὑπακούω/*oboedire*) ihm. Das Ausfahren (Apopompé) geschieht unter Widerstand mit Zerren und Hin-und-Her-Zerren (σπαράσσω/*discerpere*) des Besessenen, begleitet von lautem Geschrei (φωνέω φωνῇ μεγάλῃ/*exclamare voce magna*) und manchmal mit der Bitte um die Erlaubnis (ἐπιτρέπω/*concedere*), anderswo einfahren (εἰσέρχομαι/*introire*) zu dürfen (Epipompé).

Die Befreiung von Dämonen kann wie die Befreiung von Krankheiten als Heilung (θεραπεύω/ἰάομαι/*sanare*/*curare*) und Rettung (σῴζω/*salvare*) aufgefasst werden. Das Gelingen des angestrebten Erfolgs wird in Abhängigkeit des Glaubens (πιστεύω/*credere*) sowohl der um Hilfe Bittenden wie auch Gebetenen gestellt. Glaube (πίστις/*fides*) und Gebet (προσευχή/*oratio*) erweisen sich für die Austreibung von Dämonen oder die Befreiung von Krankheiten als maßgebliche Parameter für das rettende Heil (σωτηρία/*salus*).

III. FRÜHCHRISTLICHE EXORZISMUSTEXTE UND DAS RÖMISCHE RITUALE

1. Die Kirchenordnungen *Apostolische Konstitutionen* (Apost. Konst., 4. Jh.) und *Testamentum Domini* (T. Dom., 5. Jh.)

Die ältesten erhaltenen, frühchristlichen Kirchenordnungen erbringen einhellig den Nachweis für die ab dem 3. Jh. übliche Praxis der Durchführung von

Exorzismen zur Eingliederung in die christliche Gemeinde.[68] Die Exorzismen werden von den Katecheten an den Taufwerbern während deren dreijähriger Unterweisung in regelmäßigen Abständen und in den letzten vierzig Tagen der Fastenzeit vor Ostern sogar täglich vorgenommen. Vor dem eigentlichen Taufritus am Ostermorgen exorzisiert der Bischof selbst die Kandidaten. Die Exorzismen über Wasser, Öl und Salz, die Absage an den Teufel (Abrenuntiation) mit der anschließenden präbaptismalen Salbung mit dem Exorzismusöl sowie das Credo während der Wassertaufe mit der darauffolgenden postbaptismalen Salbung mit dem eucharistischen (Chrisam-)Öl sind spätestens ab dem 3. Jh. nachweislich konstitutive Bestandteile des Taufritus.

Die *Apostolischen Konstitutionen* (4. Jh.) überliefern ein Gebetsformular für die Energumenen zur Befreiung vom Bösen, das der Diakon in der liturgischen Feier gemeinsam mit der gläubigen Gemeinde an Gott richtet.[69] Das *Testamentum Domini* (5. Jh.) unterscheidet zwischen den an Katechumenen einzeln durchgeführten Exorzismen der Katecheten und dem im Taufritus für die Katechumenen an Gott gerichteten kollektiven Exorzismusformular des Bischofs. Es gibt die ersten Hinweise auf eine Differenzierung von Exorzismen über Katechumenen und Exorzismen über Energumenen und dient zugleich als Textquelle für eines der frühesten Exorzismusformulare:

Testamentum Domini (5. Jh.)[70]	
Exorzismus vor der Taufe (T. Dom. 2,7)	*Exorcismus ante baptismum* (T. Dom. 2,7)
Durch deinen Namen, Herr, allmächtiger Gott und deines geliebten Sohnes Jesu Christi, **beschwöre ich** diese: **Vertreibe** aus den Seelen **dieser deiner Diener** alles Leiden und Krankheit, jeden Anstoß und jeden Unglauben, jeden Zweifel, jede Verachtung, jeden noch so **unreinen Geist,**	*Per nomen tuum, Domine, Deus omnipotens dilectique Filii tui Jesu Christi hosce* ***exorcizo:*** ***Depelle*** *ex animabus* ***horum tuorum famulorum*** *omnem morbum et aegritudinem, omne scandalum et omnem infidelitatem, omnem contemptionem, quemvis* ***spiritum immun-***

[68] Vgl. dazu: M. Scala: Der Exorzismus (2012), 312–350.

[69] G. Schöllgen, in: Didache ([3]2000). – M. Metzger (Hg.): Les constitutions apostoliques. I. Livres I et II (1985). – F. X. Funk: Die Apostolischen Konstitutionen (1891).

[70] Testamentum Domini nostri Jesu Christi (1899). – Das 7. Kapitel fährt mit einem kollektiven „Exorzismus vor der Taufe *(Exorcismus ante baptismum)*" (T. Dom. 2,7), der vom Bischof am Sabbat durchgeführt wird, fort. Dazu werden die Täuflinge vom Diakon aufgerufen, die Knie zu beugen *(genua flectere)*, der Bischof legt ihnen die Hand auf *(manum super eos imponat)* und spricht den Exorzismus *(et exorcizans dicat)*. – Die deutsche Übersetzung stammt von der Autorin [M. S.]. – Zum Vergleich kann eine Übertragung ins Englische hergenommen werden, in: G. Sperry-White: The Testamentum Domini (1991), 24–27.

jedes magische und tödliche Werk, das unter der Erde feurig, dunkel, übelriechend, verzaubernd und wollüstig besteht, die anmaßende Begierde nach Gold, und rasende Geldgier.	***dum**, omnem operam magicam et mortiferam, quae sub terra ignea, tenebrosa, graveolente, incantatrice, et voluptuosa subsistit, auri cupidinem arrogantem, argentique furentem.*
Ja, Herr Gott, **mache**, dass von diesen *deinen Dienern*, deren Namen in dir eingeschrieben sind, die *Waffen des Satans* ... **weichen**.	*Sane, Domine Deus, **cessare fac** a servis hisce tuis, qui in te nominati sunt, satanae arma, ...*
Ja, Herr, **erhöre mich** und **hauche** in diese deine Diener **den Geist des Friedens**, damit sie von dir bewacht, ... weil sie für dich **Diener im Namen Jesu Christi** genannt werden, da sie auf die Dreieinigkeit, **im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes** getauft werden ...	*Sane, Domine, **exaudi** me et in hosce famulos tuos **insuffla spiritum pacis**, ut a te custoditi ... quoniam tibi vocati sunt **servi in nomine Jesu Christi**, cum in Trinitate, **in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti** baptizantur ...*
bewahre ihre Herzen, Gott, weil du mächtig und ruhmvoll bist von Ewigkeit zu Ewigkeit.	***custodi** corda ipsorum, Deus, quoniam fortis et gloriosus es per omnia saecula saeculorum.*
Und das gesamte Volk und die Priester sagen: Amen, so sei es, so sei es, so sei es.	*Universus populus et sacerdotes dicant: Amen, fiat, fiat, fiat.*

Unmittelbar an dieses Gebet schließt eine Bemerkung an, welche die Absonderung eines jeden Taufkandidaten anordnet *(a diaconis abscondatur)*, der, „während der Bischof den Exorzismus spricht *(dum episcopus exorcismum profert)*", gequält wird *(exagitetur)*, plötzlich sich erhebt und weint *(repenteque exsurgens fleat)* oder laut schreit *(clamitet)*, schäumt *(spumet)*, mit den Zähnen knirscht *(dentes frendat)*, zudringlich schaut *(procaciter adspiciat)*, sich stark emporhebt *(admodum se extollat)* oder von plötzlicher Eingebung gepackt flieht *(celeri impetu abreptus evadat)*. Beiseitegenommen, um nicht Aufsehen zu erregen, soll dieser von den Priestern exorzisiert werden, bis er rein geworden ist und danach möge er getauft werden *(qui eiusmodi fuerit, exorcizetur a sacerdotibus, donec mundetur et tum baptizetur)*. Erst nachdem der Priester alle Kandidaten exorzisiert *hat (exorcizaverit eos)*, auch den, der unrein *(immundus)* gewesen ist, möge er sie *anhauchen (insufflet in ipsos)*, ihnen auf Stirn, Nase, Herz und Ohren das Kreuzzeichen machen, um sie so gemäß der Ordnung für die Taufe bereit zu machen.[71]

2. Die Sakramentare *Altgelasianum* (GeV, 8. Jh.) und *Römisch-Germanisches Pontifikale* (PRG, 10. Jh.)

Seit dem 7./8. Jahrhundert entwickelte sich in den Kirchen des Westens ein reges Schrifttum, das zur Ausbildung und Verbreitung der liturgischen Praxis

[71] Vgl. Testamentum Domini, Rahmani (1899), 121–127.

entscheidend beigetragen hat. Vor allem um die Liturgie im Reich der Karolinger zu vereinheitlichen, wurden vereinzelte Ordnungen für den Ablauf der Liturgie gesammelt und zu kleinen Heftchen, den *Libelli*, zusammengebunden. Sie bildeten die Vorläufer der Sakramentare im eigentlichen Sinne, die in Rom ihren Ausgang fanden, wo zum ersten Mal für den Vorsteher der heiligen Messe deren vollständiger Ablauf und deren Formulare wie ein Rollenbuch festgeschrieben wurden. Das *Sakramentar (liber sacramentorum* oder *sacramentarium)* ist ein Buch, das für den Zelebranten als Hilfe für die liturgische Praxis bestimmt ist, und enthält dementsprechend sowohl Gebete und Formulare als auch Handlungsanweisungen für den gesamten Jahreszyklus *(ordinis anni circuli)*.[72] Das *Sacramentarium Gelasianum Vetus* („Altgelasianum" GeV, 8. Jh.) gilt als die „unter allen lateinischen Sakramentarhandschriften bedeutendste"[73], was auch für das exorzistisch relevante Quellenmaterial zutrifft, dessen Spuren noch lange weitergetragen werden sollten. Das erste und dritte Buch zitieren jeweils eine Reihe von Sachbeschwörungen über Salz (GeV 288; 1559; 1568), Öl (GeV 389; 617) und Wasser (GeV 604; 607; 1557; 1568), kollektive Exorzismen über Taufkandidaten (GeV 291–298), einzelne Exorzismen an den Täuflingen (GeV 419–421), einzelne Exorzismen an besessenen Katechumenen (GeV 593) oder Kindern (GeV 594) und schließlich ein langes Exorzismusformular, das einzeln über Energumenen (GeV 1705–1725)[74] zu sprechen ist. Der Text besteht sowohl aus deprekativen Exorzismen mit an Gott gerichteten Gebeten als auch aus imperativen Exorzismen als an den Teufel direkt gerichtete Befehle, wobei Erstere die Mitte sowie eine Klammer um das Ganze am Anfang und am Ende bilden und Letztere dazwischen den weitaus größeren Umfang einnehmen.

Das zweite bedeutende Sakramentar, dessen Exorzismustexte in das Rituale Romanum Eingang gefunden haben, ist das *Pontificale Romano-Germanicum* (PRG; 10. Jh.)[75], das *Römisch-Deutsche Pontifikale*, das nach allgemeiner Formulierung ein „Feierbuch für die bischöfliche, vorwiegend nicht-eucharistische Liturgie im frühen Mittelalter"[76] darstellt. Neben einer Reihe von Exor-

[72] Vgl. dazu in: M. Metzger: Les sacramentaires (1994), 25–37.

[73] Liber sacramentorum romanae aeclesiae ordinis anni circuli (²1968), XIX. – Vgl. dazu die speziellen Studien von: A. Chavasse: Le Sacramentaire dans le groupe dit „Gélasiens du VIIIe siècle" (1984).

[74] Liber sacramentorum (²1968), XIX, Nr. 1705–1725.

[75] C. Vogel/R. Elze: Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle (1972). – M. Andrieu: Les Ordines Romani du haut moyen âge (1931–1961).

[76] M. Klöckener: Das Pontifikale als liturgisches Buch, in: W. Haunerland u.a. (Hgg.): Manifestatio Ecclesiae (2004), 79–127, 80.

zismen über Wasser, Salz, Öl, Asche, Blumen, Brot und Käse mit den aus dem Altgelasianum bekannten und üblich gewordenen Formeln sind auch einige imperativische Exorzismen über Besessene enthalten, in denen sich die Anrede an den Teufel mit der Formel „*Exorcizo te, immunde spiritus ...*" (PRG 115–118)[77] bereits durchgesetzt hat. Die an den weiblichen und männlichen Electi getrennt vorgenommenen, kollektiven Exorzismen während der österlichen Bußzeit unterscheiden sich in ihrem Wortlaut kaum von jenen, die aus dem Altgelasianum bekannt sind, und eröffnen ebenfalls mit dem Befehl an den unreinen Geist im Namen der Trinität:

> „*Exorcizo te, immunde spiritus, in nomine patris et filii et spiritus sancti [/ per patrem et filium et spiritum sanctum], ut exeas et recedas ab hoc famulo [ab hac famula] Dei ...*" (PRG 99,103f; 116,1; vgl. GeV 296f).

Das römisch-germanische Pontifikale kennt Exorzismusgebete, „um diesen zu helfen, die vom Dämon geplagt werden *(ad succurendum his qui a demonio vexantur)*" (PRG 115). Erstmals werden vorbereitende Handlungsanweisungen an den Priesterexorzisten *(sacerdos)* mitgeteilt, wonach er den Besessenen vor den Altar *(in ecclesiam ante altare)* führen und nach seinem Leiden *(passio)* befragen soll. Er selbst möge sich in einer Prostratio zum Kreuz hinstrecken *(prosternat se in crucem)*, sieben Psalmen singen und Gott in einer vorgeschriebenen Oratio für sich selbst als Sünder *(mihi peccatori)* um Erhörung bitten. Es folgen ein Sündenbekenntnis, eine Litanei, ein Exorzismus und eine Segnung des Salzes und des Wassers sowohl zur Heilung von Körper, Geist und Seele als auch zur Reinigung von allen Sünden sowie zur Vertreibung von Dämonen und Krankheiten *(ad abigendos demones morbosque pellendos)* (PRG 115,5–17). Eingebettet in mehrere Orationen, besprengt der Priester den Besessenen mit der Mischung aus Weihwasser und dem Salz mit der Bitte um Erbarmen (*miserere mei*; PRG 115,22), legt ihm die Hand auf das Haupt und macht dreimal ein Kreuz, indem er den Exorzismus spricht: „*Exi ab eo, Satanas, da locum spiritui sancto paraclyto*" (PRG 115,24). Darauf macht er dreimal zwischen den Schultern das Kreuzzeichen mit der Formel: „*Exi foras, spiritus immunde, ab hoc creatura Dei*" (PRG 115,25).

Orationen, imperativische Exorzismen und Benediktionen wechseln einander ab und den Abschluss bildet ein deprekatorisches, flehentliches Bittgebet an den Herrn Jesus Christus um Erhörung (*Obsecro te, domine Iesu Christe ... exaudi me, domini ...*; PRG 115,43). Bekannte Redewendungen wie „*Deus ipsi tibi imperat* (Gott selbst befiehlt dir)", „*abs-/dis-/re-/cede* (weiche)", „*da*

[77] C. Vogel/R. Elze: Le Pontifical Romano-Germanique du Dixième Siècle (1963), 193–220.

locum/honorem (mach Platz/erweise die Ehre)", „*ad-/coniuro te* (ich beschwöre dich)" oder „*exi* (fahr aus)" werden durch sämtliche Texte hindurch des Öfteren wiederholt (PRG 115,31.33.37). In den deprekativen Gebeten zu Gott wird um Erhörung und um Befreiung dieses seines Dieners *(hic famulus/servus tuus)* gefleht *(deprecamur/petimus)*. Der Satan oder Teufel *(diabolus)* erhält des Weiteren Bezeichnungen als der üble Feind *(nequissimus inimicus)*, die alte Schlange *(serpens antiqua/vipera)*, der böse Drache *(draco)*, der Skorpion *(scorpio)*, der unreine Geist *(immundus spiritus)*, der Sünder *(transgressor)*, der Verführer *(seductor)* oder der Verfluchte *(maledictus)*.

In den Exorzismen über Besessene der Kapitel PRG 116–118 dominiert unübersehbar die klassische Exorzismusformel „*Exorcizo te, ...*", die bisher hauptsächlich bei den Sachbeschwörungen Anwendung fand, nun jedoch als drohende Beschwörung im Namen Gottes gegen den Satan gerichtet wird:

„*Exorcizo te, inmunde spiritus, in nomine patris et filii et spiritus sancti .....*" (PRG 116,1).

„*Exorcizo te, maledicte et inmunde spiritus ... per Deum omnipotentem ...*" (PRG 117,1).

„*Exorcizo te, auctor diabolicae potestatis ... in nomine patris et ...*" (PRG 117,2).

„*Exorcizo te, spiritus inmunde, per Deum patrem omnipotentem ...*" (PRG 117,3.4).

„*Exorcizo te, hostis humani generis, in nomine Dei omnipotentis ...*" (Exorzismus sancti Ambrosii; PRG 118,1).

3. Das *Rituale Romanum* (RR 1614) der römisch-katholischen Kirche

Seit dem 10. Jh. entstanden zumeist in Klöstern aus Teilen von Pontifikalen und Sakramentaren in unterschiedlichen Zusammenstellungen die ersten Bücher mit den Texten für die sakramentlichen Feiern und Segenshandlungen der Priester. Diese ersten Ritualien waren jeweils auf lokalkirchliche oder diözesane Gültigkeit beschränkt und traten im Laufe der Zeit, begünstigt durch die Erfindung des Buchdrucks, in unzähliger Vielfalt in Erscheinung. Die Bemühungen des Trienter Konzils (1545–1563) um eine „reinigende, raffende und vereinheitlichende Reform"[78] der liturgischen Bücher brachten eine Reihe revidierter römischer Musterfassungen hervor, wovon das *Rituale Romanum 1614* als letztes erschienen ist.[79] Die entscheidenden Vorarbeiten

[78] B. Fischer: Das Rituale Romanum (1614–1964). Die Schicksale eines liturgischen Buches, in: TThZ 73 (1964) 257–271, 257.

[79] Die liturgischen Bücher im Geiste des Trienter Konzils erschienen in der Reihenfolge: Breviarum Romanum (1568), Missale Romanum (1570), Martyrologium Romanum (1584), Pon-

zum Exorzismusteil in diesem Rituale leistete einerseits A. CASTELLANI[80] mit seinem Sammelwerk *Sacerdotale, seu Liber sacerdotalis collectus* (1523), das traditionelle, teils altgelasianische Exorzismusformeln über Energumenen sowie Praenotanda mit juridisch-pastoralen Hinweisen aus der Erfahrung für die Praxis der Exorzisten enthält. Andererseits verfasste G.A. SANTORI[81] auf CASTELLANIS Grundlagen das unvollendete *Rituale Sacramentorum Romanum Gregorii XIII. Pont. Maximi editum* (1589). Unter Papst PAUL V. († 1621) wurde dieses wertvolle Material aufgegriffen und binnen kürzester Zeit in einem „überschaubaren und handlichen" Ausmaß in das Rituale Romanum von 1614 umgewandelt[82], sodass verallgemeinernd gesagt werden kann, dass die von CASTELLANI und SANTORI aus der schriftlichen Tradition gesammelten und überlieferten Exorzismusformeln ihrem Inhalt nach die Grundlage des römischen Exorzismusrituals bildeten, wie es seit seiner ersten Edition im Jahre 1614 bis zur jüngsten Vergangenheit seiner Erneuerung von 1999 in der liturgischen Praxis angewendet wurde.

Der Große Exorzismus

Der so genannte *Große Exorzismus* (RR 1614/1925/1952)[83] oder auch *Ritus zum Exorzismus an vom Dämon Besessenen (Ritus exorcizandi obsessos a daemonio)* beginnt mit Eröffnungsriten, bestehend aus dem Kreuzzeichen *(signo crucis)* über den Besessenen, sich selbst und die Umstehenden, der anschließenden Besprengung mit Weihwasser *(aqua benedicta)*[84] und der knie-

tificale Romanum (1595/96), Caeremoniale Episcoporum (1600), Rituale Romanum (1614). – Vgl. dazu: R. MESSNER: Einführung in die Liturgiewissenschaft (2001), 52f. – H. REIFENBERG: Fundamentalliturgie (1978), 107f.

[80] Der Liber Sacerdotalis von Alberto Castellani war eines der ersten gedruckten Ritualien, kam gut an und wurde mehrmals aufgelegt. Vgl. dazu: Don G. NANNI: Aspetti liturgici dell'esorcismo (2005), 113–164, 121f. – Ebenso: A. JILEK: Die Taufe, in: H.-Ch. SCHMIDT-LAUBER/M. MEYER-BLANCK/K.-H. BIERITZ (Hgg.): Handbuch der Liturgik (³2003), 285–318, 296.

[81] Das Rituale von Giulio Antonio Santori (Sanctorius) existiert lediglich noch in wenigen Kopien. – Vgl. in: Don G. NANNI: Aspetti liturgici dell'esorcismo (2005), 113–164, 122.

[82] Vgl. dazu die detaillierte Beschreibung von: B. FISCHER: Das Rituale Romanum (1614–1964). Die Schicksale eines liturgischen Buches, in: TThZ 73 (1964) 257–271, 259f.

[83] Zum lateinischen Textvergleich wurden herangezogen: Rituale Romanum. Pauli V. Pont. Max. iussu editum. Brixen, 1635 (Österreichische Nationalbibliothek). – Rituale Romanum. Editio Princeps (1614). – Rituale Romanum Pauli V. Pont. Max. iussu editum (1927). – Rituale Romanum, Pauli V Pont. Max. iussu editum (1952). – Als Hilfsmittel zur deutschen Übersetzung wurde verwendet: Das Römische Rituale (1936). Neuauflage: P. PARSCH (Hg.): Römisches Rituale. Deutsch (2012). – Vgl. ebenso die lateinische Version des *Rituale Romanum editio prima post typicam* von 1954 und deren deutsche Übersetzung von: G. SIEGMUND (Hg.): Ecclesia Catholica (³2005).

[84] Im Vergleich dazu beschreibt das römisch-germanische Pontifikale die aufwendigen Eröff-

enden *(genibus flexis)* Rezitation der Allerheiligenlitanei *(Litanias ordinarias)*, die mit der Antiphon beendet wird. Im Stillen *(secreto)* betet der Exorzist das Vaterunser *(Pater noster)* bis zum Vers „und führe uns nicht in Versuchung", worauf die Anwesenden mit dem Responsorium beenden: „Sondern erlöse uns von dem Bösen". Darauf folgt zur Gänze der Psalm 54 (53), ein Klagepsalm eines Bedrängten, der in seiner Not zu Gott um Hilfe fleht. Der doxologische Schluss „*Gloria Patri* .../Ehre sei dem Vater ..." ist erst seit dem RR 1952 festzustellen. Vorher schlossen unmittelbar an den Psalm die nächsten vier thematisch auf ihn abgestimmten Paare aus Versikeln und den entsprechenden Responsorien an. Zwei weitere Versikelpaare leiten zur ersten Oration über, die von nun an vor jeder Oration, insgesamt fünfmal, wiederholt werden und daher im Folgenden die Bezeichnung „Standardversikel" erhalten. Dabei handelt es sich um die ersten beiden Verse aus dem Klage- oder Bußpsalm Ps 102 (101) und somit um eines der ältesten und oftmals zitierten Gebetsformulare:[85]

Standardversikel	
V: *Domine, exaudi orationem meam.*	Herr, erhöre mein Gebet.
R: *Et clamor meus ad te veniat.* (Ps 101)	Und lass mein Rufen zu dir kommen (Ps 102)
V: *Dominus vobiscum.*	Der Herr sei mit euch.
R: *Et cum spiritu tuo.*	Und mit deinem Geiste.

Der erste deprekatorische Gebetsabschnitt *(deprecatio nostra)* mit der 1. Oration zu Gott beinhaltet aus der Exorzismustradition vertraute Termini. Es geht um den Diener, die Dienerin Gottes *hic famulus tuus, haec famula tua*, weiters um das Fesseln, Befreien und Lösen, *constringere* bzw. *absolvere* (Mk 5,4; 7,25; Lk 8,29; 13,16; T. Dom. 2,7; GeV 1724f;). Dieses Gebet findet eine frühe Quelle im römisch-germanischen Pontifikale (PRG 91,12) und ist nahezu identisch mit einer Oration aus dem fränkischen Altgelasianum (8. Jh.; GeV 1714), die zwischen zwei lange imperativische Exorzismen gegen den Satan eingeschoben ist, wobei sich der daran anschließende Exorzismus (GeV 1715–1719) mit dem 2. Exorzismus im Rituale Romanum deckt. Auch das Pontificale Romano-Germanicum (PRG, 10. Jh.) zitiert dieselbe Oration, hat

nungsriten zum Exorzismus über Besessene mit vorangehenden Exorzismen und Segnungen von Salz und Wasser, die sodann miteinander vermischt zur Besprengung des Besessenen vor seinem ersten Exorzismus verwendet werden (PRG 115,1–22).

[85] Vgl. Pss 4,2; 38,13; 53,13; 54,2; 63,2; 83,9; 142,1. – Besonders viele authentische Textzeugen des Versikels überliefert das römisch-germanische Pontifikale, vgl.: PRG 26,4; 32,3; 40,144; 99,229; 132,1; 139,6.11; 144,3.6.16; 145,5.u.ö.

aber bereits Korrekturen an manchen Schreibweisen vorgenommen, die vom Rituale Romanum übernommen wurden. Die Stellung der Oration im Pontifikale unter dem Kapitel *Ad succurrendum his qui a demonio vexantur* (PRG 115,32) liegt ebenfalls zwischen zwei imprekatorischen Exorzismusformularen (PRG 115,31.33), wobei wiederum das davor dem 1. Exorzismus und das danach dem 2. Exorzismus im Rituale Romanum entspricht. Eine direkte Gegenüberstellung der Orationen möchte die große Übereinstimmung der Texte veranschaulichen:

Rituale Romanum[86] (RR 1614/1925/1952) *De exorcizandis obsessis a daemonio* */ Ritus exorcizandi obsessos a daemonio*	Sacramentarium Gelasianum[87] / Pontificale Romano-Germanicum[88] (8./10. Jh.) *Exorcismus contra Inerguminos* (GeV) / *Ad succurendum his qui a daemonio vexantur* (PRG)	Römisches Rituale[89] *Ritus zum Exorzismus an vom Dämon Besessenen*
1. Oration	GeV 1714 / PRG 91,12; 115,32	1. Oration
Oremus. ***Deus, cui proprium est misereri semper et parcere: suscipe deprecationem nostram;*** *ut hunc famulum tuum, quem (hanc famulam tuam, quam)* ***delictorum catena constringit, miseratio tuae pietatis clementer absolvat.***	***Deus, cui proprium est misereri semper et parcere, suscipe deprecationem nostram*** *et quos [...]* ***delictorum catena constrigit, miseratio tuae pietatis absolvat. (PRG 91,12)***	(Lasset uns beten.) **Gott, dir ist es eigen, stets Erbarmen zu üben und Schonung; nimm unser Flehen gnädig an,** damit *dieser dein Diener* oder *diese deine Dienerin*, **von der Kette seiner oder ihrer Verfehlungen, die ihn (oder sie) fesselt, durch das Erbarmen deiner Gnade schonend befreit werde.**
Domine sancte, Pater omnipotens, aeterne Deus, Pater Domini nostri Jesu Christi, qui illum refugam tyrannum *et apostatam gehennae ignibus* ***deputasti, quique Unigenitum tuum in hunc mundum misisti, ut illum rugientem contereret, velociter attende, accelera, ut eripias hominem***	***Domine, sanctae pater, omnipotens aeterne deus.*** *osanna in excelsis,* ***pater domini nostri Jesu Christi, qui illum refugam tyrannum*** *gehennae [...]* ***deputasti, qui unigenitum tuum in hunc mundum misisti, ut illum rugientem leonem conteret: velociter adtente [sic!] et accelera, ut eripias hominem***	**Heiliger Herr, allmächtiger Vater, ewiger Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, du hast jenen entlaufenen** und abtrünnigen **Tyrannen** dem Feuer der Hölle **überantwortet und deinen Eingeborenen in die Welt gesandt, um jenen brüllenden** [Löwen] **zu vernichten, hab Acht und**

[86] Rituale Romanum (1635), 336. – Rituale Romanum. Editio Princeps (1614), 209f. – Rituale Romanum (1927), 392. – Rituale Romanum (1952), 681f.
[87] Liber sacramentorum ([2]1968), 251f.
[88] C. Vogel/R. Elze: Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle (1963), 199f.
[89] Vgl. dazu: G. Siegmund (Hg.): Ecclesia Catholica ([3]2005). – P. Parsch (Hg.): Römisches Rituale. Deutsch (2012).

ad imaginem et similitudinem tuam creatum, a ruina et daemonio meridiano.	*tuis formatum manibus [GeV] / ad imaginem et similitudinem tuam creatum [PRG] a ruina et daemonio meridiano.*	**eile, den Menschen, den du nach deinem Ebenbild und Gleichnis erschaffen** [mit deinen Händen geformt] **hast, dem Unglück und dem Mittagsdämon zu entreißen.**
Da Domine terrorem tuum super bestiam, quae exterminat vineam tuam. Da fiduciam servis tuis contra nequissimum draconem pugnare fortissime, ne contemnat sperantes in te, et ne dicat, sicut in Pharaone, qui iam dixit, Deum non novi, nec Israel dimitto.	*Da, domine, terrorem tuum super bestiam quae exterminat vineam tuam. Da fiduciam servis tuis contra nequissimum draconem fortiter stare, ne contempnat [sic!] sperantes in te nec dicat, sicut in Faraone iam dixit: Deum non novi nec Israel demitto.*	**Bring, Herr, deinen Schrecken über das Untier, das deinen Weinberg verwüstet. Gib deinen Dienern die Zuversicht, damit sie** sehr **mutig** kämpfen / widerstehen **gegen den bösen Drachen, denn nicht soll er die verachten, die auf dich hoffen, und nicht sage er wie schon der Pharao gesagt hat: Ich kenne Gott nicht, und lasse Israel nicht los.**
Urgeat illum dextera tua potens, discedere a famulo tuo (N. vel. a famula tua N.) + ne diutius praesumat captivum tenere, quem tu ad imaginem tuam facere dignatus es, et in Filio tuo redemisti, qui tecum vivit, et regnat in unitate Spiritus Sancti Deus, per omnia saecula saeculorum. R. Amen.	*Urguat [GeV; sic!] / urgeat [PRG] illum, domine, dextera tua potens discedere a famulis tuis [GeV] / a famulo tuo N. [PRG], ne diucius [GeV; sic!] / diutius [PRG] prae/sumat captivum tenere hominem, quem tu ad imaginem tuam facere dignatus es et in fine saeculi, per filii tui sanguinem redemisti [PRG]. (GeV 1714 / PRG 115,32)*	**Deine mächtige Rechte zwinge ihn** [Herr], **von deinem Diener (N. bzw. deiner Dienerin N.) zu weichen + und nicht länger wage er gefangen zu halten *den Menschen*, den du nach deinem Abbild erschaffen hast und durch deinen Sohn erlöst hast,** und am Ende der Zeiten, durch das Blut deines Sohnes gerettet hast, der mit dir lebt und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. R. Amen.

Auf die erste Oration folgt die erste imperativische Formel in direkter Anrede an den Dämon als personales Gegenüber: „*Praecipio tibi quicumque es, spiritus immunde* ... (Ich befehle dir, unreiner Geist, wer immer du bist ...)". Der Befehl „*praecipere/imperare/increpare/iubere*" (Mk 9,25; Apg 16,18) und die Anrede „*spiritus immunde*" (Mt 12,43; Mk 1,23.26.30; 5,2.8; 7,25; Lk 4,33; 9,42 u.a.) haben ihre Wurzeln in den biblischen Besessenheitserzählungen und ziehen sich durch die gesamte Geschichte des Exorzismusformulars (vgl. GeV 1716; PRG 115,33; 118,3). Nun bietet das Rituale Romanum vier Evangelienlesungen zur Auswahl, wovon jede eine ganz spezifische Aussage zum Exorzismus enthält und zumindest eine dem Besessenen *(super obses-*

sum) vorzutragen ist, umrahmt von Kreuzzeichen an Stirn, Mund und Brust.[90] An die Lesung schließen wiederum das Standardversikelpaar und die zweite Oration „*Oremus. Omnipotens Domine* ... (Lasset uns beten. Allmächtiger Herr ...)" an, mit der Bitte an Gott *(deprecor)* um die Verleihung der Macht, um diesen grausamen Dämon anzugreifen *(ut hunc crudelem daemonem ... aggrediar)*. Diese zweite Oration hat ihre Vorläufer in der Mailändischen Liturgie und wird im römisch-germanischen Pontifikale zitiert als „Exorzismus des Heiligen Ambrosius" (PRG 118,4)[91].

Nach weiteren Kreuzzeichen über sich selbst und den Besessenen folgen exorzistische Handlungen, indem der Priester das eine Ende seiner violetten Stola auf den Hals des Energumenen und zugleich die rechte Hand auf dessen Haupt legt und mit starkem Glauben droht und befiehlt: „*Ecce Crucem Domini, fugite partes adversae* (Seht das Kreuz des Herrn, flieht ihr feindlichen Mächte)".

Wieder leitet das dritte Versikelpaar die dritte Oration ein, womit der Priester noch einmal den Namen Gottes um Hilfe gegen sämtliche dämonische Mächte anruft. Diese Oration ist nur ein Teil einer etwas ausführlicheren im römisch-germanischen Pontifikale, die dort nahtlos mit der Formel „*ipsi enim tibi imperat*" übergeht in den ersten längeren Exorzismus des Rituale Romanum, der auch hier anschließt:

Rituale Romanum (RR 1614/1925/1952) *De exorcizandis obsessis a daemonio / Ritus exorcizandi obsessos a daemonio*	Sacramentarium Gelasianum / Pontificale Romano-Germanicum (8./10. Jh.) *Item exorcismi super electos* (GeV) / *Ad succurendum his qui a daemonio vexantur* (PRG)	Römisches Rituale *Ritus zum Exorzismus an vom Dämon Besessenen*
[1.] Exorcismus	GeV 296f / PRG 115,31	1. Exorzismus
Exorcizo te, immundissime spiritus, *... in nomine Domini nostri Jesu + Christi* ***eradicare, et effugare*** *ab hoc plasmate Dei. +*	***Exorcizo te, spiritus immunde,*** *[...] omnisque incursus inimici et omne fantasma satanae [...],* ***eradicare et effugare*** *ab hoc forma Dei, [...]* (PRG 97,3; vgl. PRG 99,260; GeV 296f; GeV 1722).	**Ich beschwöre dich, unreiner Geist,** ... im Namen unseres Herrn Jesus + Christus: **Reiße dich los und weiche** von diesem Geschöpf Gottes. +

[90] Vgl. dazu: „*frontem, aures, nares* / Stirn, Ohren, Nase" (Trad. apost. 20) – „*in fronte, ad nares, ad pectus, ad aures* / Stirn, Nase, Brust, Ohren" (T. Dom. 2,7) – „*in fronte quam in corde* / auf die Stirn sowie am Herzen" (GeV 599) – „*in manu dextera, in sinistra manu, ad linguam, ad frontem, ad oculos, ad aures, ad nares, ad pectus, ... omnia membra* / auf die rechte, die linke Hand, auf die Zunge, Stirn, Augen, Ohren, Nase, Brust, ... alle Glieder" (PRG 119,2–15).
[91] C. Vogel / R. Elze: Le Pontifical Romano-Germanique (1963), 213.

Ipse tibi imperat ... Ipse tibi imperat, qui mari, ventis, et tempestatibus imperavit.	*Ipse enim tibi imperat, diabole, qui te de supernis caelorum in inferiora terrae demergi praecepit, [qui te retrorsum redire iussit].*	**Er selbst befiehlt dir ... Er selbst befiehlt dir, der dem Meer, den Winden und Stürmen gebot.**
Audi ergo, et time, satana, inimice fidei, hostis generis humani, ...	*Audi ergo, Satana, et time, [victus et prostratus abscede ...] inimice fidei, deceptor generis humani, ...*	**Höre also, und fürchte dich, Satan, du Feind des Glaubens, Feind des Menschengeschlechts ...**
Illum metue, ...	*Illum metue, ...*	**Fürchte ihn, ...**
Recede ergo in nomine Patris, + et Filii, + et Spiritus + sancti:	*Recede in nomine Patris et filii et spiritus sancti et*	**Weiche daher im Namen des Vaters, + und des Sohnes, + und des Heiligen + Geistes.**
da locum Spiritui sancto ...	*da locum eidem spiritui sancto* ... (PRG 115,31)	**Mach Platz dem Heiligen Geist ...**

Ähnlich wie für die Orationen sind auch für diesen ersten Exorzismus Parallelen in den frühen Sakramentaren nachweisbar. Die häufige Einleitungsformel „*Exorcizo te, immundissime spiritus ...*" ließe sich auf mehrere Stellen (PRG 116–118) zurückführen und in ihrer wörtlichen Weiterführung durch „*omnis incursio ... omne phantasma ... eradicare et effugare ...*" in signifikanter Weise auf das römisch-germanische Pontifikale (vgl. PRG 97,3). Ebenso findet die Berufung auf die Befehlsmacht Gottes durch die Worte „*ipse tibi imperat*" schon in älteren Exorzismusformularen häufige Anwendung, meist in bewusster oftmaliger Wiederholung (vgl. GeV 1716–1719), um ihnen besondere Kraft und Autorität zu verleihen.

Eine vierte Staffel von Standardversikel und Oration sowie Kreuzzeichen auf Stirn und Brust des Besessenen zu dessen Stärkung und Schutz an Leib und Seele leiten schließlich über zum Höhepunkt des Rituals, dem zweiten und längsten Exorzismus:

Rituale Romanum (RR 1614/1925/1952)	Sacramentarium Gelasianum (8. Jh.; vgl. Pontificale Romano-Germanicum; 10. Jh.)	Römisches Rituale
De exorcizandis obsessis a daemonio / *Ritus exorcizandi obsessos a daemonio*	*Exorcismus contra Inerguminos* (GeV) (vgl. *Ad succurendum his qui a demonio vexantur*; PRG 115,33)[92]	*Ritus zum Exorzismus an vom Dämon Besessenen*

[92] Um den Rahmen der Überschaubarkeit nicht allzu sehr zu strapazieren, wird hier auf eine wörtliche Zitation des wahrscheinlich jüngeren Textes aus dem römisch-germanischen Pontifikale verzichtet. Ein Textvergleich hat zudem ergeben, dass der Exorzismus nach PRG 115,33 zu genau mit der Version aus dem Altgelasianum (GeV 1715–1719) übereinstimmt, sodass er wenig Ergiebiges zur Erkenntnis beiträgt. In Zweifelsfällen, wo der Text dem römischen Rituale gegenüber Differenzen aufweist – z.B. *ministro* Christi (RR)/*mysteriis* Christi (GeV) –

[2.] Exorcismus	GeV 1715–1719	2. Exorzismus
Adiuro te serpens antique, per iudicem vivorum et mortuorum ..., ut ab hoc famulo Dei N. ... discedas/t.	*Adiuro te ergo, serpens antique, per iudicem vivorum et mortuorum ... ut ab hoc famulo Dei... discedas.*	**Ich beschwöre dich, alte Schlange, beim Richter über die Lebenden und die Toten, weiche ... von diesem(r) Diener(in) Gottes N., ...**
Adiuro te iterum + (IN FRONTE) non mea infirmitate sed virtute Spiritus sancti, ut exeas ab hoc famulo Dei N., quem omnipotens Deus ad imaginem suam fecit.	*Coniuro te non meam infirmitatem sed virtute spiritus sancti, ut desinas ab his, quos omnipotens deus ad imaginem suam fecit.*	**Ich beschwöre dich** wiederum + (KREUZZEICHEN AUF DIE STIRN) **nicht durch meine Schwachheit, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes,** fahre heraus aus / lass ab von diesem(r) Diener(in) Gottes N., **den (die) der allmächtige Gott nach seinem Abbild geschaffen hat.**
Cede igitur, cede non mihi, sed ministro Christi.	*Cede [...], cede non mihi, sed mysteriis Christi.*	**Weiche** daher, **weiche nicht mir, sondern** vor dem Diener / Geheimnis **Christi.**
Illius enim te urget potestas, qui te [...] Cruci suae subiugavit.	*Illius enim te perurget potestas, qui te adfigens cruce suae subiugavit.*	**Denn die Macht dessen bedrängt dich** / sehr, der dich mit seinem Kreuz unterworfen hat.
Illius brachium contremisce, qui, devictis gemitibus inferni, animas ad lucem perduxit.	*Illius brachium contremisce, qui divictis gemitibus inferni, animas ad lucem produxit.*	**Erzittere vor dem Arm dessen, der das Ächzen der Unterwelt überwunden und die Seelen ans Licht geführt hat.**
Sit tibi terror corpus hominis + (IN PECTORE) sit tibi formido imago Dei + (IN FRONTE).	*Sit tibi terror corpus hominis, sit tibi formido imago Dei,*	**Erschrecke vor dem Leib des Menschen +** (KREUZZEICHEN AUF DIE BRUST) **erzittere vor dem Ebenbild Gottes +** (KREUZZEICHEN AUF DIE STIRN).
Non resistas nec moreris discedere ab homine isto, quoniam complacuit Christo in homine habitare. Et ne [...] contemnendum putes, dum me peccatorem nimis esse cognoscis.	*nec resistas nec moreris discedere ab homine [...], quoniam complacuit Christo in hominem habitaret. Et ne in-/firmissimum contemnendum putes, [...].*	**Widerstehe nicht und zögere nicht, fahr aus aus diesem Menschen, denn Christus hat bereits daran Gefallen gefunden, im Menschen zu wohnen. Meine nicht, mich zu verachten,** weil du weißt, dass ich ein armer Sünder bin.
Imperat tibi Deus + imperat tibi Maiestas Christi + imperat tibi Deus Pater + imperat	*Imperat tibi dominus, imperat tibi maiestas Christi, imperat tibi deus pater,*	**Gott selbst befiehlt dir +** die **Majestät Christi befiehlt dir + Gott der Vater befiehlt**

stützt das Pontifikale die Version des gelasianischen Sakramentars (GeV). Der Dreimal-Sanctus fehlt allerdings nur im Altgelasianum, denn das Pontifikale enthält ihn ebenso wie das Rituale Romanum, nur nicht in Verbindung mit „*Dominus Deus Sabaoth*" (RR), sondern als: „*Sanctus, Sanctus Sanctus, dominus omnipotens*" (PRG 115,33). Der entsprechende Exorzismustext PRG 115,33 ist zu entnehmen aus: C. VOGEL/R. ELZE: Le Pontifical Romano-Germanique (1963), 200f.

tibi Deus Filius +. Imperat tibi Deus Spiritus sanctus +. Imperat tibi Sacramentum Crucis +. Imperat tibi fides Sanctorum Apostolorum Petri et Pauli, et ceterorum Sanctorum +. Imperat tibi Martyrum Sanguis +. Imperat tibi continentia Confessorum +. Imperat tibi pia Sanctorum et Sanctarum omnium intercessio + imperat tibi Christianae fidei mysteriorum virtus +.	*imperat tibi [...] filius [...] et spiritus sanctus. Imperat tibi apostolorum fidei, sancti Petri et Pauli et ceterorum apostolorum. Imperat tibi martyrum sanguis, imperat tibi indulgencia confessorum. [...] Imperat tibi sacramentum crucis, imperat tibi [...] mysteriorum virtus.*	**dir** + Gott **der Sohn befiehlt dir** + Gott **der Heilige Geist befiehlt dir** + es **befiehlt dir** das Geheimnis des Kreuzes + es **befiehlt dir** der **Glaube der heiligen Apostel Petrus und Paulus und der übrigen Heiligen + es befiehlt dir das Blut der Märtyrer + es befiehlt dir die Standhaftigkeit der Bekenner + es befiehlt dir** die fromme Fürbitte aller heiligen Männer und Frauen + **es befiehlt dir die Kraft der Geheimnisse des christlichen Glaubens +.**
Exi ergo, transgressor. Exi, seductor, plene omni dolo, et fallacia, virtutis inimice, innocentium persecutor.	*Exi [...], transgressor, exi, seductor, pleni omni dolo, et fallacia, veritates inimice, innocencium persecutor.*	**Fahr aus,** du **Übertreter der Gesetze. Fahr aus,** du Verführer, voll Trug und Hinterlist, Feind der Tugend, Verfolger der Unschuldigen.
Da locum dirissime; Da locum impiissime; Da locum Christo, in quo nihil invenisti de operibus tuis; qui te spoliavit, qui regnum tuum destruxit, qui te victum ligavit, et vasa tua diripuit; qui te proiecit in tenebras exteriores, ubi tibi cum ministris tuis erit praeparatus interitus. Sed quid truculente reniteris? quid temerarie detrectas?	*Da locum durissime, da locum impiissime. Da locum Christo, in quo nihil invenisti de operibus tuis; qui te expoliavit, qui regnum tuum destruxit, qui te vinctum ligavit et vasa tua disripuit; qui te proiecit in tenebras exteriores, ubi tibi cum ministris tuis erat praeparatus interitus. Sed quid nunc, turbolente, recogitas; quid temerarie retractas?*	**Mach Platz, du Unheilvoller, mach Platz, du Gottloser, mach Platz für Christus, in dem du nichts von deinen Werken gefunden hast, der dich entwaffnet hat, der dein Reich zerstört hat, der dich besiegt und gefesselt hat und der deine Habe vernichtet hat, der dich in die äußerste Finsternis gestürzt hat, wo dir und deinen Dienern der Untergang bereitet ist. Aber was wehrst du dich trotzig? Was weigerst du dich so verwegen?**
Reus es omnipotenti Deo, cuius statuta transgressus es. Reus es Filio eius Iesu Christo Domino nostro, quem tentare ausus es, et crucifigere praesumpsisti. Reus es humano generi, cui tuis persuasionibus mortis venenum propinasti.	*Reus /omnipotente Deo, cuius statuta transgressus es, reus filio eius Iesu Christo Domino [...], quem tentare ausus es et crucefigere praesumsisti, reus humano generi cui mors tuis persuasionibus venit.*	**Schuldig bist du vor dem allmächtigen Gott, dessen Gebote du übertreten hast. Schuldig bist du vor seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, den zu versuchen du gewagt und zu kreuzigen dir angemaßt hast. Schuldig bist du vor dem Menschengeschlecht, dem du durch deine Überredungskünste** den Gifttrunk des Todes gereicht hast.
Adiuro ergo te, draco nequissime in nomine Agni	*Adiuro ergo te, draco nequissime in nomine agni*	**Ich beschwöre dich also, verfluchter Drache, im**

+ immaculati, qui ambulavit super aspidem, et basiliscum, qui conculcavit leonem, et draconem, ut discedas ab hoc homine + (FIAT IN FRONTE) discedas ab Ecclesia Dei + (FIAT SIGNUM CRUCIS SUPER CIRCUMSTANTES)	*inmaculati, qui ambulat super aspidem, et basiliscum, qui conculcat leonem et draconem: ut discedas ab homine, discedas ab aecclesia dei.*	**Namen des unbefleckten Lammes +, das über Schlangen und Basilisken schritt, das auf den Löwen und den Drachen trat, weiche von diesem Menschen +** (KREUZZEICHEN AUF DIE STIRN), weiche von der Kirche Gottes + (KREUZZEICHEN ÜBER DIE UMSTEHENDEN),
contremisce, et effuge, invocato nomine Domini illius, quem inferi tremunt, cui virtutes caelorum, et Potestates, et Dominationes subiectae sunt; quem Cherubim et Seraphim indefessis vocibus laudant, dicentes, Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Sabaoth.	*Contremisce, et effuge invocato nomine domini illius, quem inferi tremunt, cui virtutes caelorum et potestates et dominaciones subiectae sunt, quem cerubin et seraphin indefessis vocibus laudant. [...]*	**erzittere und fliehe, bei der Anrufung jenes Herrn, vor dem die Hölle erbebt, dem die Kräfte des Himmels, die Mächte und Gewalten untertan sind, den die Cherubim und Seraphim unermüdlich lobpreisen** und rufen: Heilig, heilig, heilig, Herr der Heerscharen.
Imperat tibi verbum + Caro factum (est). Imperat tibi natus + ex Virgine. Imperat tibi Iesu + Nazarenus, qui te, cum discipulo eius contemneres, elisum, atque prostratum exire praecepit ab homine, quo praesente cum te ab homine separasset, nec porcorum gregem ingredi praesumebas.	*Imperat tibi verbum caro factum, imperat tibi natus ex virgine, imperat tibi Iesus Nazarenus, qui te, cum discipulis contempneris, elisum et prostratum exire iussit ab homine, quo praesente cum te ab homine separasset, nec porcorum grege praesumebas contingere.*	**Es befiehlt dir das Wort +, das Fleisch geworden ist. Es befiehlt dir, der aus der Jungfrau geboren ist +. Es befiehlt dir Jesus + von Nazaret, der dich zerschmetterte und demütigte, als du seine Jünger verachtetest, und dir befahl, aus einem Menschen auszufahren, und als er dich aus dem Menschen austrieb, wagtest du nicht vor ihm in eine Herde von Schweinen** einzufahren.
Recede ergo nunc adiuratus in nomine + eius ab homine, quem ipse plasmavit. Durum est tibi [...] velle resistere +. Durum est tibi contra stimulum calcitrare. + Quia quanto tardius exis, tanto magis tibi supplicium crescit, quia non homines contemnis, sed illum, qui dominatu/or vivorum et mortuorum [...], qui venturus est iudicare vivos, et mortuos, et saeculum per ignem. Amen.	*Recede ergo nunc adiuratus in nomine eius ab homine quem ipse plasmavit. Durum tibi est Christo velle resistere, durum tibi est contra stimulum calcitrare; quia quicquid tardius exis, supplicium tum crescit, quia non hominem contemnis, sed illum, qui dominator vivorum et mortuorum est, cui universitas tacit, qui venturus est iudicare saeculum per ignem.*	**Weiche nun da du beschworen bist im seinem Namen + aus diesem Menschen, den er selbst geschaffen hat. Hart ist es** für dich, **zu widerstehen +, hart ist es für dich, gegen den Stachel zu treten +. Je später du ausfährst, umso größer wird die Strafe, denn nicht die Menschen verachtest du, sondern jenen, der herrscht über die Lebenden und die Toten und der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten und die Welt durch das Feuer.** Amen.

Dieser sehr lange zweite Exorzismus, mit mehr als 20 Kreuzzeichen, nimmt ohne jeden Zweifel die zentrale Mitte innerhalb des gesamten Rituals ein. Das zeigt sich vor allem dadurch, dass er die für den Exorzismus entscheidenden Elemente und charakteristische Terminologie nicht nur in großer Anzahl enthält, sondern auch auf signifikante Weise zum Ausdruck bringt. Die mehr als tausend Jahre alte lateinische Formel „*illius enim te urget potestas*" – „denn die Macht dessen bedrängt dich ..." besagt genau das, worum es im Exorzismus geht, nämlich um „ein Machtwort, das im Namen Gottes oder Christi an Geschöpfe (Dinge, Dämonen, den Teufel) – niemals an Gott – gerichtet wird"[93] und dem die Kraft innewohnt, auf zweifache Weise der Machtsphäre des Bösen entgegenzuwirken und die Wirklichkeit positiv zu verändern: einerseits, indem der einzelne Mensch aus seiner bedrohlich empfundenen Bedrängnis, wogegen er sich aus eigenen Leistungen nicht mehr zu wehren vermag, befreit wird, was andererseits selbst wiederum zum Zeichen für das anbrechende Reich Gottes wird, das Jesus Christus verkündet hat, wenn er „mit dem Finger Gottes" (Lk 11,20) die Dämonen ausgetrieben hat[94] und dessen reale Präsenz nun machtvoll durchgesetzt wird. Deshalb ist es auch nicht der Exorzist, der dem Teufel befiehlt, sondern Gott selbst. Sowie er in der Vergangenheit in seinem Sohn Jesus Christus und durch den Heiligen Geist in den facettenreichen Gestalten der Heiligen und Märtyrer sein Heil gewirkt hat, wirkt er auch im Priester, im Hier und Jetzt. Die neue Herrschaft und damit die Endzeit[95], der letzte Äon, steht nicht mehr bevor, sondern ist angebrochen, das Reich Gottes ist zu uns gekommen, ist Gegenwart geworden, ist mitten unter uns[96]. Das Reich Gottes ist zugleich aber auch untrennbar mit dem Gericht Gottes verbunden. Im Exorzismus wird der Satan vor den „*iudicem vivorum et mortuorum*/Richter über die Lebenden und die Toten" geführt, es werden ihm seine Vergehen an den Menschen und der gesamten Schöpfung vorgeworfen, er wird „*reus*/schuldig" gesprochen, schuldig an Gott und dem ganzen Men-

[93] Vgl. dieses Zitat und die nachfolgenden Überlegungen mit: R. Messner: Einführung in die Liturgiewissenschaft (2001), 94.

[94] „Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen" (Lk 11,20).

[95] Vgl. dazu aus dem Hebräerbrief: „Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat; er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens; er trägt das All durch sein machtvolles Wort, hat die Reinigung von den Sünden bewirkt und sich dann zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt ..." (Hebr 1,1–3).

[96] Auf die Frage nach dem Reich Gottes antwortete Jesus den Pharisäern: „Man kann auch nicht sagen: Seht, hier ist es!, oder: Dort ist es! Denn: Das Reich Gottes ist (schon) mitten unter euch" (Lk 17,21).

schengeschlecht, weshalb ihm am Ende die sichere Strafe bevorsteht durch den, „der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten und die Welt durch das Feuer", worauf die oftmalig wiederholte Schlussformel des Exorzismus verweist: *„qui venturus est iudicare vivos, et mortuos, et saeculum per ignem"*[97]. Der Exorzismus ist daher nicht nur Beschwörung *(adiuro te)* und Befehl *(imperat tibi)* an den Satan, zu weichen *(dis-, re-, cedere/exire/locum dare)*, sondern zugleich eine präsentische Vorwegnahme des eschatologischen Gerichts über den abtrünnigen Widersacher Gottes.

Obwohl dieser wortmächtige zweite Exorzismus weder zu überbieten zu sein scheint, noch eines Nachschlages bedarf, wird dennoch ohne Unterbrechung ein dritter und letzter Block mit dem fünften Versikelpaar, der fünften Oration und dem dritten Exorzismus nachgereicht. Das deprekative Flehen zu Gott „*Oremus. Deus caeli, Deus terrae* ... (Lasset uns beten. Gott des Himmels, Gott der Erde ...)", dass er diesen seinen Diener von den unreinen Geistern befreie *(hunc famulum tuum de immundis spiritibus liberare)*, geht dem dritten Exorzismus voraus, der den Ambrosianischen Exorzismus aus dem Pontificale Romano-Germanicum (PRG 118,5) zur älteren Quelle hat. Dieser Exorzismus schließt thematisch nahtlos an den vorangehenden an. Er setzt sowohl die Anklage gegen den Satan als auch das drohende Strafgericht durch Gott fort und verwendet dazu anamnetisch Beispiele aus der Heilsgeschichte. Die Ausfahrbefehle *(dis-, cedere/exire)* wie auch die Aufforderungen, für Gott Platz zu machen *(locum dare)*, werden von einer Reihe von insgesamt zwölf Kreuzzeichen begleitet. Wiederum ist das eigentliche Subjekt des Exorzismus Gott bzw. Christus selbst *(ille te eiicit/expellit/excludit)*, der das ewige Feuer *(ignem aeternum/flammas perpetuas/incendium inextinguibile)* in der Hölle bereits bereitet hat, durch das er die Lebenden wie die Toten richten wird *(qui venturus est iudicare vivos et mortuos et saeculum per ignem)*:

[97] Vgl. das apokalyptische Bild vom Endgericht vor dem himmlischen Thron Gottes nach der Offenbarung des Johannes: „Dann sah ich Throne; und denen, die darauf Platz nahmen, wurde das Gericht übertragen ... Und der Teufel, ihr Verführer, wurde in den See von brennendem Schwefel geworfen, wo auch das Tier und der falsche Prophet sind. Tag und Nacht werden sie gequält, in alle Ewigkeit. Dann sah ich einen großen weißen Thron und den, der auf ihm saß; vor seinem Anblick flohen Erde und Himmel, und es gab keinen Platz mehr für sie. Ich sah die Toten vor dem Thron stehen, die Großen und die Kleinen. Und Bücher wurden aufgeschlagen; auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen. Die Toten wurden nach ihren Werken gerichtet, nach dem, was in den Büchern aufgeschrieben war. Und das Meer gab die Toten heraus, die in ihm waren; und der Tod und die Unterwelt gaben ihre Toten heraus, die in ihnen waren. Sie wurden gerichtet, jeder nach seinen Werken. Der Tod und die Unterwelt aber wurden in den Feuersee *[in stagnum ignis]* geworfen. Das ist der zweite Tod: der Feuersee. Wer nicht im Buch des Lebens verzeichnet war, wurde in den Feuersee geworfen" (Offb 20,4–15).

Rituale Romanum (RR 1614/1925/1952) *De exorcizandis obsessis a daemonio / Ritus exorcizandi obsessos a daemonio*	Pontificale Romano-Germanicum (10. Jh.) *Item exorcismus sancti Ambrosii*	Römisches Rituale *Ritus zum Exorzismus an vom Dämon Besessenen*
[3.] Exorcismus	PRG 118,5	3. Exorzismus
Adiuro ergo te omnis immundissime spiritus ... Cede ergo Deo + ... Cede Deo, + ... Cede Deo, + ... Exi ergo + impie, exi + scelerate, Exi cum omni fallacia tua, quia hominem templum suum esse voluit Deus ...	*Adiuro ergo te omnis immundissime spiritus ... Cede ergo Deo ... Cede Deo ... Cede Deo ... Exi ergo, impie; exi, scelerate, exi cum omni fallacitate tua, quia hominem templum suum voluit esse Deus ...*	**Ich beschwöre dich also, unreiner Geist ... Weiche also Gott + ... Weiche Gott + ... Fahr aus +, du Gottloser, fahr aus +, du Verruchter, fahr aus mit all deinen Vorspiegelungen! ! Gott wollte ja, dass der Mensch sein Tempel sei ...**
Da honorem Deo Patri omnipotenti + cui omne genuflectitur, Da locum Domino Iesu Christo + qui pro homine sanguinem suum sacratissimum fudit. Da locum Spiritui + sancto ...	*Da honorem Deo Patri omnipotenti, cui omne flectitur genu. Da locum [...] Christo Iesu, qui pro homine sanguinem suum [...] fudit. Da locum spiritui sancto ...*	**Gib die Ehre Gott, dem allmächtigen Vater +, vor dem sich jedes Knie beugt! Mach Platz unserem Herrn Jesus + Christus, der für die Menschen sein heiligstes Blut vergossen hat! Mach Platz dem Heiligen + Geist ...**
Discede ergo nunc + discede + seductor ... Ille te eiicit, cuius oculis nihil occultum est. Ille te expellit, cuius virtuti universa subiecta sunt. Ille te excludit ... ... qui venturus est [...] iudicare vivos, et mortuos, et saeculum per ignem. Amen.	*Discede ergo nunc; discede, seductor ... Ille te eicit, cuius oculis nichil occultum est. Ille te expellit, cuius virtuti universa subiecta sunt. Ille te excludit ... Qui venturus est in eodem spiritu sancto iudicare vivos, et mortuos.*	**Weiche also jetzt +, weiche +, du Verführer ... Jener verjagt dich, dessen Augen nichts verborgen ist. Jener treibt dich aus, dessen Macht das All unterworfen ist. Jener weist dich ab ... und er wird kommen im Heiligen Geist, zu richten die Lebenden und die Toten und die Welt durch das Feuer. Amen.**

Ein rubrizistischer Vermerk weist darauf hin, dass alles Bisherige nach Bedarf wiederholt werden könne, bis der Besessene gänzlich befreit *ist (donec obsessus sit omnino liberatus)*. Den Abschluss bildet ein größerer Block aus sehr altem Traditionsgut an oft zu wiederholenden Gebeten über den Besessenen (Pater noster, Ave Maria, Credo) sowie andächtig zu verrichtende Gesänge, Gebete und Psalmen [Canticum Magnificat, Canticum Benedictus, Symbolum Athanasianum, Pss 91 (90), 68 (67), Psalm 70 (69), Psalm 54 (53) u.a.]. Nach Beendigung des *Ritus exorcizandi obsessos a daemonio* ist noch ein Gebet nach der Befreiung *(Oratio post liberationem)* vorgesehen, das eben-

falls bereits im Römisch-germanischen Pontifikale bezeugt ist (PRG 118,10). Mit diesem versöhnlichen und zuversichtlichen Ausklang begnügte sich der Große Exorzismus nach dem Rituale Romanum von 1614 für die nächsten drei Jahrhunderte, bis Papst Pius XI. († 1939) in der revidierten Fassung von 1925 in einem dritten Unterkapitel den so genannten Leonischen oder Kleinen *Exorzismus gegen den Satan und die abtrünnigen Engel* hinzugefügt hat.[98]

4. Das erneuerte Exorzismusritual *De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam* (DESQ 1999/²2004)

Ende Januar 1999 erschien die Editio typica des neuen Exorzismusrituals *De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam*[99] als das letzte Buch des Rituale Romanum, das nach der liturgischen Reform des II. Vatikanischen Konzils (1962–1965) in einzelnen Faszikeln[100] herausgegeben wurde. Die konziliare Konstitution über die heilige Liturgie *Sacrosanctum Concilium* (SC) war Anlass und Maßstab zugleich, nach welchem „die Sakramentalien überarbeitet werden [sollen] *(recognoscantur)*, und zwar im Sinne des obersten Grundsatzes von der bewussten, tätigen und leicht vollziehenden Teilnahme der Gläubigen *(actuosa et facili participatione fidelium)* und im Hinblick auf die Erfordernisse unserer Zeit" (SC 79)[101]. Obwohl dieselbe Liturgiekonstitution (SC 63) ausdrücklich auf die besondere Nützlichkeit der Volkssprachen *(linguae vernaculae)* bei der Spendung von Sakramenten und Sakramentalien hinweist und die Fuldaer Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz im Jahr 2008 eine von Rom rekogniszierte deutsche Übersetzung des Rituale für den Exorzismus angekündigt hat, fehlt eine solche bis zum heutigen Tag.

[98] Entstehungsgeschichte, Inhalt und Aufbau mit Gliederungstabelle zu diesem Exorzismus nach Papst Leo XIII. († 1903) ist ausführlich nachzulesen in: M. Scala: Der Exorzismus in der Katholischen Kirche (2012), 387–394.

[99] Rituale Romanum ex Decreto Sacrosancto Oecumenici Concilii Vaticani II (1999). – Sofern keine ausdrückliche Anmerkung erfolgt, haben die in diesem Artikel folgenden Untersuchungen für beide Ausgaben gleichwertige Gültigkeit, obwohl der Text von 1999 verwendet wurde.

[100] Seit 1971 sind in rascher Folge die einzelnen amtlichen liturgischen Ordnungen und Bücher zu den Feiern der Sakramente und anderer liturgischer Feiern (Kindertaufe, Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Firmung, Krankensalbung, Buße, Trauung, Begräbnisfeier, Benediktionen, Ordensprofess u.a.) manche schon in zweiter Auflage, auch in (deutscher) Volkssprache herausgegeben worden. Vgl. in: R. Messner: Einführung (2001), 53f. – A. Adam: Grundriss Liturgie (⁸2005).

[101] Der lateinische Text ist abgedruckt in: Paulus Episcopus Servus Servorum Dei (1964) 97–138. – Die deutsche Übersetzung: K. Rahner/H. Vorgrimler: Kleines Konzilskompendium (³1967).

Daher kann zu Studienzwecken nach wie vor auf die äußerst nützliche Übersetzungshilfe von M. PROBST[102] zurückgegriffen werden.

a) Praenotanda

Die dem Text des Ritus vorangestellten Vorbemerkungen *(Praenotanda)* wurden gegenüber dem RR 1614 von 21 auf 38 Punkte erweitert und in sechs größere Abschnitte unterteilt. Sie legen die Glaubensgrundlagen fest, reihen die Exorzismen auf dem Hintergrund der Taufexorzismen in die Tradition der frühesten Kirche ein und erklären den Großen Exorzismus zur liturgischen Feier *(celebratio liturgica)*. Des Weiteren beschreiben sie den Dienst und die Bedingungen des Priesterexorzisten *(de sacerdote exorcista)* und ergänzen die bisherigen Anzeichen für Besessenheit durch die vehemente Abneigung gegen Gott und alles Heilige. Besonders hervorgehoben wird das Gebet und Fasten für den Exorzisten sowie das Gebet, die Buße, die Tauferneuerung und die heilige Eucharistie für den gequälten Gläubigen *(fidelis vexatus)*. Ferner wird darauf hingewiesen, dass die versammelten Anwesenden selbst weder deprekative noch imperative Exorzismusformeln, die ausschließlich dem Exorzisten vorbehalten sind, gebrauchen.

b) Der Große Exorzismus

Schon die erste Oration erweist sich im Grunde als Übernahme aus dem Rituale Romanum von 1614, wo sie die Stelle der zweiten Oration einnimmt, deren Abhängigkeit vom Römisch-germanischen Pontifikale (PRG 118,4) aus dem 10. Jh. nachgewiesen wurde:

De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam (DESQ 1999/2004) *Caput 1 Ritus exorcismi maioris*	Rituale Romanum RR 1614/1925/1952 *De exorcizandis obsessis a daemonio / Ritus exorcizandi obsessos a daemonio*	Pontificale Romano-Germanicum (10. Jh.) *Item exorcismus sancti Ambrosii*	Exorzismen und Bittgebete[103] Kapitel 1 Ritus des Großen Exorzismus
1. Oration (n. 39)	2. Oration	PRG 118,4	1. Oration (Nr. 39)
Domine Iesu Christe, Verbum Dei Patris, Deus	*Oremus. Omnipotens* ***Domine,***	*Omnipotens* ***domine, verbum Dei patris,***	**Herr Jesus Christus, Wort des ewigen Vaters,**

[102] M. PROBST/K. RICHTER: Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen (2002).
[103] Die deutsche Übersetzung des Ritus des Großen Exorzismus und der daran anschließenden Auswahltexte und Gebete folgt hier und im Folgenden dem Vorschlag in: M. PROBST/K. RICHTER: Exorzismus (2002), 89–130.

universae creaturae, qui sanctis Apostolis tuis potestatem dedisti daemonia subiciendi in nomine tuo et super omnem calcandi virtutem inimici;	*Verbum Dei Patris, Christe Iesu, Deus et Dominus universae creaturae: qui sanctis Aposolis tuis dedisti potestatem calcandi super serpentes et scorpiones:*	*Christe Iesu, Deus et dominus universae creaturae, qui sanctis apostolis tuis potestatem dedisti calcandi supra serpentes et scorpiones,*	**Gott der gesamten Schöpfung, du hast deinen heiligen Aposteln die Vollmacht gegeben** in deinem Namen Dämonen auszutreiben und alle Macht des Feindes **nieder zu treten.**
Deus sancte, qui inter cetera mirabilium tuorum praecipere dignatus es: Daemones effugate; Deus fortis, cuius virtute elisus tamquam fulgur de caelo Satanas cecidit:	*qui inter cetera mirabilium tuorum praecepta dignatus es dicere: Daemones effugate: cuius virtute motus tamquam fulgur de caelo satanas cecidit:*	*quique, inter cetera mirabilium tuorum precepta, dignatus es dicere: „Demones effugate", cuius virtute victus tamquam fulgur de caelo Satanas caecidit,*	Heiliger Gott, **du hast unter deinen großen Taten aufgetragen: Treibt Dämonen aus;** Heiliger Gott, **durch dessen Macht** zerschmettert **der Satan wie ein Blitz vom Himmel gefallen ist:**
nomen sanctum tuum cum timore ac tremore suppliciter deprecor, ut tua potentia munitus spiritum malignum, qui hanc vexat creaturam tuam, fiducialiter aggrediar.	*tuum sanctum nomen cum timore et tremore suppliciter deprecor, ut indignissimo mihi servo tuo, data venia omnium delictorum meorum, constantem fidem, et potestatem donare digneris, ut hunc crudelem daemonem, bracchii tui sancti munitus potentia, fideliter et securus aggrediar: per te, Iesu Christe, Domine Deus noster,*	*tuum nomen cum timore et tremore supplex deprecor, ut indignissimo michi [sic!], data venia omnium delictorum, confidentiam et possibilitatem donare digneris, ut hunc crudelem draconem, brachii tui munitus potentia, fideliter et securus aggrediar.*	**Deinen heiligen Namen rufe ich mit Furcht und Zittern demütig an: dass ich mich, durch deine Macht gestärkt,** dem bösen Geist, der dieses dein Geschöpf quält, mit Zuversicht **nähere.**
Qui venturus es iudicare vivos et mortuos et saeculum per ignem. Amen.	*qui venturus es iudicare vivos et mortuos, et saeculum per ignem.*		**Der du kommen wirst, zu richten die Lebenden und die Toten und diese Welt durch das Feuer. Amen.**

Aus dem Vergleich geht hervor, dass das sehr alte Gebet zu großen Teilen wörtlich übernommen wurde. Nur gewisse Ausdrücke scheinen bewusst vermieden und durch andere in vielleicht etwas abgeschwächter Form ersetzt worden zu sein, wie z.B. „*serpentes et scorpiones*" durch „*omnem virtutem inimici*" oder „*crudelem daemonem*" durch „*spiritum malignum*". Beachtlich ist dennoch, dass selbst die in der frühen Tradition, insbesondere im Altgelasianum[104] häufig verwendete Schlussformel „*qui venturus es iudicare ...*" weiterhin übernommen worden ist.

[104] S.o. die Exorzismusformel aus dem Altgelasianum (GeV 1715–1719) in der Vergleichs-

Nach einer Weihwassersegnung[105] *(exorcista aquam benedicit)* und der Besprengung aller Anwesenden mit einer Mischung aus Salz und Weihwasser zur Erinnerung an die Taufe[106] betet der Priester als Nächstes gemeinsam mit der versammelten Gemeinde die Litanei *(supplicatio litanica)* der Heiligen. Dann die folgt die 2. Oration, die ebenfalls als 1. Oration im Ritual von 1614 gebetet wird und ihre Wurzeln in den frühen Quellen hat (vgl. PRG 91,12):

De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam (DESQ 1999/2004) *Caput 1* *Ritus exorcismi maioris*	Rituale Romanum RR 1614/1925/1952 *De exorcizandis obsessis a daemonio / Ritus exorcizandi obsessos a daemonio*	Pontificale Romano-Germanicum (10. Jh.) *Ad succurendum his qui a daemonio vexantur*	Exorzismen und Bittgebete Kapitel 1 Ritus des Großen Exorzismus
2. Oration (n. 47)	1. Oration	PRG 91,12	2. Oration (Nr. 47)
Deus, cui proprium est misereri semper et parcere: suscipe deprecationem nostram, ut hunc famulum tuum (hanc famulam tuam) N., quem (quam) *diabolicae potestatis* ***catena constringit, miseratio tuae pietatis clementer absolvat.*** *Per Christum Dominum nostrum.*	*Oremus.* ***Deus, cui proprium est misereri semper et parcere: suscipe deprecationem nostram, ut hunc famulum tuum, quem (hanc famulam tuam, quam)*** *delictorum* ***catena constringit, miseratio tuae pietatis clementer absolvat.***	***Deus, cui proprium est misereri semper et parcere, suscipe deprecationem nostram*** *et quos [...]* *delictorum* ***catena constrigit, miseratio tuae pietatis absolvat.***	**Gott, du offenbarst deine Macht im Erbarmen und im Verschonen. Höre auf unsere Bitten: Befreie gnädig diesen deine/n Diener/in N., der/die** von teuflischer Macht **umschlungen ist, von allen Ketten des Bösen.** Durch Christus, unseren Herrn.

Danach sind Psalmengebete entweder aus dem Angebot in Caput 2 auszuwählen oder es wird wie im RR 1614 auch hier der Psalm 91(90) zur Rezitation bevorzugt vorgeschlagen: „*Qui habitat in adiutorio Altissimi* (Wer im Schutz des Höchsten wohnt) ...". Daran schließt eine 3. Oration, die thematisch angepasst ist und um Schutz fleht sowie um Befreiung aus der dämonischen Bedrängnis.

tabelle mit dem 2. Exorzismus im Rituale Romanum (RR 1614) sowie der Vergleich des Römisch-germanischen Pontifikale (PRG 118,5) mit dem 3. Exorzismus (RR 1614).

[105] Vgl. GeV 1556; PRG 40,8; 105,4; 115,17; 181,16; 183,17.

[106] Die Mischung aus Weihwasser und Salz wurde unter mehreren Orationen, Handauflegung und Kreuzzeichen beim kollektiven Exorzismus über Electi während der österlichen Taufriten angewendet (PRG 115,22–24).

Anstelle von vier Evangelienlesungen im RR 1614 wird im neuen DESQ nur noch der Johannesprolog *(Lectio sancti Evangelii secundum Ioannem – Joh 1,1–14)* empfohlen, weitere Lesungen befinden sich unter den Auswahltexten in Kapitel 2. Das Ritual führt an dieser Stelle eine feierliche Zeremonie zur Tauferinnerung und -erneuerung ein, mit Handauflegung, Glaubensbekenntnis, Abrenuntiation (vgl. GeV 421; 602; PRG 99,87a; 107,2.27), Vaterunser, Kreuzzeichen und Anhauchung *(exsufflatio)* des Gequälten.

Erst darauf spricht der Exorzist die ersten Exorzismusformeln *(Exorcismi formulae)*, und zwar bestehend aus einer langen deprekativen Formel *(Formula deprecativa)* an den Schöpfergott und einer direkt anschließenden imprekativen Formel *(Formula imperativa)* an den Satan.[107]

Diese ersten Verse der deprekativen Formel (DESQ, Nr. 61) haben eine Parallele in der 4. Oration im RR 1614 und stammen aus dem Pontifikale (PRG 115,41). Das Gebet wird jedoch nicht wie üblich weitergeführt, sondern nimmt epikletischen Charakter an, indem Gott um die Sendung des Heiligen Geistes gebeten wird: „*Mitte super eum/eam Spiritum Sanctum tuum ...*". Daran schließen vier „*Exaudi*/Erhöre"-*Rufe*, die um Erhörung der Fürbitten der Kirche, der seligen Jungfrau Maria, des heiligen Erzengels Michael sowie der Apostel und Heiligen flehen, damit nach deren Vorbild der/die Diener/in Gottes vom unreinen Geist *(immundo spiritu)* befreit sowie durch den Geist der Heiligkeit *(Spiritus sanctitatis)* ruhig und rein werde und die Fesseln der Bosheit *(nequitiae vincula)* gelöst werden, sodass er/sie wiederhergestellt *(restitutus/a)* im Lob und durch das Leben Gott verherrlichen könne *(glorificet laudibus et magnificet vita)*.

Die imperative Exorzismusformel (DESQ, Nr. 62) beginnt mit einer dreimaligen „*Adiuro te Satan*"-Beschwörung, die dem Satan befiehlt, er solle doch die Gerechtigkeit und Güte Gottes des Vaters sowie die Macht und die Kraft Jesu Christi erkennen *(agnosce)* und daher vom Diener bzw. der Dienerin Gottes weichen *(dis-/recede)*. Mit der dritten Beschwörung steuert der Exorzismus dramatisch seinem Höhepunkt zu: „*Satan, ... agnosce Spiritum verita-*

[107] Diese Anordnung kommt der Forderung aus den Praenotanda nach, wonach keine Imperative Formel angewandt werden soll, ohne dass ihr eine deprekative vorausgegangen ist, umgekehrt jedoch die deprekative Form gebetet werden kann auch ohne nachfolgende imperative („*Formula imperativa ne utatur nisi praemissa formula deprecativa. Formula vero deprecativa etiam sine imperativa adhiberi potest*", Nr. 28). – Diese Prämisse stellt keine Neuerung dar, sondern ist gängige Exorzismuspraxis von Anfang an, was sowohl anhand der zahlreichen Belege in den Textquellen des Altgelasianums sowie des römisch-germanischen Pontifikale als auch in konsequenter Weise im Rituale Romanum 1614 nachvollzogen werden kann. Vgl. dazu das Aufbauschema Versikel – Oration – Exorzismus im Römischen Ritus (RR 1614).

tis et gratiae / erkenne den Geist der Wahrheit und der Gnade", fahr daher aus *(exi)*, weiche *(recede)* von diesem Mann (dieser Frau): „*Recede ergo, Satan!*" – „*recede ...!*" – „*recede ...!*". Dieses Vokabular liegt ganz in der Tradition der Exorzismussprache, wie die vorangegangenen Textvergleiche des Rituale Romanum (1614/1912/1952) mit den Quellenschriften des Altgelasianum und des Römisch-germanischen Pontifikale aus dem ersten Jahrtausend gezeigt haben.

Schlussbemerkung

Die Phänomene Besessenheit und Exorzismus heute gehen von der Realität aus, dass es selbst in der aufgeklärten Welt trotz des stetig wachsenden Fortschritts in Wissenschaft und Technik Menschen gibt, die sich auf ungewöhnliche und mitunter äußerst leidvolle Weise vom Teufel und Dämonen bedrängt erfahren. Aus katholischer Sicht ist dieser Sachverhalt durchaus ernst zu nehmen, nicht zuletzt deshalb, weil die kirchliche Lehre an der Möglichkeit der Existenz eines personal anwesenden Dämons festhält und das Christentum seit seinen frühesten Anfängen ein Ritual zur Befreiung von allem Bösen kennt. Die Überlieferungen der Heiligen Schrift erzählen von Dämonenaustreibungen durch Jesus Christus (Mk 1,21–28; 5,1–20; 7,24–30; 9,14–29; parr Mt; Lk) und auch von der Beauftragung der Jünger mit diesem Dienst zum Heil der Menschen (vgl. Mk 16,17). Schon im hebräischen Teil der Bibel tritt der Satan als Anstifter zum Bösen (1 Chr 21,1) oder als Ankläger der Gerechten (Ijob 1,6–12; 2,1–7; Sach 3,1–7) vor Gott, der ihn unter drohendem Befehl in die Schranken weist (hebr. בער). Mit derselben göttlichen Vollmacht und Autorität befiehlt (griech. ἐπιτιμάω/lat. *increpare*) Jesus sowie später auch seine Nachfolger den Dämonen. Hieran knüpfen die ersten überlieferten Exorzismusformeln in den liturgischen Textquellen der frühen Kirche.

Exorzismen im Kontext von Katechumenat und Taufe, die nahezu untrennbar verwoben sind mit den Exorzismen über den von Dämonen Gequälten und auch das gemeindeliturgische Gebet zur Befreiung vom Bösen lassen sich in der traditionellen exorzistischen Terminologie mit der Bitte an Gott um Heilung, aber auch mit dem drohenden Befehl mit der Macht Gottes durch Jesus Christus bestätigen. In den Orationen des Testamentum Domini (5. Jh.) wird Gott gebeten, den unreinen Geist *(immundus spiritus)* zu vertreiben *(depellere)*, den Satan zum Weichen *(cessare)* zu veranlassen und seinen Diener *(servus, famulus)* zu bewahren *(custodire)*. Das Römisch-germanische Pontifikale (10. Jh) enthält einen der frühesten Nachweise für die klassische im-

perativische Exorzismusformel über Besessene „*Exorcizo te* (Ich beschwöre dich), ... *Ipsi tibi imperat* (Er [Gott] selbst befiehlt dir) ... *Adiuro te* (Ich beschwöre dich) ..." (PRG 115–118) und richtet sich im Namen der heiligen Trinität *(in nomine patris et filii et spiritus sancti ...)* gegen Satan oder den unreinen Geist *(immunde spiritus)*, damit er aus diesem Diener Gottes *(ab hoc famulo)* ausfahre *(ut exeas et recedas / exi, recede)*. Diese termini technici werden über die nächsten Jahrhunderte tradiert und finden sich unverändert wieder sowohl im Exorzismusritus des Römischen Rituale (1614/1925/1952) als auch in der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erneuerten Editio typica *De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam* (1999/[2]2004). Es bleibt daher festzuhalten, dass es sich beim Exorzismusritual der Katholischen Kirche um ein tatsächlich sehr altes Traditionsgut handelt, dessen Kern aus Gebeten und Formeln besteht, die mit göttlicher Kraft und Vollmacht ausgestattet sich über Jahrtausende hinweg wohl nur dadurch gehalten haben, indem sie den glaubenden Menschen an allen Orten und zu allen Zeiten in selbst noch so bedrohlichen Situationen Mut und Hoffnung gegeben haben.

Zusammenfassung

SCALA, MONIKA: **Wissen Sie, was Exorzismus ist? Liturgiehistorische Nachforschungen anhand von Textquellen.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 62 (2013) 4, 291–333

Mit dem Thema Exorzismus werden häufig unheimliche Geschichten und düstere Vorstellungen verbunden. In der Katholischen Kirche beruft sich der Exorzismus auf die biblischen Erzählungen von Dämonenaustreibungen durch Jesus Christus sowie durch die von ihm beauftragten Jünger. Während einer jahrtausendelangen Tradition bildete sich aus den ersten frühchristlichen Formeln im Rahmen der Taufliturgie allmählich ein Ritus zum Exorzismus an vom Dämon Besessenen, dessen Kern aus sehr alten und kraftvollen Gebeten besteht, die einerseits als Bitte an Gott um dessen Schutz und Hilfe gerichtet sind, andererseits als Befehl an den Teufel oder Satan, damit dieser von der gequälten Person weiche.

Summary

SCALA, MONIKA: **Do you know what exorcism is? Enquiries from the point of view of liturgical history by means of textual sources.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 62 (2013) 4, 291–333

The subject of exorcism is frequently associated with frightening stories and sinister ideas. As far as the Catholic Church is concerned, exorcism is based on the biblical reports on exorcisms done by Jesus Christ and his disciples. In the course of a tradition of thousands of years a rite of exorcism has developed from early Christian phrases used in baptismal liturgy the heart of which consists of very old and powerful prayers that, on the one hand, are addressed to God as a plea for protection and help and, on the other hand, tell Satan resp. the Devil to come out of the tormented person.
The article outlines the way of development by means of biblical and early Christian original texts up to present days.

Der Beitrag skizziert den Weg dieser Entwicklung anhand von biblischen und frühchristlichen Originaltexten bis zur Gegenwart.

Besessenheit
Böse, das
Dämonen
Exorzismus
Großer Exorzismus
Katholische Kirche
Rituale Romanum
Satan
Teufel

Catholic Church
Devil
demons
evil, the
exorcism
Great Exorcism
obsession
possession
Rituale Romanum
Satan

Literatur

ADAM, ADOLF: Grundriss Liturgie. Freiburg i. Br.: Herder, [8]2005.

ALLEN, THOMAS B.: Besessen – Die wahre Geschichte eines Exorzismus (aus dem Amerikanischen von Hans-Joachim Maass). München: Bertelsmann, 1993.

ANDRIEU, MICHEL: Les Ordines Romani du haut moyen âge. 1–5. (SSL; 11.23. 24.28.29). Louvain: SSL, 1931–1961.

AUSTIN, JOHN L.: Zur Theorie der Sprechakte (How to do things with Words). (Dt. Bearb. v. Eike von SAVIGNY). Stuttgart: Reclam, 1972.

AYMANS, WINFRIED/MÖRSDORF, KLAUS: Kanonisches Recht. Lehrbuch aufgrund des Codex Iuris Canonici. 3. Verkündigungsdienst und Heiligungsdienst. Paderborn: Schöningh, 2007.

BÖCHER, OTTO: Dämonen („böse Geister") I. Religionsgeschichtlich, in: TRE 8 (1981) 270–274.

BOHRMANN, THOMAS/VEITH, WERNER/ZÖLLER, STEPHAN (Hgg.): Handbuch. Theologie und populärer Film. Bd. 1. Paderborn: Schöningh, 2007.

BOUUAERT, CLAEYS F.: Exorcisme, in: R. Naz (Hg.): Dictionnaire de droit canonique. Tome cinquième. Paris: Letouzey et Ané, 1953, 668–671.

BRAKMANN, HEINZGERD: *Energumenen*, in: LThK 3([3]2006, Sonderausg.) 644f.

CHAVASSE, ANTOINE: Le Sacramentaire dans le groupe dit „Gélasiens du VIIIe siècle". 1. Études particulières. 2. Synoptiques et tableaux speciaux (Instrumenta patristica; 14 A–B). Steenbrugis: Abbatia S. Petri, 1984.

Das Römische Rituale. Nach der typischen Vatikanischen Ausgabe des Rituale Romanum auf Anregung und unter Mitwirkung des Wiener Liturgischen Priesterkreises (Übers. v. P. Paulus Lieger). Klosterneuburg/Wien: Volksliturgisches Apostolat, 1936 [Neuauflage: PIUS PARSCH (Hg.): Römisches Rituale. Deutsch. Neu eingeleitet von Jürgen Bärsch. Festgabe für Rudolf Pacik (PPSt 10). Würzburg: Echter, 2012].

DENZINGER, Heinrich: Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen (ins Dt. übertr. u. hg. v. Peter Hünermann, 37. verb. und erw. Aufl.). Freiburg: Herder, 1991.

Didache. Zwölf-Apostel-Lehre (übers. u. eingel. v. Georg Schöllgen). Traditio apostolica.

Apostolische Überlieferung (übers. u. eingel. v. Wilhelm Geerlings) (FC; 1) (Lateinisch, griechisch, deutsch). Freiburg i. Br.: Herder, [3]2000.
Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche. Nach dem neuen Rituale Romanum. Studienausgabe (hg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier, Zürich. Pastoralliturgische Reihe in Verbindung mit der Zeitschrift „Gottesdienst"). Freiburg i. Br.: Herder, [2]1994.
DINZELBACHER, PETER: Besessenheit. I. Kulturgeschichtlich, in: LThK 2 ([3]2006, Sonderausg.) 312.
Ecclesia Catholica, Katechismus der Katholischen Kirche. Oldenbourg: Paulusverl., 1993.
FISCHER, BALTHASAR: Das Rituale Romanum (1614–1964). Die Schicksale eines liturgischen Buches, in: TThZ 73 (1964) 257–271.
FUNK, FRANZ XAVER: Die Apostolischen Konstitutionen. Eine Literar-historische Untersuchung. Rottenburg: Bader, 1891.
GANOCZY, ALEXANDRE: *Dämonen*, in: Wolfgang Beinert (Hg.): Lexikon der katholischen Dogmatik. Freiburg i. Br.: Herder, 1991, 80f.
GEMOLL, WILHELM: Griechisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch. München: Oldenbourg, [9]1991.
GRÖZINGER, KARL ERICH: Engel III. Judentum, in: TRE 9 (1982) 586–596.
GESENIUS, WILHELM: Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament (unveränd. Neudr.). Berlin: Springer, [17]1962.
HAAG, HERBERT: Teufelsglaube. Tübingen: Katzmann, 1974.
HYGEN, JOHAN B.: Das Böse, in: TRE 7 (1981) 8–17.
JENNI, ERNST: Lehrbuch der hebräischen Sprache des Alten Testaments (Neubearb. d. „Hebräischen Schulbuchs" von Hollenberg-Budde). Basel: Helbing & Lichtenhahn, [2]1981.
JILEK, AUGUST: Die Taufe, in: Hans-Christoph Schmidt-Lauber/Michael Meyer-Blanck/Karl-Heinrich Bieritz (Hgg.): Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, [3]2003, 285–318.
KACZYNSKI, REINER: Der Exorzismus, in: Bruno Kleinheyer/Emmanuel von Severus/Reiner Kaczynski: Sakramentliche Feiern II (GDK 8). Regensburg: Pustet, 1984, 275–291.
KLAUSER, THEODOR: Energumenoi, in: RAC 5 (1962) 51–53.
KLÖCKENER, MARTIN: Das Pontifikale als liturgisches Buch, in: Winfried Haunerland u.a. (Hgg.): Manifestatio Ecclesiae. Studien zu Pontifikale und bischöflicher Liturgie (StPaLi; 17). Regensburg: Pustet, 2004, 79–127.
Liber sacramentorum romanae ecclesiae ordinis anni circuli (Cod. Vat. Reg. lat. 316/Paris Bibl. Nat. 7193, 41/56) (Sacramentarium Gelasianum). (Hg. Leo C Mohlberg; RED, Fontes IV). Rom: Herder, [2]1968.
Liber sacramentorum (Sacramentarium Gelasianum). (Hg. Leo C Mohlberg), [2]1968.
MALONE, PETER: Lights, Camera, Faith. A Movie Lectionary – Cycle B. A Movie Lover's Guide to Scripture (by Peter Malone, with Rose Pacatte, Foreword by Chazz Palminteri). Boston: Pauline, 2002.
MESSNER, REINHARD: Einführung in die Liturgiewissenschaft (UTB für Wissenschaft; 2173). Paderborn: Schöningh, 2001.
METZGER, MARCEL (Hg.): Les constitutions apostoliques. I. Livres I et II (Intr., texte crit., trad. et notes par Marcel Metzger) (SC 320). Paris: Les ed. du Cerf, 1985.
— Les sacramentaires (Typologie des sources du moyen âge occidental; 70 = A-VI.A.1). Turnhout: Brepols, 1994.

MÖRSDORF, KLAUS: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici. 2, Sachenrecht. München: Schöningh, [11]1967.
NAGEL, WILLIAM: Exorzismus. II. Liturgiegeschichtlich, in: TRE 10 (1982) 750–756.
NANNI, DON GABRIELE: Aspetti liturgici dell'esorcismo, in: Esorcismo e preghiera di liberazione. Atti del corso (a cura di Istituto Sacerdos – Ateneo Pontifico Regina Apostolorum in collaborazione con Gruppo di Ricerca e Informazione socio-religiosa). Rom: Ed. Art, 2005.
OTT, MARTIN: Exorzismus. I. Religionsgeschichtlich, in: LThK 3 ([3]2006, Sonderausg.) 1125f.
Paulus Episcopus Servus Servorum Dei una cum Sacrosancti Concilii patribus ad perpetuam rei memoriam, Constitutio de Sacra Liturgia „Sacrosanctum Concilium", AAS 56 (1964) 97–138.
PREUSCHEN, ERWIN: Griechisch-deutsches Taschenwörterbuch zum Neuen Testament. Berlin u. a.: de Gruyter, [6]1976.
PROBST, MANFRED/RICHTER, KLEMENS: Exorzismus oder Liturgie zur Befreiung vom Bösen. Münster: Aschendorff, 2002.
RAHNER, KARL/VORGRIMLER, HERBERT: Kleines Konzilskompendium. Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich genehmigten Übersetzung. Allgemeine Einleitung – 16 spezielle Einführungen, ausführliches Sachregister. Nach d. 3., erg. Auflage der Taschenbuchausg., Freiburg i. Br.: Herder, [3]1967.
REIFENBERG, HERMANN: Fundamentalliturgie. Grundelemente des christlichen Gottesdienstes. Wesen – Gestalt – Vollzug. 1. (SPPI 3). Klosterneuburg: Österr. Kath. Bibelwerk, 1978.
REINHARDT, HEINRICH J. F.: Die Sakramentalien, in: Joseph Listl/Heribert Schmitz (Hgg.): Handbuch des katholischen Kirchenrechts. Regensburg: Pustet, [2]1999, 1013–1016.
Rituale Romanum ex Decreto Sacrosancto Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgatum. De Exorcismis et Supplicationibus Quibusdam. Editio typica. Typis Vaticanis 1999 (Editio typica emendata. Typis Vaticanis 2004. Reimpressio 2005). Città del Vaticano: Libreria Editrice Vaticana, 2005.
Rituale Romanum, Pauli V Pont. Max. iussu editum aliorumque Pontt. cura recognitum atque ad normam Codicis Juris Canonici accomodatum. Editio Taurinensis quarta juxta typicam. Romae, S. Sedis Apostolicae et S. Rituum Congr. Typographi, 1952.
Rituale Romanum. Editio Princeps (1614). Edizione anastatica, Introduzione e Appendice a cura di Manlio Sodi/Juan Javier Flores Arcas (hg. v. Achille M. Triacca). Città del Vaticano, Libreria Editrice Vaticana, 2004.
Rituale Romanum Pauli V. Pont. Max. iussu editum aliorumque pontificum cura recognitum atque auctoritate Ssmi. d. n. Pii Papae XI. ad normam Codicis Iuris Canonici accomodatum. Editio Taurinensis iuxta typicam. Rom: Taurini, 1927.
Rituale Romanum. Pauli V. Pont. Max. iussu editum. Brixen, 1635 (Österreichische Nationalbibliothek).
RUF, NORBERT: Das Recht der Katholischen Kirche nach dem neuen Codex Iuris Canonici für die Praxis erläutert. Freiburg: Herder, 1989.
SCALA, MONIKA: Der Exorzismus in der Katholischen Kirche. Ein liturgisches Ritual zwischen Film, Mythos und Realität (StPaLi; 29). Regensburg: Pustet, 2012.
SEARLE, JOHN R.: Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay (dt. Ausg.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1971.

SIEGMUND, GEORG (Hg.): Ecclesia Catholica. Der Exorzismus der Katholischen Kirche (authentischer lateinischer Text nach der von Papst Pius XI. erweiterten und genehmigten Fassung mit deutscher Übersetzung). Stein am Rhein: Christiana, [3]2005.
SLEUMER, ALBERT: Deutsch-kirchenlateinisches Wörterbuch (Dümmlerbuch; 8320). Bonn: Dümmler, [3]1962.
SPERRY-WHITE, GRANT: The Testamentum Domini. A Text for Students, with Introduction, Translation, and Notes (Alcuin, Grow joint liturgical study; 19). Bramcote/Notts.: Grove, 1991.
Testamentum Domini nostri Jesu Christi nunc primum edidit, latine reddidit et illustravit Ignatius Ephraem II Rahmani patriarcha Antiochenus Syrorum. Mainz: Kirchheim, 1899.
The Exorcist, Der Exorzist, USA 1973/The Exorcist – The Version you've never seen. Director's Cut, Der Exorzist – Die neue Fassung, USA 2000, Produktionsfirma: Warner Bros./Hoya, Produktion: William Peter Blatty, Regie: William Friedkin, Drehbuch: William Peter Blatty.
THRAEDE, KLAUS: Exorzismus, in: RAC 7 (1969) 44–117.
VOGEL, CYRILL/ELZE, REINHARD: Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle. III. Introduction générale et Tables (StT 269). Città del Vaticano: Bibl. Apost. Vat., 1972.
— Le Pontifical Romano-Germanique du Dixième Siècle. Le Texte II (NN. 99–258) (StT 227). Città del Vaticano: Bibl. Apost. Vat., 1963.
WAGNER, ANDREAS: Sprechakte und Sprechanalysen im Alten Testament. Untersuchungen im biblischen Hebräisch an der Nahtstelle zwischen Handlungsebene und Grammatik. (BZAW; 253). Berlin: de Gruyter, 1997.
WASZINK, JAN HENDRIK/STEMPLINGER, EDUARD: Besessenheit, in: RAC 2 (1954) 183–185.
WHO, Internationale Klassifikation psychischer Störungen. ICD, Kap. V (F). Klinisch-diagnostische Leitlinien. Bern: Huber, [4]2000.

Dr. Monica Scala, Stift Klosterneuburg/Pius Parsch-Institut, Stiftsplatz 1, A-3400 Klosterneuburg
m.scala@stift-klosterneuburg.at

INFORMATIONSSPLITTER

Rekordzahl an Exorzismen in Mexiko

Die Nachfrage nach Exorzisten in Mexiko ist nach Aussage von Experten zur Zeit so hoch wie nie zuvor. Manche Priester seien vielerorts nicht mehr in der Lage, neue Fälle anzunehmen, wenngleich sich die meisten davon mit einem sog. Befreiungsgebet lösen ließen. Nur selten würde jemand alle Merkmale einer vollständigen Besessenheit aufweisen.

Angeblich spielt der „Kult des heiligen Todes" (span. „Santa Muerte"), der in engem Zusammenhang mit der Drogenmafia stehe, bei dieser Entwicklung eine sehr unrühmliche Rolle. Die Anhänger des Kultes verehren eine weibliche Figur, bestehend aus einem weiblichen Skelett mit Sense, häufig in seidenem Gewand mit einer Krone dargestellt. An öffentlichen wie privaten Schreinen werden Santa Muerte Opfergaben dargebracht und Kerzen angezündet. Laut Schätzungen hängen diesem Kult ca. 8 Millionen Mexikaner aller Gesellschaftsschichten an, zu denen besonders auch Mitglieder der Drogenkartelle zählen.

Der Kult von Santa Muerte soll nach der spanischen Eroberung in Veracruz entstanden sein, könnte seine Wurzeln aber auch im vorchristlichen Glauben der Azteken haben, als sich vorchristliche Rituale und Götter mit dem christlichen Glauben zu vermischen begannen.

Das rasche Wachstum des Kultes ist nach Aussage von Exorzisten jedoch ein Phänomen der Gegenwart und hänge nicht zuletzt mit der Wirtschaftskrise in den 1990er Jahren zusammen, als man sich von der Kultfigur zunehmend Reichtum und Schutz erhoffte. Mit der Kriegserklärung an die Drogenkartelle im Jahre 2006 durch Präsident Felipe Calderon sei auch dem Kult des heiligen Todes eine Absage erteilt worden, woraufhin Soldaten in den Folgejahren auf besonders viele Gedenkstätten und Tempel des Kultes gestoßen seien. Es hätten sich auch Hinweise auf Menschenopfer gefunden.

Über die wahre Bedeutung von Santa Muerte ist man sich in Expertenkreisen nach wie vor nicht im Klaren. Einerseits wird Santa Muerte als christliche Heilige, andererseits als Figur der Schwarzen Magie interpretiert. Die Katholische Kirche sieht darin ein heidnisches Ritual.

Grenzgebiete der Wissenschaft 62 (2013) 4, 335–355

FERDINAND ZAHLNER

ZUR SOG. ANZIEHUNGSKRAFT DES BEZÜGLICHEN

Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung

Ferdinand Zahlner, geb. am 17.05.1936 in Laa an der Thaya, Österreich. Nach dem Besuch der dortigen VS und 2. Kl. HS Gymnasialstudien am Gymnasium der Redemptoristen in Katzelsdorf mit Matura 1957. Eintritt in die Kongregation der Redemptoristen 1955; von 1957–1963 Theologiestudium an der philosophisch-theologischen Hauslehranstalt der Redemptoristen in Mautern, Steiermark; seit dieser Zeit datiert auch der Beginn einer Zusammenarbeit mit A. Resch auf dem Gebiet der Paranormologie. 1962 Priesterweihe. Von 1963 –1969 Studium an der Universität Wien im Hinblick auf das Lehramt in den Fächern Biologie und Philosophie. Von 1967 bis 1998 Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Katzelsdorf / Leitha (schuldienstliche Pensionierung 1996). Seit 1997 ordensinterne Tätigkeit vor allem als Provinzchronist und Provinzarchivar der Wiener Provinz der Redemptoristen.

Von 1970 –1985 Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Parapsychologie an der Wiener Katholischen Akademie in Nachfolge von Prof. Dr. Peter Hohenwarter. Zahlreiche Vorträge über Parapsychologie, Paranormologie und ihre Kontaktgebiete zur christlichen Theologie. 1981 Verleihung eines Preises der Schweizerischen Vereinigung für Parapsychologie an der Universität Bern.

Fachpublikationen neben mehreren Zeitschriftenartikeln: *Kleines Lexikon der Paranormologie* (1972 bei J. Kral in Abensberg erschienen, vergriffen); *Paraphänomene und christlicher Glaube* (Innsbruck: Resch, [2]1988, vergr.); *Personenlexikon zur Paranormologie* (Innsbruck: Resch, 2011).

Der Zufall ist das Pseudonym, das der liebe Gott wählt,
wenn er inkognito bleiben will (Albert Schweitzer)

Außergewöhnliche Ereignisse und Erlebnisse, oft sehr merkwürdiger Art, ob paranormal oder pseudoparanormal, werden seit Jahrhunderten bezeugt, wie mündliche Traditionen sowie eine unüberschaubare Literatur dokumentieren. Staunenswerte Zufälle ereignen sich völlig unerwartet auch heute noch, sowohl im sachbezogenen als auch im personalen und interpersonalen Bereich; zuweilen sogar in einem undefinierbaren Unschärfebereich zwischen Immanenz und vermeintlicher Transzendenz.

Schon vor Jahrzehnten machte sich WILHELM VON SCHOLZ Gedanken über auffällige Beziehungsereignisse, die – sei es scheinbar oder anscheinend – auf eine *Anziehungskraft des Bezüglichen* hinweisen.[1]

Zur Ambivalenz des Zufalls – Glück oder Unglück?

Im allgemeinen Verständnis des Wortes bedeutet *Zufall*[2] das einzelne Ereignis oder das Zusammentreffen mehrerer Ereignisse ohne erkennbare kausale Erklärung durch allgemeine Gesetzmäßigkeiten oder beabsichtigtes Handeln von Menschen. Verbunden damit sind die Fragen nach Berechenbarkeit und Vorhersagbarkeit eines einzelnen bestimmten Ereignisses innerhalb einer ungeheuren Zahl aller möglichen Ereignisse. Mit Auftreten und Häufigkeit von Zufällen beschäftigen sich nicht nur Wissenschaften wie Mathematik, Statistik (Versicherungen,Wahrscheinlichkeitsrechnung, Glückspielautomaten), sondern auch Physik, Biologie, Psychologie und Philosophie[3] im Wechselspiel von genetischer, sozialer Determination und Freiheit, insbesondere jedoch der einzelne konkrete Mensch, wenn er mit sog. Zufallsereignissen konfrontiert wird. Gerade im Zeitalter des Internets werden wir mit Informationen geradezu überhäuft; damit steigt auch das wahrscheinliche Auftreten von Zufällen (gleiche Namen, Geburtsdaten). Denn nach dem statistischen Gesetz großer Zahlen werden bei einer sehr großen Anzahl von Stichproben sogar extrem unwahrscheinliche Dinge wahrscheinlich. Nur Unmögliches kann sich nicht ereignen. Was jedoch theoretisch geschehen kann, wird höchstwahrscheinlich irgendwann einmal auch tatsächlich geschehen.

Beispielsweise die theoretische Möglichkeit von einem Aerolithen getroffen zu werden, die ja in Mengen in die Erdatmosphäre eindringen, in ihr verglühen (Meteoroiden) oder auf der Erde aufschlagen (Meteoriten). Die Angst, von einem solchen getroffen zu werden, ist zwar unbegründet, weil die Wahrscheinlichkeit dafür extrem gering ist; immerhin ist ein Fall bekannt geworden. Denn am 30. November 1954 durchschlug ein 5,56 kg schwerer Meteorit das Dach des Hauses von Ann Hodges in Sylacauga, Alabama, und traf – vom Aufschlag auf ein Radiogerät bereits gebremst – die Frau am Arm und an

[1] W. v. SCHOLZ: Der Zufall, eine Vorform des Schicksals (1923).

[2] Im deutschen Sprachgebrauch seit dem 17. Jh.; wohl wörtlich abgeleitet von lat. *accidens, id, quod accidit*; das, was zufällt. Akzidentien sind demnach zufällige, nicht wesentliche Eigenschaften an einem Ding.

[3] Zufällig „im reinen Sinne der Kategorie ist das, dessen kontradiktorisches Gegenteil möglich ist." – IMMANUEL KANT, in: Kritik der reinen Vernunft, B 487.

ihrer Hüfte, während sie auf der Couch ihr Mittagsschläfchen hielt. Sie kam mit mehreren Blutergüssen noch glimpflich davon.[4] Wäre sie jedoch tödlich verletzt worden, würden unbeteiligte Interpreten vielleicht sagen: „Es war eben ihr Schicksal bzw. es war ihr vorherbestimmt." Vorschnelle Deutungen jedoch, die mit einem Schicksalsbegriff oder mit karmischen Determinationen operieren, sind gefährlich, weil sie dem Sachverhalt kaum gerecht werden. Ein dem Menschen widerfahrendes Schicksal (Krankheit, Unfall u.a.) hat, abgesehen von der sich stellenden Sinnfrage, sehr unterschiedliche Gründe und Hintergründe, seien sie eigenverschuldet, fremdverschuldet oder auch ohne erkennbare schuldhafte Zusammenhänge (höhere Gewalt).

Von derart seltenen bis unwahrscheinlichen Ereignissen einmal abgesehen erhebt sich in unserem Alltag immer wieder die Frage nach dem Zusammenhang von Zufall, Glück und Unglück. Glück kann man umschreiben als das Zusammentreffen von gebotenen Möglichkeiten und subjektiver Bereitschaft, diese auch zu ergreifen. Anders ausgedrückt: Planung und Zufallsereignisse stehen gewissermaßen in einem reziproken Verhältnis zueinander. Ist das Risiko eines Unternehmens groß, darf nichts dem Zufall überlassen werden, dem dennoch ein geringer Spielraum in den sog. Imponderabilien (Unwägbarkeiten) bleibt. Man erinnere sich z. B. an die unvorhersehbaren Pannen in der Raumfahrt, die für die Beteiligten tödlich endeten.

Der durch seine Publikationen und Vorträge bekannte Theologe und Psychotherapeut Dr. JÖRG MÜLLER hat sich mit den diversen Aspekten dieser Glücksthematik beschäftigt; er geht den im menschlichen Erleben und Verhalten zugrunde liegenden bewussten und unbewussten Motiven nach und schreibt:

> „Glück ist nicht, das zu kriegen, was ich will, sondern das zu wollen, was ich kriege.... Äußere Umstände allein würden noch nicht glücklich machen, wenn da nicht die linke Gehirnhälfte wäre, die diese Umstände bewertet, Ob das Glas Wasser halb leer oder halb voll ist, entscheidet der Mensch. Denn nicht die Umstände oder die anderen Leute machen einen glücklich, sondern zunächst einmal mein Denken über sie."[5]

Solches gilt selbstredend auch für die Bewertung von Unglück. Die ambivalente Bewertung einer Situation – ob Glück oder Unglück – hat CHRISTIAN MORGENSTERN (1871–1914) in der bekannten Symbolgeschichte treffend zum Ausdruck gebracht:

[4] M. PLIMMER / B. KING: Unglaublich aber wahr (2008), S. 148, sowie http://de.wikipedia.org/wiki/Meteorit

[5] J. MÜLLER: Von Glücksvögeln und Pechpilzen (2005), S. 10, 12.

„Eines Tages lief einem Bauern das einzige Pferd fort und kam nicht mehr zurück. Da hatten die Nachbarn Mitleid mit dem Bauern und sagten: ‚Du Ärmster! Dein Pferd ist weggelaufen – welch ein Unglück!'
Der Landmann antwortete: ‚Wer sagt denn, dass dies ein Unglück ist?'
Und tatsächlich kehrte nach einigen Tagen das Pferd zurück und brachte ein Wildpferd mit.
Jetzt sagten die Nachbarn: ‚Erst läuft dir das Pferd weg – dann bringt es noch ein zweites mit! Was hast du bloß für ein Glück!'
Der Bauer schüttelte den Kopf: ‚Wer weiß, ob das Glück bedeutet?' Das Wildpferd wurde vom ältesten Sohn des Bauern eingeritten; dabei stürzte er und brach sich ein Bein. Die Nachbarn eilten herbei und sagten: ‚Welch ein Unglück!'
Aber der Landmann gab zur Antwort: ‚Wer will wissen, ob das ein Unglück ist?'
Kurz darauf kamen die Soldaten des Königs und zogen alle jungen Männer des Dorfes für den Kriegsdienst ein. Den ältesten Sohn des Bauern ließen sie zurück – mit seinem gebrochenen Bein. Da riefen die Nachbarn: ‚Was für ein Glück! Dein Sohn wurde nicht eingezogen!'
Glück und Unglück wohnen eng beisammen, wer weiß schon immer sofort, ob ein Unglück nicht doch ein Glück ist?"[6]

Koinzidenzen und die Sinnfrage – Skeptiker und Forteaner

Scheinen zwei oder mehrere Zufälle gleichzeitig aufzutreten bzw. miteinander verbunden zu sein, spricht man von *Koinzidenzen.* Ein Großteil von ihnen sind allerdings nur unbedeutende Zufallsgruppierungen aufgrund eines mehr oder weniger wahrscheinlichen Auftretens, bei gewissen anderen jedoch lässt sich für den Erlebenden eine Bedeutsamkeit nicht übersehen. Eine solche kann entstehen infolge selektiver Wahrnehmung (unbewusste Ausblendung gewisser Aspekte), voreingenommener Deutung (Präjudiz) oder abergläubischer Einstellungen. Die Literatur über Aberglauben und naive Weltsicht einst und jetzt liefert diesbezüglich Beispiele in Fülle. Selbst gebildete, sich für aufgeklärt haltende Menschen unserer Zeit praktizieren – sei es mehr spielerisch oder ernstlich – abergläubische Rituale, um ungünstige Zufälle abzuwehren (z. B. „auf Holz klopfen").

Die Bewertung von zufälligen Ereignissen scheinbar akausaler Art hängt vor allem von der subjektiven Einstellung ab. Wer jedoch nicht auf der Suche nach Sinn unterwegs ist, wird selbst in auffälligen Koinzidenzen auch keinen entdecken können. Das andere Extrem findet sich bei sog. *Forteanern,*[7] die

[6] Zit. nach M. Fritsch (Hg.): Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten (2012), S. 17f.

[7] Benannt nach dem amerikan. Autor und Schriftsteller Charles Fort (1874–1932), einem

hinter den oft absurden oder auch komischen Fügungen eine kosmische Kraft vermuten, die sich über uns Menschen durch solche Zufälle lustig zu machen scheint. Diese extreme Auffassung zeigt, wie sehr wir Menschen prinzipiell auf eine Sinndeutung aus sind und selbst dort noch Sinn hineinprojizieren, wo keiner auszumachen ist, sodass Un-Sinn entsteht. Denn wir neigen oft dazu, in den banalen Zufällen des Alltags, beispielsweise bei Rot- oder Grünphasen der Verkehrsampeln, gewisse Muster zu sehen, wo gar keine vorhanden sind, weil sie sich statistisch auf 50% verteilen. Vielmehr kommt es auf unsere Einstellung an, ob wir im gegebenen Augenblick gelassen sind oder unter Zeit- und Termindruck stehen. Denn Einstellungen und Aufmerksamkeit steuern ja unseren Wahrnehmungsverlauf und dementsprechend unsere jeweilige Bewertung der Umweltsituation.

Der unerschütterliche Glaube an Zukunft und Sinn kann andererseits auch Kräfte mobilisieren und selbst in sinnlosen, lebensverneinenden Situationen noch Kraft und Hoffnung schenken. Man denke an die Logotherapie von VIKTOR FRANKL († 1997) und seine Erfahrungen im KZ.[8]

Das Problem beginnt mit der Interpretation von Ereignissen und Erlebnissen jenseits des statistischen Zufalls auf der Subjektstufe des Erlebten oder auf der Objektstufe gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse. Denn über bloß zufälliges Zusammentreffen glücklicher oder unglücklicher Verkettung hinaus ereignen sich Konstellationen, merkwürdige Verkettungen, verblüffend auftretende Sinnbezüge bis hin zu scheinbaren oder anscheinend echten übernatürlichen Fügungen, zuweilen unreflektiert gedeutet als Interventionen immaterieller Wesenheiten. Hier scheiden sich die ‚Geister'.

Berufsmäßige Skeptiker, Illusionisten, Bühnenmagier, Agnostizisten, Atheisten etc. werden immer einen Grund finden, subjektiv bedeutungsvolle Erlebnisse entweder schlechthin zu leugnen oder sie so lange kritisch zu hinterfragen, bis sie nahezu weginterpretiert sind. Dahinter mögen vielleicht unbewusst transzendenzoffene oder transzendenzverschlossene Voreinstellungen stehen, und zwar auf beiden Seiten.

Zu Letzteren zähle ich auch jene zwar an der Thematik interessierten Menschen, die berufsmäßigen ‚Skeptiker', die allerdings mit einigen logischen bzw. psychologischen Erklärungen ‚parawissenschaftlich' versuchen, einzelne unerklärliche Phänomene desillusionierend zu deuten, ohne für die ganze Fülle merkwürdiger Zufälle und Erlebnisse eine akzeptable Erklärung bie-

Sammler merkwürdiger Erscheinungen („Forteana"), obwohl Fort selbst nicht an die von ihm aufgestellten Theorien zur Erklärung der pseudoparanormalen Phänomene glaubte.

[8] V. FRANKL: Trotzdem Ja zum Leben sagen (2012).

ten zu können. Dass sie in Abwehr abergläubischer Vorstellungen und Praktiken der Aufklärung dienen, ist ihre Stärke; ihre Schwäche jedoch besteht darin, dass sie mit vordergründigen Interpretationen (selektive Wahrnehmung, Wunschdenken, Konstruktionen unseres fehleranfälligen Gehirns u. dergl.) weder der Bandbreite echter, dokumentierter Paraphänomene gerecht werden können noch auch der emotionalen Betroffenheit der erlebenden Person. Immerhin bekennt einer dieser berufsmäßigen Zweifler:

> „Skeptiker können es sehr gut vertragen, wenn es für Phänomene keine Erklärung gibt. Was sie aber umtreibt, sind ungeprüfte Behauptungen. Natürlich sind Zweifler bei wirklich nachgewiesenen Phänomenen auch daran interessiert weiterzuforschen, um vielleicht eines Tages doch eine Erklärung zu finden."[9]

Doch fairerweise gesteht derselbe Autor, Chefreporter des *Skeptiker*[10], in Bezug auf eine Antwort von subjektiv unerklärlichen Zeugenberichten:

> „Bei manchen Fällen ist die einzige ehrliche Antwort: ‚Ich kann das nicht erklären, falls es sich so zugetragen hat, wie Sie es jetzt schildern.' Diese leichte Andeutung von Zweifeln trübt mitunter das Gesprächsklima, was wiederum schade ist. Denn ein Hauch von Skepsis ist kein persönlicher Affront gegen den Erzählenden oder die Erzählende."[11]

Und dennoch besteht ein bedeutsamer Unterschied zwischen der erlebenden Person in ihrer subjektiven emotionalen Betroffenheit durch ein irritierendes unerklärliches Ereignis und einem Kritiker in seiner rational distanzierten Beurteilung. Wem in einer konkreten Notsituation des Alltags durch eine glückliche Fügung Hilfe zuteil geworden ist, wird das betreffende Ereignis – unbeschadet einer späteren Reflexion darüber – verständlicherweise anders bewerten als ein Nichtbetroffener, der eher geneigt ist, darin ein reines Zufallsereignis ohne besonderen Sinnbezug, eine Selbsttäuschung oder eine Fehldeutung zu sehen.

Synchronizitäten im täglichen Leben

Drei kleine Erlebnisse aus meiner eigenen Erfahrung mögen das Gemeinte illustrieren. Als ich vor einigen Jahren an einem Sonntagmorgen mit einem neuen Auto zu einem religiösen Treffen unterwegs war, brach die elektroni-

[9] B. Harder: Warum die Uhr stehen blieb, als Opa starb (2010), S. 8.

[10] *Skeptiker* lautet auch der Name eines von der ‚Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V.' (GWUP) herausgegebenen Journals als ‚Zeitschrift für Wissenschaft und kritisches Denken'.

[11] B. Harder: Warum die Uhr stehen blieb, S. 9.

sche Anlage des Autos plötzlich und unerwartet zusammen, der Wagen sprang nicht mehr an; doch glücklicherweise ging es bergab und ich konnte das Auto noch an einer kleinen Parkfläche am Straßenrand abstellen. In der fragwürdigen Hoffnung auf Hilfe stoppte ich nach einer Wartezeit einen ‚zufällig' vorbeikommenden Autofahrer, der stehen blieb und mich – obwohl weit abseits seiner geplanten Wegroute – zu meinem Bestimmungsort brachte. Dort ergab sich der günstige ‚Zufall', dass gerade ein Mitarbeiter eines Automobilclubs anwesend war, der, nachdem ich ihm den Standort beschrieben, mir das Auto in repariertem Zustand zurückbrachte. – Ein anderes Mal passierte mir wiederum mitten in einer Ortschaft just auf der Fahrt zu einem Freund ein Reifenplatzer. Es war für mich wie ein ‚Wink des Schicksals', dass danach gerade – eben nicht früher und nicht später – ein hilfreicher Bekannter mit seinem Fahrrad vorüberkam, meine Situation erkannte und den Reservereifen montierte; so konnte ich noch zeitgerecht meinen Besuch einhalten.

Reizvoll sind auch zufällige Ereignisse, die sich um Bücher und Schriften drehen. Vor Jahren hatte ich das *Lexikon der Parapsychologie* von Werner Bonin verborgt, aber mit der Zeit vergessen, wem ich das Buch geborgt hatte. Im Buchhandel war es bereits vergriffen; doch anlässlich meines Besuches in einem Innsbrucker Antiquariat fand ich zu meiner Überraschung dieses Werk, das von seiner Vorbesitzerin zurückgegeben worden war. Als ich nach Hause zurückgekehrt war, bekam ich überraschenderweise auch mein entlehntes Exemplar zurück.

Aus dem Leben des französischen Astronomen Camille Flammarion (1842–1925) wird berichtet, dass ihm während seiner Arbeit an einem Buch über die Atmosphäre eine Windbö die Seiten eines soeben fertiggestellten Kapitels aus dem offenen Fenster hinaus wirbelte. Zu seinem Erstaunen erhielt er jedoch einige Tage später bereits die Druckfahnen des vermeintlich verlustig gegangenen Kapitels samt dem Original von der Druckerei. Es stellte sich bei seinen Nachforschungen heraus, dass der Bote der Druckerei die Blätter in einer nahe gelegenen Straße gefunden hatte und diese in der Meinung, er hätte sie bei einem früheren Botengang fallen lassen, in die Druckerei mitnahm.[12]

Der Zufall – eine fundamentale Erklärung des Universums?

Welch universale und fundamentale Bedeutung schließlich dem quasi ‚göttlichen' Faktor Zufall zugemessen wird, zeigt sich in der naturwissenschaftlich-

[12] Nach Ph. Schofield/P. Hough: Unglaubliche Ereignisse (1999), S. 12.

philosophischen Diskussion um die Entstehung des Lebens (Diskussion: Evolution versus Kreation). Es sei beispielsweise erinnert an den französischen Biologen JACQUES MONOD (1910–1976), der behauptete:

> „Der reine Zufall, nichts als der Zufall, die absolute, blinde Freiheit als Grundlage des wunderbaren Gebäudes der Evolution – diese zentrale Erkenntnis der modernen Biologie ist heute nicht mehr nur eine unter anderen möglichen oder wenigstens denkbaren Hypothesen, sie ist die *einzig* vorstellbare, da sie allein sich mit den Beobachtungs- und Erfahrungstatsachen deckt."[13]

Es ist offensichtlich, dass sich hinter diesen und ähnlichen Aussagen latente Ideologien verbergen, die nicht zugegeben werden und Widersprüche provozieren. Erst recht gilt diese Feststellung für eine behauptete spontane Entstehung des Kosmos aus dem Nichts in Abwehr einer „unwissenschaftlichen" und unnötigen Gottesvorstellung als Schöpfer des Kosmos. Nach der Ansicht des bekannten Mathematikers STEPHEN HAWKING liefert nicht ein göttlicher Wille, sondern die Physik die wahre Erklärung für die Entstehung des Universums. Der Urknall sei dann nur die unvermeidliche Konsequenz dieser Gesetze gewesen. Denn er schreibt:

> „Da es ein Gesetz wie das der Gravitation gibt, kann und wird sich das Universum ... aus dem Nichts erzeugen.... Spontane Urzeugung ist der Grund, warum etwas ist und nicht einfach nichts, warum es das Universum gibt, warum es uns gibt. Es ist nicht nötig, Gott als den ersten Beweger zu bemühen, der das Licht entzündet und das Universum in Gang gesetzt hat."[14]

Mit den Thesen HAWKINGS und anderer Vertreter des ‚Neuen Atheismus' hat sich u.a. vor allem der Oxforder Mathematiker JOHN LENNOX kritisch auseinandergesetzt.[15]

Von der Serialität zur Synchronizität

Zufälle aller Art begleiten unser Leben: neutrale, für uns günstige und leider oft auch ungünstige, fatale. Oft sprechen wir von reinem Zufall, wenn uns absichtslos und unerwartet, sozusagen von oben, ein Ereignis ‚zufällt', dem wir aber keine Bedeutung zumessen. Neben dem *neutralen Zufall*, der in der Statistik und in der Wahrscheinlichkeitsrechung eine große Rolle spielt im Sinne gewisser Häufigkeitsverteilungen, beobachten aufmerksame Menschen auch

[13] J. MONOD: Zufall und Notwendigkeit (1971), zit. nach M. ORAISON: Zufall und Leben (1972), S. 146.
[14] S. HAWKING/L. MLODINOW: Der große Entwurf (2010), S. 177.
[15] J. LENNOX: Stephen Hawking, Das Universum und Gott (2011).

bedeutsame Koinzidenzen (*meaningful coincidences*), denen sie eine gewisse Bedeutsamkeit, einen Sinnbezug, beimessen.

In unserer Alltagswirklichkeit scheint es neben den kausalen Abläufen in Beziehung von Ursache und Wirkung auch andere Ereignisse zu geben, die nicht ursächlich, sondern durch einen Sinn zusammenhängen bzw. in Beziehung stehen. Es sind dies die sog. *synchronistischen Phänomene.*

Der österreichische Biologe PAUL KAMMERER (1880–1926) sammelte zahlreiche Beispiele von Gleichzeitigkeiten und auffälligen Ereignisbündeln mit einem gemeinsamen Muster, die offenbar unter dem Einfluss akausaler Verknüpfungen zustande kamen. Er meinte, dass die Serienhaftigkeit Objekte durch Affinität zusammenführe, quasi eine Widerspiegelung einer universellen Verbundenheit. Gleichwohl besteht bei deren kritischer Untersuchung rein logisch die Möglichkeit des zufälligen Auftretens dieser Ereigniskette. Es kommt eben darauf an, wie sehr eine festgestellte Ereignisabfolge von der normalen Wahrscheinlichkeit abweicht.

Dieses von KAMMERER aufgestellte *Gesetz der Serialität*[16] besagt eine gesetzmäßige Wiederholung gleicher oder ähnlicher Dinge und Ereignisse, die nicht durch eine gemeinsam fortwirkende Ursache verknüpft worden sein können.

Während nun bei auffälligen Zufallsereignissen beobachtete Muster durch reinen Zufall zustande kommen können, besteht bei synchronistischen Ereignissen im entsprechenden Muster ein Sinn-oder Wertbezug zum Erlebenden. Dieser Sinn stiftende Bezug unterscheidet synchronistische Erscheinungen von den bloß serienweise auftretenden Zufällen. Unter *Synchronizität* als Prinzip akausaler Vorgänge ist daher gemeint, dass äußeres Geschehen auf geheimnisvolle Weise mit dem eigenen subjektiven Inneren sinnvoll zusammenhängt, wobei das eigene Erleben chronologisch vorher sein soll und nicht umgekehrt, sonst hätten wir es wieder mit einer quasi-kausalen Beziehung zu tun.

Zum Phänomen der synchronen Erkenntnisse: Sheldrake's morphische Felder

Ein psychischer Impuls, ein spontaner Gedanke aufgrund einer intensiven Beschäftigung mit einem Problem wird in etwa zeitgleich bestärkt; sei es durch eine äußere Begebenheit oder eines damit in Zusammenhang stehenden

[16] P. KAMMERER: Das Gesetz der Serie (1919).

Symbols im persönlichen Umfeld. Wahrscheinlich erleben wir öfter solche Vorgänge, ohne ihrer bewusst innezuwerden, bzw. wir deuten sie als bloßen Zufall oder vielleicht als Ähnlichkeits- oder emotionale Vorstellungsübertragung.

Im synchronistischen Kontext ist auch die Tatsache auffällig, dass von mehreren Wissenschaftern gleichzeitig, aber unabhängig voneinander bedeutsame Entdeckungen gemacht wurden, als ob zu einer bestimmten Zeit eine latente Bewusstseinsdichte auf einem bestimmten Erkenntnisniveau zu einem Manifestwerden drängen würde.

Durch sein Konzept des kollektiven Unbewussten bietet andererseits der Schweizer Arzt und Psychologe C. G. JUNG eine mögliche tiefenpsychologische Erklärung für die Tatsache, dass zwei oder mehr Menschen zu ungefähr gleicher Zeit eine kreative Idee haben und diese auch realisieren können. Beispiele finden sich in der Mathematik: Erfindung der Infinitesimalrechnung im 17. Jh. durch ISAAC NEWTON und GOTTFRIED WILHELM LEIBNIZ; in der Biologie hinsichtlich der Evolutionstheorie 1858 durch CHARLES DARWIN (1809–1882) und ALFRED RUSSEL WALLACE (1823–1913) sowie in der Genetik. Denn um 1900 geschah die gleichzeitige Wiederentdeckung der – von P. GREGOR MENDEL (1822–1884) zwar bereits entdeckten und veröffentlichten, aber unbeachtet gebliebenen – Vererbungsgesetze, und zwar durch CARL CORRENS (1864–1933), HUGO DE VRIES (1848–1934) und ERICH VON TSCHERMAK-SEYSENEGG (1871–1962).

In diesem Zusammenhang denke ich assoziativ auch an die – allerdings umstrittene – Hypothese eines von dem britischen Biologen RUPERT SHELDRAKE postulierten *morphischen Feldes*, wonach die Natur ein Gedächtnis besitze und sog. *Morphogenetische Felder* eine Formbildung in der Natur und in der menschlichen Gesellschaft verursachen sollten. Aufgrund einer angenommenen morphischen Resonanz komme es dann zu gleichzeitigen Erfindungen und Tätigkeiten; zumindest konnte man dieses Phänomen angeblich an japanischen Affen (*Macaca fuscata*) 1958 beobachten. Denn plötzlich hätten auch Affen auf einer anderen Insel das Waschen der schmutzigen Süßkartoffeln praktiziert, ohne dass sie es durch Imitation gelernt hätten. Ob jedoch dieses Verhalten durch einen vermittelten Bewusstseinssprung erklärt werden könne, sei dahingestellt.[17]

[17] Vgl. dazu: K. KEYES: The Hundredth Monkey (1984).

Synchronizität – eine Deutungsalternative für Paranormales?

Zur Erklärung außergewöhnlicher Erfahrungen bzw. Ereignisse, namentlich paranormaler Art, wurden im Laufe der Forschung diverse, oft konträre Hypothesen aufgestellt, die jedoch insgesamt keine kohärente befriedigende Erklärung abgeben. So kam es neben dem bekannten sog. PSI-Modell noch zu zahlreichen anderen Hypothesen, um paranormale Phänomene irgendwie in den Rahmen des modernen naturwissenschaftlichen Weltbildes zu integrieren und einem Verständnis zuzuführen. Einen informativen Überblick dazu gibt u. a. WALTER VON LUCADOU.[18]

Möglichweise kann wenigstens für gewisse anomalistische Ereignisse paranormaler Art – wie durch nachfolgende Beispiele illustriert – ein synchronistischer Deutungsansatz eine passendere Alternative bieten. Denn letztlich geht es in unserem Leben immer um die Frage nach dem Sinn des Geschehens, nach dem wir fragen und den es aufzuspüren gilt.

Schon vor dem Schweizer Arzt und Begründer der analytischen Psychologie C. G. JUNG hat, wie bereits eingangs erwähnt, der deutsche Schriftsteller WILHELM VON SCHOLZ (1874–1969), auf die „Anziehungskraft des Bezüglichen" hingewiesen, die sich zwischen gleichen, ähnlichen oder verwandten Bewusstseinsinhalten als Ausdruck des „Assoziationsgesetzes des Geschehens" (ERNST SENKOWSKI) manifestiert.

Meist erweisen sich synchronistische Begebenheiten als positiv, negative hingegen werden eher verschwiegen oder verdrängt; sie finden sich jedoch in der parapsychologischen Literatur im Zusammenhang mit affektnegativen Erlebnissen, wie z.B. bei Todesahnungen, Vorzeichen oder Spukphänomenen.

> „1918 wurde ein amerikanischer Hauptmann in Flandern vom Blitz getroffen, vom Pferd geworfen und blieb jahrelang gelähmt. Zur Genesung ging er in seine Heimat Vancouver, wo ihn ein zweiter Blitz traf, diesmal, ohne ihm Schaden zu tun. 1930 bei einem Spaziergang ereilte ihn dasselbe Schicksal ein drittes Mal, er wurde dieses Mal schwer gelähmt und starb 1934 an den Folgen. Im selben Jahr zuckte der Blitz auf sein Grabmal nieder und zerstörte es."[19]

Eine solche Verbundenheit von äußeren Ereignissen mit inneren Ideen kann sich unter bestimmten Umständen mit einer Freisetzung psychischer Energien in einer affektnegativen Situation manifestieren. Als bekanntes Beispiel dafür erwähne ich die zuweilen spannungsgeladene Beziehung zwischen den Psy-

[18] Vgl. W. V. LUCADOU: Psyche und Chaos (1995).
[19] WILHELM V. SCHOLZ: Der Zufall und das Schicksal (1959), S. 165.

choanalytikern SIGMUND FREUD (1856–1939) und seinem Freund und Schüler C. G. JUNG (1875–1961), welche in der weiteren Folge zur Trennung führte.[20]

> „Eines Tages wurde Jung von Freud wegen seines Interesses am Spiritualismus gerügt. Freud warnte ihn davor, von der ‚schwarzen Welle okkultistischen Schmutzes überrollt zu werden'. In dem Moment verspürte Jung eine glühendheiße Empfindung in seinem Zwerchfell, und im selben Moment hörten beide aus der Richtung des Bücherregals einen lauten Krach. Jung meinte, dies sei ein Beispiel ‚katalytischer Exteriorisation', worauf Freud mit ‚völliger Quatsch' antwortete. Jung sagte voraus, dass ein zweiter Zwischenfall sich ereignen werde. Und es konnte nicht anders kommen: ein weiterer Knall war zu hören, dessen Geräusch Freud beträchtlich erschreckte."[21]

Synchronizitäten – kreative Akte im personalen Bezug

Zuweilen hat es wirklich den Anschein, als ob sich gewisse Situationen und Personen, namentlich in Krisenfällen, archetypisch aufeinander bezogen erweisen – manchmal, wie im folgenden Beispiel, auch mit Schalk oder Humor verbunden:

> „Als das Telefon in Jan Morris' Haus in Llanystumdwy, Gwynedd, am 2. Oktober 1992 klingelte, war die Nachricht nicht überraschend für sie, die Anrufer jedoch um so mehr. Ohne Übergang begannen ein Mann und eine Frau 'Happy birthday to you' zu singen. Das war nett, denn Jan hatte tatsächlich Geburtstag, nur adressierten die Gratulanten ihre Glückwünsche an jemanden mit Namen ‚Denis'. Es stellte sich heraus, dass das Paar die falsche Nummer gewählt hatte!"[22]

Und dennoch war ein offensichtlicher Sinnbezug zur konkreten Bezugsperson gegeben.

Mehr als seine Vorläufer auf dem Gebiet der Erforschung von sinnvollen Koinzidenzen hat sich C. G. JUNG damit beschäftigt und zusammen mit dem renommierten Physiker WOLFGANG PAULI (1900–1958)[23] dieses Deutungs-

[20] Denn Jung publizierte 1912 sein Werk *Wandlungen und Symbole der Libido*, worin er Freuds Sexualtheorie kritisierte. Außerdem wollte er von seinem ehemaligen Lehrer nicht als Patient behandelt werden, wie er in einem Brief an ihn schrieb. Es sei angemerkt, dass Jung ein starkes Interesse für paranormale Phänomene bekundete. Seine Dissertation schrieb er „Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene" (1902). Von 1895–1899 hatte er mit seiner Cousine Helene Preiswerk als Medium spiritistische Experimente durchgeführt.

[21] Zit. nach F. D. PEAT: Synchronizität (1989), S. 19.

[22] Ebd., S. 149; siehe auch: H. ATMANSPACHER/H. PRIMAS/E. WERTENSCHLAG-BIRKHÄUSER: Der Pauli-Jung-Dialog und seine Bedeutung für die moderne Wissenschaft (1995).

[23] Nach ihm ist sowohl das sog. Pauli-Ausschließungsprinzip der Quantenphysik als auch analog dazu der anekdotische ‚Pauli-Effekt' benannt, an den W. Pauli offenbar selbst geglaubt hat. Häufig versagten nämlich physikalische Geräte, wenn Pauli in dr Nähe war.

prinzip der Synchronizität entwickelt.[24] Der amerikanische Physiker F. DAVID PEAT schreibt zum Jung'schen Konzept:

> „Mit der Einführung des Wertes ‚Sinn' in dieses Konzept der Natur schlug Pauli einen Weg vor, über den der objektive Ansatz der Physik (konstante Verbundenheit durch Wirkung) mit mehr subjektiven Werten (Verbundenheit durch Zufall, Gleichwertigkeit oder Sinn) integriert werden könnte. Es war dieser Gedanke des Sinns, der eindeutig der nötige Schlüssel zur Natur der Synchronizität war; er war ein deutlicher Schritt über Kammerers Serialität hinaus... Synchronizitäten fordern uns heraus, eine Brücke zu bauen, deren einer Pfeiler in der Objektivität harter Wissenschaft steht und deren anderer Pfeiler sich auf die Subjektivität persönlicher Werte gründet."[25]

Dieser synchronistischen Hypothese zufolge läge sodann das Paranormale sozusagen nicht im Ereignis als solchem, sondern vielmehr im Sinngefüge von Ereignis und erlebender Person. Menschen, die offen und aufmerksam sind für Synchronizitäten, werden solche sinnvolle Entsprechungen wohl auch häufiger erfahren als Menschen rationaler Einstellung gegenüber Wegweisungen im Alltagsgeschehen. Synchronizitäten scheinen auch häufig in Zusammenhang mit Phasen der Wandlung oder der Neuorientierung hinsichtlich der eigenen Lebensgestaltung aufzutreten (Wohnungs- und Berufswechsel, Eingehen neuer Beziehungen). Es wäre zweifellos ein hochinteressantes Unternehmen, interpersonalen Beziehungen (Freundschaften, Partnerschaften) im synchronistischen Kontext (Diapsychikum, Seelenverwandtschaft) nachzuspüren, in denen sich eine ‚Anziehungskraft des Bezüglichen' manifestiert. Ein bekanntes Erlebnis aus C. G. JUNGS eigener Praxis demonstriert die Symbolik des synchronistischen Phänomens:

> „Eine junge Patientin hatte in einem entscheidenden Moment ihrer Behandlung einen Traum, in welchem sie einen goldenen Skarabaeus zum Geschenk erhielt. Ich saß, während sie mir den Traum erzählte, mit dem Rücken gegen das geschlossene Fenster. Plötzlich hörte ich hinter mir ein Geräusch, wie wenn etwas leise an das Fenster klopfte. Ich drehte mich um und sah, dass ein fliegendes Insekt von außen gegen das Fenster stieß. Ich öffnete das Fenster und fing das Tier im Fluge. Es war die nächste Analogie zu einem goldenen Skarabäus, welche unsere Breiten aufzubringen vermochten, nämlich ein Scarabaeide (Blatthornkäfer), Cetonia aurata, der gemeine Rosenkäfer, der sich offenbar veranlasst gefühlt hatte, entgegen seinen sonstigen Gewohnheiten in ein dunkles Zimmer gerade in diesem Moment einzudringen."[26]

[24] C. G. JUNG/W. PAULI: Naturerklärung und Psyche (1952).
[25] D. PEAT: Synchronizität (1989), S. 33 u. 14.
[26] C. G. JUNG: Gesammelte Werke, Bd. 8 (1971), S. 497.

Synchronistische Erfahrungen kommen häufiger vor als man meint, weil das Prinzip von Ursache und Wirkung weitgehend unser Denken beherrscht. In ihrem feinsinnigen Buch über den Sinn von Zufällen betonen deshalb die beiden Autoren ANGELA und THEODOR SEIFERT:

> „Synchronizitäten befreien uns von der Unerbittlichkeit des Ursache-Wirkungs-Gesetzes, sie sind Ausdruck der Gnade... Synchronizitäten sind Schöpfungakte in der Zeit, sie eröffnen das ‚Neue', ganz individuelle, bezogen auf meine Person und meine jetzige Lebenssituation...Synchronizitäten können weite Polaritäten umspannen und zu einem sinnvollen Ganzen zusammenfügen... selbst Leben und Tod werden gleichzeitig in Verbindung gebracht."[27]

Als Illustration für die Wahrheit dieser Aussage möge folgende Begebenheit dienen, die sich 1995 auf einem Flug von Hongkong nach London „zufällig" ereignete.

Eine gewisse Frau Paula Dixon erlitt einen Lungenkollaps und benötigte dringend einen Arzt. Es meldeten sich unter den Passagieren gleich zwei Ärzte, noch dazu die geeigneten Spezialisten für die Rettung, nämlich Professor Angus Wallace für Notfallchirurgie, der soeben einen diesbezüglichen Kurs besucht hatte. Der zweite Arzt Dr. Tom Wong hatte wiederum zufälligerweise das Buch bei sich, das sie für die durchzuführende Operation benötigten. So konnte die Frau gerettet werden. Ihre Helfer erhielten weltweite Anerkennung.[28]

Als Illustration zum Verständnis des vorhergehenden Satzes ein beeindruckendes Beispiel:

Ein Schüler C.G. JUNGS, der amerikanische Psychiater MURRAY STEIN, berichtet über eine an den Rollstuhl gefesselte Freundin namens Magda, die kurz vor ihrem Tod sagte

> „wenn sie im Jenseits angekommen sei, werde sie als Erstes tanzen, darauf freue sie sich sehr". Da Murray und seine Frau gerne zur Seligsprechung von Edith Stein nach Rom reisen wollten, besorgte ihnen Magda zwei Teilnahmekarten. Kurz darauf starb sie. Während nun das Ehepaar zum Begräbnis fuhr, bemerkten sie einen großen schönen Schmetterling in ihrem Auto, der sich nicht hinaustreiben ließ. Erst als sie nach dem Begräbnis zu Hause ankamen, flatterte er aus dem Auto, setzte sich auf den Boden, begann zu tanzen und flatterte dann davon. Als die beiden Steins schließlich zur besagten Seligsprechung in Rom ankamen und im Petersdom vorne auch gute Plätze erhalten hatten, flatterte mitten im Gottesdienst wieder so ein Schmetterling der gleichen Art und setzte sich auf ihr Gesangbuch. „Wie kam der Schmetterling in dieser großen Kirche, die dicht gedrängt mit

[27] A. u. TH. SEIFERT: So ein Zufall (2001), Zitate von S. 35, 61, 122.
[28] Aus: PH. SCHOFIELD, Unglaubliche Ereignisse, S. 52.

Menschen angefüllt war, nach vorne zu den Steins? Doch Murray Stein und seine Frau wussten: Es ist Magda, die sie noch einmal aus dem ‚Jenseits' grüßte. Im ‚Diesseits', in der Dimension, die wir auf Grund der Beschaffenheit unseres Gehirns so wahrnehmen, dass hier Materie und Geist getrennt sichtbar sind, konnte sie es in Gestalt des Schmetterlings, der seit jeher ein wundervolles Symbol für die Seele darstellt."[29]

Synchronizität und Proskopie

Merkwürdig schicksalhaft mutet folgende synchronistische Erfahrung präkognitiver Art an, die einer Frau widerfuhr:

„Zwei Tage vor ihrem Geburtstag, den sie 1944 mit mehreren Gästen zu feiern gedachte, kam ein Gärtner ins Haus und gab einen prachtvollen Strauß ab. Ihr Gatte war an der Tür und wollte den Gärtner abweisen, da dieser behauptete, Frau Dr. G. habe den Strauß als Grabstrauß in seinem Geschäft vor wenigen Tagen persönlich bestellt. Er konnte sich aber keines nahen Begräbnisses entsinnen. Es müsse alles in allem ein Irrtum sein. Er rief seine Frau herbei, die lachend erklärt, von nichts zu wissen. Der Gärtner besteht darauf, dass sie selbst den Strauß bei ihm bestellt habe. Um eine Ende zu machen, sagte sie: ‚Wir behalten den Strauß da für meinen Geburtstag, alles andre ist Unsinn.' – Bei der Geburtstagsfeier machte eine Freundin die Dame auf eine winzige Wunde an der Lippe aufmerksam, die sie selbst noch nicht bemerkt hatte. Sie entfernt sich kurz ins Badezimmer, versucht die Wunde zu behandeln, zieht sich eine Blutvergiftung zu, der sie binnen zwei Tagen erliegt. So kam der Strauß tatsächlich in ihr Grab."[30]

Zufall und übernatürliche Vorsehung

Jenseits aller psychologischen und parapsychologischen Betrachtungsweisen bleibt schließlich noch die Frage offen, ob sich nicht doch im Sinne des eingangs angeführten Wortes von A. Schweitzer Gottes heimliche Fügungen in so manchen oberflächlich als Zufällen angesehenen Ereignissen entdecken bzw. interpretieren lassen. Wir verlassen damit allerdings den Boden der Beweisbarkeit und verbleiben im subjektiven Raum gläubiger Mutmaßung, deren Bedeutsamkeit jedoch durch den sich für die Bezugsperson ergebenden Sinn evident erscheint. Ein Beispiel aus älterer Zeit möge das Gemeinte verdeutlichen:

„Zu Tettnang in Württemberg lebte seit 1873 in glücklicher Ehe der dortige Stadtschultheiß (Anm. Gemeindevorstand bzw. Bürgermeister) i.R. namens Munding

[29] A. u. Th. Seifert: So ein Zufall, S. 149ff.
[30] Zit. nach W. Horkel: Botschaft von drüben (³1960), S. 115f.

und seine Gattin Anna Maria Benedikta. Ihre Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet: Otto (geboren 1876), Eugen (1878), das Zwillingspaar Anna und Max (1882), Josef (1885) und das Zwillingspaar Elisabeth und Anton (1888). Als das erste Kind Otto (als Ordenspriester Pater Ildefons) am 16. September 1900 zu Tettnang seine Primiz feierte, hatte man ein Primizbild bestellt, das zum Andenken an diesen Tag im Wohnzimmer der Eltern aufgehängt werden sollte. Als das Bild, das fünf Momente der hl. Messe darstellte, ankam, wollte es der Mutter gar nicht gefallen. Es waren nämlich auf dem Bilde fünf Priester an fünf Altären zu sehen; der eine Priester war gerade zum Altar getreten, der zweite war beim Offertorium, der dritte bei der Wandlung, der vierte bei der Kommunion und der fünfte spendete den zum Schluss der hl. Messe üblichen Segen. Die Mutter sprach: ‚man schickt uns ein Bild mit fünf Priestern. Ich will dieses Bild nicht. Ich habe doch nicht fünf Priester, sondern nur einen. Wir werden daher ein anderes Bild bestellen.' Das Bild wurde nun in einer Schublade zum alten Kram geworfen und ein neues für die Wohnstube bestellt. Doch siehe, im Jahre 1904 feierte der zweite Sohn Eugen (als Ordenspriester P. Odilo) sein erstes hl. Messopfer in der Rupertuskirche zu Ramsau, 1907 feierte Max (als Ordenspriester P. Emanuel) sein erstes hl. Messopfer bei den Benediktinern zu Beuron, 1912 feierte Josef (als Ordenspriester P. Ferdinand) seine Primiz in der Kirche der Benediktinerinnen St. Gabriel zu Smichov (Prag), wo seine beiden Schwestern Anna (Sr. Hiltraut) und Elisabeth (Sr. Walpurga) als Nonnen lebten. Schließlich im Jahr 1916 feierte auch der jüngste Bruder Anton (als Ordenspriester P. Pius) zu St. Gabriel sein erstes hl. Messopfer. Selbstverständlich kam nun das so verschmähte Primizbild mit den fünf Priestern zu Ehren, es wurde aus dem alten Kram hervorgezogen und im Wohnzimmer der Eltern bei der Eingangstür aufgehängt. Oft betrachtete es die Mutter voll Rührung und mit Tränen in den Augen; denn sie war bereits zur Überzeugung gelangt, dass es ihr seinerzeit durch höhere Fügung war zugesandt worden; es sollte schon im Jahre 1900 einem Anzeichen gleich vorherverkünden, dass sie nicht einen, sondern fünf Priester haben werde. Auch war die Mutter des Dafürhaltens, dass ihr in der hl. Taufe der Name Benedikta, den niemand aus der Verwandtschaft hatte, auch durch höhere Fügung beigegeben worden war; der sollte wahrscheinlich in aller Stille vorherkünden, dass sie die Mutter von lauter Benediktinerkindern (von fünf Benediktinermönchen und zwei Benediktinerinnen) sein werde."[31]

Intuition und/oder Schutz von oben?

Zuweilen sprechen Menschen aufgrund situationsbedingter Erfahrung positiver Art vom „Hören auf die innere Stimme"; religiös orientierte Menschen interpretieren solche Zufälle als Hilfe durch Engel oder göttliche Fügung, Eingebungen des Geistes. Gott kann ja nicht nur transzendent, sondern auch im-

[31] Aus der Monatsschrift *Serafischer Kinderfreund*, Innsbruck, 1917, Nr. 1, S. 4–6, zit. nach F. Spirago: Über die sogenannten Anzeichen (1924), S. 59f.

manent durch Zweitursachen in unserer Welt wirken. JÖRG MÜLLER bringt ein Beispiel für das Hören auf die warnende, innere Stimme im Zusammenhang von Intuition und (glücklichem) Zufall:

> „Winston Churchill besuchte gerade eine Flakbatterie, als die deutsche Luftwaffe einen Angriff auf London flog. Als Churchill in seinen Wagen steigen wollte, ignorierte er die aufgehaltene Tür und stieg auf der anderen Seite ein. Kaum saß er im Wagen, detonierte eine Fliegerbombe in unmittelbarer Nähe. Das Auto stürzte um und wurde auf jener Seite schwerst beschädigt, auf der Churchill normalerweise zu sitzen pflegte. So überlebte er. Er selbst behauptete, eine innere Kraft hätte ihn bewogen, auf der anderen Seite einzusteigen."[32]

MÜLLER schreibt dazu:

> „Immer noch gilt die Intuition als eine wenig verlässliche Informationsquelle. Unser rationalistisches Weltbild zieht die Vernunft vor und vergisst, dass die meisten Entscheidungen aus dem Kopf heraus in Wirklichkeit auch aus dem Bauch heraus kommen... Intuition macht den Erfolg aus. Sie ist ein schnelles, unmittelbares Wissen, das auf der Summe unserer Erfahrungen beruht. Allerdings muss sie Risiken in Kauf nehmen. Unfehlbar ist sie nicht."[33]

So berichtet der 1998 verunglückte frühere Abt des Stiftes Wilten, ALOIS STÖGER, in seinem postum erschienenen Büchlein *Es ist ein Geheimnis* über ein rettendes Erlebnis im Zweiten Weltkrieg während eines Granatenbeschusses durch die russische Front:

> „Wieder kam eine Granate. Ich konnte den Einschlag nicht sehen. Das Unbehagen in meinem Inneren ließ sich nicht besiegen. Ich schickte meine ganze Kampferfahrung und meinen Willen gegen diese Angst. Ich sagte zu mir: ‚Jetzt ist Schluss mit dieser Angst und Feigheit, du bleibst hier!' Es war ganz still. Plötzlich sagte mir eine innere Stimme: ‚Nimm den Eimer und geh in den Bunker!' Diese Stimme war so entschieden, dass ich sofort meinen Waschkübel nahm und die Stiegen zum Bunker hinunterstieg. – In diesem Augenblick krachte es unfaßbar laut. Ich flog mit meinem Kübel und der Bunkertür in das Innere. Die Kameraden waren geschockt. Ich lag regungslos am Boden.... An der Stelle, an der ich stand und das Wasser kochte, hatte eine Granate eingeschlagen. Man hätte von mir – wäre ich dort geblieben – wahrscheinlich nichts mehr gefunden. Genau über den Balken beim Bunkereingang steckten die Eisensplitter der Granaten. ‚Du hat Glück gehabt', war die Meinung aller. Als ich später hinaus ging, war mir bewusst, dass mir das Leben neu geschenkt wurde... viel später erfuhr ich, dass meine Mutter an diesem Tag besonders für mich gebetet hatte. Das mag für manche fromm klingen, oder wie auch immer. So wie ich es erlebte, habe ich es am nächsten Tag in mein

[32] J. MÜLLER: Von Glücksvögeln und Pechpilzen (2005), S. 41.
[33] Ebd., S. 41f.

Tagebuch geschrieben. Ich war zutiefst überzeugt, dass Gott mich beschützt hatte. Vielleicht sollten wir auch heute mehr lernen, auf die innere Stimme zu hören."[34]

Warnsignale können nicht nur von innen, sondern gelegentlich auch von außen kommen – zur Rettung von Menschen, wenn sie beachtet werden. Als am 29. April 1962 im Steinbruch Thaua der Heeresforstverwaltung Allentsteig an einer Steilwand Gestein für eine zu bauende Panzerstraße weggesprengt worden war und man daranging, das abgesprungene Gestein wegzubaggern, lösten sich einige Gesteinsmassen und stürzten in die Tiefe. Dabei wurde der Baggerfahrer von einem Stein am Kopf schwer verletzt. Die anderen Soldaten erblickten nun an der Stelle, wo sich das Gestein gelöst hatte, die Konturen eines ca. 3 m großen Kreuzes: Nichts Gutes ahnend zogen sie sich zu ihrem Glück zurück, weil sie das Erscheinen des Kreuzes für ein Warnzeichen hielten. Denn kaum waren sie in Sicherheit, lösten sich an die 300 Kubikmeter Gesteinsmassen von oben und stürzten in die Tiefe – dorthin, wo sie noch eben gearbeitet hatten. Im synchronistischen Kontext ist ihnen offensichtlich aufgrund ihrer Aufmerksamkeit ein Kreuz zum Zeichen der Rettung geworden!

So lässt uns manchmal bewusste Aufmerksamkeit auf die kleinen synchronistischen Zeichen in unserem Lebensalltag mehr Sinnerfahrung zuteil werden als bloß rationales Erklärenwollen zufälliger Ereignisse, losgelöst von der eigenen emotionalen Subjektivität. Zu Recht weist daher Elisabeth Mardorf auf ein in der parapsychologischen Forschung bekanntes Phänomen hin,

„dass allzu genaue Dokumentation entweder das Phänomen zum Verschwinden bringt oder aber die dokumentierende Technik versagt... Selbst in die Physik ist dieses Phänomen eingegangen: Die Anwesenheit des Beobachters verändert das Beobachtete."[35]

Synchronizitäten tauchen unvorhergesehen auf, wo wir sie nicht erwartet haben. Denn wir selbst können sie nicht produzieren, wohl aber uns von ihnen emotional betroffen machen lassen und versuchen, ihren Symbolgehalt analog den Träumen zu entschlüsseln!

[34] A. Stöger: Es ist ein Geheimnis (1998), S. 24f.
[35] E. Mardorf: Das kann doch kein Zufall sein! (2009), S. 226.

Zusammenfassung

ZAHLNER, FERDINAND: **Zur sog. Anziehungskraft des Bezüglichen. Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 62 (2013) 4, 335–355

Immer wieder erleben wir selbst in unserem Alltag merkwürdige Zufälle und außergewöhnliche Verbindungen von Ereignissen, Dingen und Personen, oder wir erfahren davon in Berichten von Mitmenschen. Dabei erhebt sich die Frage, ob diese Ereignisse nur rein mathematisch-statistisch zu erklären sind (Serialität) oder ob ihnen doch ein Sinnbezug auf die erlebenden Personen zukommt (Synchronizität). Denn neben dem überall wirkenden Gesetz der Kausalität im Kosmos, das bereits im Bereich der Quantenphysik nicht mehr volle Geltung hat, scheint es – namentlich in der Psyche des Menschen – auch so etwas wie eine ‚Anziehungskraft des Bezüglichen' zu geben. Vor allem der Schweizer Psychologe Carl Gustav Jung hat dieses sinnvolle Beziehungsgefüge von äußerem Ereignis und innerer psychischer Konstellation erforscht und mit dem Ausdruck ‚Synchronizität als Prinzip akausaler Vorgänge' bezeichnet.
Es liegt die Vermutung nahe, dass daher auch manche paranormalen Phänomene als derartige synchronistische Ereignisse interpretiert werden können. Darüber hinaus lässt sich in solchen sog. sinnvollen Zufällen auch ein intuitives Signal für das eigene Leben bzw. zuweilen in religiöser Deutung auch ein offenbares Wirken göttlicher Vorsehung erkennen.

Anomalistik
Freud, Sigmund
Glück/Unglück
Intuition
Jung, C.G.
Kammerer, Paul
Koinzidenzen
Pauli, Wolfgang
Phänomene, paranormale

Summary

ZAHLNER, FERDINAND: **On the attractive power of the concerning. The paranormal in the netting of coincidence, synchronicity and providence.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 62 (2013) 4, 335–355

Daily life is characterized by mysterious coincidences and unusual combinations of events, things and persons, which we either experience ourselves or which are talked about by other people. This leads to the question if such events are only to be explained from a mathematical-statistical point of view (seriality) or if there is some connotation between them and the experiencing persons (synchronicity), since besides the omnipresent law of causality in the cosmos, which in quantum physics is no longer fully valid, there seems to exist – especially in man's deepest thoughts – a so-called ‚attractive power of the concerning'. The Swiss psychologist Carl Gustav Jung in particular researched this meaningful interaction between the outer event and the inner psychic constellation and called it the ‚synchronicity as the principle of noncausal processes'.
Therefore, it seems reasonable to suppose that also some paranormal phenomena can be interpreted as synchronistic events. Moreover, an intuitive signal for one's own life and sometimes – if interpreting it from an religious point of view – even a clear indication of divine providence may be seen in such meaningful coincidences.

Anomalistics
chance event
coincidences
deeper sense of purpose
Freud, Sigmund
intuition
Jung, C.G.
Kammerer, Paul
luck/bad luck
Pauli, Wolfgang
phenomena, paranormal

Scholz, Wilhelm von
Serialität
Sinnerfahrung
Synchronizität
Vorsehung
Zufallsereignisse

providence
Scholz, Wilhelm von
seriality
synchronicity

Literatur

ATMANSPACHER, HANS PRIMAS/WERTENSCHLAG-BIRKHÄUSER, EVA: Der Pauli-Jung-Dialog und seine Bedeutung für die moderne Wissenschaft. Berlin: Springer, 1995.
HARDER, BERND: Warum die Uhr stehen blieb, als Opa starb. Merkwürdige Zufälle und unerklärliche Phänomene. München: Knaur, 2010.
FRANKL, VIKTOR: Trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel, 2012.
FRITSCH, MARLENE (Hg.): Dumme rennen, Kluge warten, Weise gehen in den Garten. Lahr: Kaufmann, 2012.
HAWKING, STEPHEN/MLODINOW, LEONARD: Der große Entwurf. Eine neue Erklärung des Universums. Reinbek: Rowohlt, 2010.
Horkel, Wilhelm: Botschaft von drüben. Übersinnliche Erfahrungen und Erkenntnisse aus unserer Zeit. Hamburg: Agentur des Rauhen Hauses, [3]1960.
JUNG, C. G.: Gesammelte Werke, Bd. 8. Olten: Walter, 1971.
JUNG, C. G./PAULI, W.: Naturerklärung und Psyche. Zürich: Rascher, 1952.
KAMMERER, PAUL: Das Gesetz der Serie. Eine Lehre von den Wiederholungen im Lebens- und Weltgeschehen. Stuttgart/Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt, 1919.
Keyes, Ken: The Hundredth Monkey. Camarillo: DeVorss & Co., 1984
LENNOX, JOHN: Stephen Hawking. Das Universum und Gott. Witten: SCM R. Brockhaus, 2011.
MANSFIELD, VIKTOR: Tao des Zufalls. Philosophie, Physik und Synchronizität. München: Diederichs, 1998.
MARDORF, ELISABETH: Das kann doch kein Zufall sein! Verblüffende Ereignisse und geheimnisvolle Fügungen in unserem Leben. Darmstadt: Schirner, 2009 (ursprünglich Kösel).
MONOD, JACQUES: Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie. München: Piper, 1971
MÜLLER, JÖRG: Von Glücksvögeln und Pechpilzen. Weshalb sind so viele Menschen unglücklich? Kiel: Steinkopf, 2005.
— Es muss wohl ein Engel gewesen sein. Himmlische Zufälle. Stuttgart: Betulius, 2006.
ORAISON, MARC: Zufall und Leben. Frankfurt/M.: Knecht, 1972.
PEAT, F. DAVID: Synchronizität. Die verborgene Ordnung. Bern, München, Wien: Scherz, 1989.
PLIMMER, MARTIN/KING, BRIAN: Unglaublich aber wahr. 290 kurze Geschichten vom Zufall. Köln: Bastei Lübbe, 2008.
SCHOFIELD, PHILLIP/HOUGH, PETER: Unglaubliche Ereignisse. Bechtermünz: dt.Ausgabe für Weltbild Verl. Augsburg, 1999.

SCHOLZ, WILHELM VON: Der Zufall und das Schicksal. Stuttgart: Hädecke, [3]1924 (überarb. Ausg. von ‚Der Zufall, eine Vorform des Schicksals. Die Anziehungskraft des Bezüglichen', Stuttgart 1923).
SEIFERT, ANGELA / SEIFERT, THEODOR: So ein Zufall. Synchronizität und der Sinn von Zufällen. Freiburg i. Br. u.a.: Herder, 2001.
SPIRAGO, FRANZ: Über die sogenannten Anzeichen: z.B. Ankündigen des eigenen Todes, Sterbemeldungen usw. Prag: Selbstverlag, 1924.
STÖGER, ALOIS: Es ist ein Geheimnis. Erinnerungen. Innsbruck / Wien: Tyrolia, 1998.
VON LUCADOU, WALTER: Psyche und Chaos. Theorien der Parapsychologie. Frankfurt a. M.: Insel-Verlag, 1995.

Mag. P. Ferdinand Zahlner, Salvatorgasse 12, A-1010 Wien
ferdinand.zahlner@cssr.at

INFORMATIONSSPLITTER

Placebo-Effekt durch freundliche Ärzte?

Eine Expertentagung zum Thema Placebo-Effekt Anfang des Jahres in Tübingen erbrachte das Ergebnis, dass sich eine freundliche Behandlung durch Ärzte und Pflegepersonal auf die Genesung von Patienten positiv auswirken und sogar effektiver sein könne als Medikamente, nicht zuletzt deshalb, weil die häufig kolportierten Nebenwirkungen entfallen. Nach Meinung von *Paul Enck*, Prof. für Medizinische Psychologie und Forschungsleiter der Abteilung Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Uniklinik Tübingen, sei der Placebo-Effekt keine Einbildung, sondern würde im Körper des Patienten tatsächlich die Wirkung von Medikamenten simulieren. Zu diesem Resultat waren im Jahr 2010 bereits Wissenschaftler der Harvard Medical School in den USA gekommen, wo eine Studie mit 80 Frauen und Männern, die an einem Reizdarmsyndrom litten, gezeigt hatte, dass ein wirkungsloses Präparat, deren Verpackung noch dazu die Aufschrift „Placebo" trug, zu einer Linderung der Beschwerden führen könne, obwohl den Patienten bewusst war, dass es sich um ein Scheinmedikament handelte. Und seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts hat die Neurowissenschaft die Wirkung von Placebos mittels bildgebender Verfahren sogar sichtbar gemacht. Auch Kernspin-Aufnahmen untermauern seitdem die subjektiven Einschätzungen von Patienten. Solche Aufnahmen vom Gehirn zeigen beispielsweise, dass Placebo-Medikamente Bereiche aktivieren, die im Körper die Ausschüttung von schmerzlindernden Stoffen in Gang setzen. Ebenfalls seit den 90er Jahren hat der Placebo-Begriff insofern eine Erweiterung erfahren, als er nicht mehr allein mit Tabletten assoziiert wird, sondern auch mit guter Beratung und freundlicher Zuwendung seitens der Ärzte. Demzufolge kann ein Arzt, der sich Zeit nimmt, auf den Verlauf bzw. die Dauer der Erkrankung Einfluss nehmen, was für das moderne Gesundheitssystem, in dem die „sprechende" Medizin schlechter honoriert wird als die Apparatemedizin, Signalwirkung haben könnte.

Wenngleich Prof. Enck eingesteht, dass Placebos gewisse Symptome lediglich lindern, aber nicht heilen können, ist für ihn klar, dass Placebo-Effekte viel mehr mit den Ärzten zu tun haben als mit den Patienten!

Grenzgebiete der Wissenschaft 62 (2013) 4, 357–359

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

DAS HIGGS-BOSON

Der Schlüssel zur Erklärung der Welt?

Als am Diensttag, den 8. Oktober 2013, an den Briten PETER HIGGS und den Belgier FRANÇOIS ENGLERT der Nobelpreis für Physik vergeben wurde, bezeichnete die Presse das sogenannte „Higgs Boson" als den gefundenen Schlüssel zur Erklärung der Welt, ja sogar als „Gottesteilchen". Eine solche Nachricht ist nichts Ungewohntes im Bereich der Medien. Wie oft hat man schon die Botschaft verbreitet, endlich alles zur Klärung der Welt im Griff zu haben! Die Realität sieht allerdings anders aus.

Higgs-Boson oder Higgs-Teilchen

Beim *Higgs-Teilchen* handelt es sich um ein elektrisch neutrales Elementarteilchen mit Spin 0 aus dem Standardmodell der Elementarteilchenphysik, das nach sehr kurzer Zeit zerfällt. Es gehört zu dem von PETER HIGGS, FRANÇOIS ENGLERT und ROBERT BROUT sowie GERALD GURALNIK, CARL R. HAGEN und TOM KIBBLE unabhängig voneinander und ungefähr zur gleichen Zeit entwickelten Mechanismus, nach dem alle fundamentalen Elementarteilchen (wie etwa das Elektron) ihre Masse erst durch die Wechselwirkung mit einem Hintergrundfeld („Higgs-Feld") erhalten. Obwohl alle drei Arbeiten hintereinander in derselben Ausgabe der Fachzeitschrift *Physical Review Letters* erschienen, wobei ENGLERT und BROUT ihr Mauskript etwas früher eingereicht hatten, sodass ihre Veröffentlichung vor denjenigen der anderen Autoren platziert wurden, benannte man das Feld und sein Teilchen (das Feldquant) allein nach Higgs.

Für seinen experimentellen Nachweis und die Bestimmung der Masse des Higgs-Teilchens bedurfte es jedoch eines Teilchenbeschleunigers mit ausreichender Energie und Luminosität. Erst im März 2013 konnten die nach Analyse am Large Hadron Collider des Beschleunigungszentrums CERN bei Genf gewonnenen Daten als so weit fortgeschritten erachtet werden, dass FRANÇOIS ENGLERT und PETER HIGGS für die theoretische Entwicklung des Higgs-Mechanismus der Nobelpreis für Physik zuerkannt wurde.

Higgs-Teilchen sind für die Teilchenphysik deshalb so wichtig, weil sie für das Standardmodell einen festen Bestandteil beisteuern.

Bekanntlich lassen sich die Bausteine des Standardmodells der Teilchenphysik in vier Gruppen unterteilen:

1. Die Quarks, die Grundbausteine der Atomkerne;
2. die Leptonen (z. B. Elektron);
3. die Eichbosonen, welche die Wechselwirkung zwischen Teilchen vermitteln;
4. das Higgs-Feld.

1968 wandte der Pakistani ABDUS SALAM den Higgs-Mechanismus auf die elektroschwache Theorie der US-Physiker SHELDON LEE GLASHOW und STEVEN WEINBERG

an und schuf damit das Standardmodell der Teilchenphysik, wofür alle drei 1979 den Nobelpreis für Physik erhielten.

Die in der Populärliteratur verwendete Bezeichnung „Gottesteilchen" stammt vom Nobelpreisträger LEON MAX LEDERMANN, der sein Buch ursprünglich unter dem Titel *The goddamm particle* („Das gottverdammte Teilchen") veröffentlichen wollte, vom Verleger dann aber gezwungen wurde, den Titel zu ändern. So kam es 1993 als *The God Particle: If the Universe Is the Answer, What is the Question?* („Das Gottesteilchen: Wenn das Universum die Antwort ist, was ist die Frage?") heraus. HIGGS selbst wandte sich gegen den Ausdruck „Gottesteilchen", da sich religiöse Menschen dadurch verletzt fühlen könnten. Dies spricht für HIGGS, wenngleich er sich als Atheisten bezeichnet, der jedoch die Freiheit des Menschen zu achten weiß.

In Wirklichkeit geht es hier um ein Technikprodukt von gigantischen Ausmaßen. Zunächst grub man einen ringförmigen, ca. 27 km langen Tunnel 175 Meter unter dem Jura-Gebirge. In diesem Tunnel installierte man eine Röhre mit mehr als tausend supraleitenden Magneten, gekühlt mit Tonnen von Helium und Flüssigstickstoff. Schließlich jagte man winzige Materie-Partikel 11.000 Mal pro Sekunde durch die Röhre, bis diese mit 99,999995 Prozent fast Lichtgeschwindigkeit erreichten. Mittels hochpräziser Detektoren wurde aufgezeichnet, wie die im Kreis jagenden Protonen kollidierten und in einen noch feineren Teilchenschauer zerbarsten, um aus diesen Partikelsplittern ein einziges Teilchen herauszupicken, das niemals ein Mensch zu Gesicht bekommen wird.

Das Higgs-Boson hat nach bisherigen Ergebnissen eine im Vergleich zu den anderen Elementarteilchen sehr große Masse von etwa 125 GEV/c^2 und wird oft vereinfacht als Ursache von Masse dargestellt, was jedoch aus mehreren Gründen ungenau ist. Zum einen ist es das Higgs-*Feld,* das überall gleichmäßig vorhanden ist und mit den Elementarteilchen des Standardmodells in Wechselwirkung steht, durch die sie sich so verhalten, als hätten sie eine bestimmte unveränderliche Masse. Nur bei Photonen und Gluonen fehlt diese Wechselwirkung. Ferner wird die Masse des Higgs-Bosons selbst nicht aus der Wechselwirkung mit dem Higgs-Feld erklärt, sondern im Standardmodell als eine Voraussetzung angenommen, um den Higgs-Mechanismus erst zu ermöglichen. Die so entstandenen Massenwerte der übrigen Teilchen tragen aber zur wägbaren Masse der Atome kaum bei, denn diese beruht nach der Gleichung von Masse und Energie auch auf sämtlichen Wechselwirkungen ihrer Bestandteile. Dabei steckt die Atommasse zu über 99% im Atomkern, dessen Masse seinerseits zu etwa 99 % durch die starke Bindung zwischen den Quarks und seinen Nukleonen bedingt ist. Die durch das Higgs-Feld erzeugte Masse der Quarks und der Elektronen selbst trägt insgesamt nur ca. 1% bei.

Da sich also viele spezielle Eigenschaften zeigen, müssen noch weitere Daten gewonnen werden, um sicherzustellen, dass das gefundene Teilchen tatsächlich das Higgs-Boson des Standardmodells ist. Vor allem gilt es zu untersuchen, mit welcher Häufigkeit die verschiedenen möglichen Kombinationen anderer Teile auftreten, in die es zerfällt. Es gibt nämlich nicht nur ein Brout-Englert-Higgs Boson (BEH), sondern eine ganze Teilchenfamilie. Daher ist hinter die Rede

vom „Schlussstein im Materiebaukasten" ein Fragezeichen zu stellen, denn abgeschlossen ist das Theoriegebäude der Physik damit nicht. Zu den großen offenen Fragen gehören nach OLGA BOTNER vom Nobelpreiskomitee insbesondere die Dunkle Energie und die Dunkle Materie, die große Teile aller Materie und Energie im Universum ausmachen dürften, aber weiterhin ein Rätsel der Physik bleiben. Hinzu komme noch die Frage nach dem Band, das alles zusammenhält.

Leider ist heute selbst die Physik darauf angewiesen, Forschungsergebnisse weltanschaulich zu vermarkten, weil sie sonst keine Forschungsgelder locker machen kann. Forschungsergebnisse allein haben nämlich keine gesellschaftliche Resonanz mehr.

Andreas Resch, Innsbruck

Extraterrestrisches Leben nach Meinung von Astronomen denkbar

Astronomen haben erstmals Hinweise auf einen wasserreichen steinigen Kleinplaneten oder Asteroiden außerhalb unseres Sonnensystems und damit beste Voraussetzungen für außerirdisches Leben entdeckt. Genau genommen handelt es sich um Trümmerstücke eines ehemals kleinen Himmelskörpers, die einen ca. 150 Lichtjahre von der Erde entfernten Weißen Zwerg namens GD 61 umkreisen. Dieser könnte nach Ansicht der Forscher einen bislang noch nicht nachgewiesenen Trabanten besitzen, der den Kleinplaneten zu unbestimmter Zeit aus seiner Bahn geworfen hat, wodurch dieser so nahe an GD 61 herankam, dass er von dessen enormen Gezeitenkräften zerrissen wurde. Der ursprüngliche Wassergehalt des Kleinplaneten wurde auf 26% errechnet (die Erde besteht nur zu 0,02% aus Wasser!). Diese 26 Massenprozent an Wasser könnten sich, so die Vermutung des Forscherteams um JAY FARIHI von der britischen Universität Cambridge, unterhalb der aus Gestein bestehenden Oberfläche als Eisschicht oder sogar in flüssigem Zustand verborgen haben und dann beim Bersten des Himmelskörpers frei geworden sein. Oder es war in hydratisierten Mineralien enthalten, die sich erst bei hohen Temperaturen zersetzen und ihr Wasser freigeben.

Auf den hohen Wassergehalt stießen die Astronomen bei der Untersuchung der Atmosphäre des Weißen Zwergs, die unerwartet viel Sauerstoff aufwies. Wie BORIS GÄNSICKE von der Universität Warwick in Großbritannien erklärte, könne ein solcher Sauerstoffüberschuss entweder von Kohlenstoff oder eben durch Wasser getragen werden, und da es in dem Stern praktisch keinen Kohlenstoff gebe, müssen erhebliche Mengen Wasser vorhanden gewesen sein.

Wie FARIHI weiter ausführte, bedeute die Entdeckung von Wasser in einem großen Asteroiden. dass im GD 61-System die Bausteine bewohnbarer Planeten existier(t)en, was möglicherweise auch bei anderen ähnlichen Muttersternen zutreffe. Es sei damit auch ein Blick in unsere eigene Zukunft eröffnet, denn auch die Sonne werde in Milliarden Jahren als Weißer Zwerg enden, der dann vielleicht von Felsmaterial aus ehemals terrestrischen Planeten umkreist wird.

Grenzgebiete der Wissenschaft 62 (2013) 4, 360–363

PARANORMOLOGIKON

In der Rubrik **„Paranormologikon"** sollen regelmäßig Begriffe oder Personen aus dem Bereich der Paranormologie vorgestellt werden, um das Verständnis für das Außergewöhnliche zu wecken oder zu konsolidieren. Die Begriffe sind vornehmlich dem **Lexikon der Paranormologie** oder dem **Personenlexikon zur Paranormologie** (beide Resch Verlag, Innsbruck) entnommen.

Siehe zum u.s. Begriff auch den Beitrag von Monika Scala im vorliegenden Heft, S. 291–333.

Besessenheit (engl. *possession*, fr. *possession*; it. *possessione*; span. *obsesión*), Besetzung von Körper und/oder Geist einer Person durch überwältigende geistige Kräfte und Mächte bis zur Ausschaltung des eigenen Ichbewusstseins und der persönlichen Verhaltenskontrolle. B. tritt als Phänomen und Vorstellung in allen Kulturen auf und reicht bis an den Ursprung der Menschheitsgeschichte zurück. Dabei fußte B. ursprünglich auf den Vorstellungen von bösen Geistern (Dämonen), die den Menschen umlauern und bei mangelnder Abwehr oder persönlichem Zutun in ihn einfahren können. Ferner wurden auch alle körperlichen und geistigen Veränderungen ohne erkennbare Ursache bösen Geistern zugeschrieben, die es zu bekämpfen galt.

1. Psychologische Deutung

Nach heutigem Gesundheitsverständnis müssen hinsichtlich B. alle Diagnosen nach dem Internationalen Diagnosenschlüssel ICD-10 klassifiziert werden. In diesem Schlüssel liest man unter der Nummer F 44.3 folgende Beschreibung von „Trance- und Besessenheitszuständen": Dies sind

> „Störungen, bei denen ein zeitweiliger Verlust der persönlichen Identität und der vollständigen Wahrnehmung der Umgebung auftritt; in einigen Fällen verhält sich ein Mensch so, als ob er von einer anderen Persönlichkeit, einem Geist, einer Gottheit oder ‚einer Kraft' beherrscht wird. Aufmerksamkeit und Bewusstsein können nur auf ein oder zwei Aspekte der unmittelbaren Umgebung begrenzt und konzentriert sein und häufig findet sich eine eingeschränkte, aber wiederholte Folge von Bewegungen, Stellungen und Äußerungen".

Das diagnostische Manual DSM IV psychischer Störungen zählt die Besessenheit zu den „dissoziativen Störungen (oder hysterischen Neurosen)":

> „Die Überzeugung der Besessenheit von einer anderen Person, einem Geist oder einem anderen Wesen kann als Symptom einer Multiplen Persönlichkeitsstörung auftreten. In solchen Fällen ist das Symptom ‚besessen zu sein' in Wirklichkeit Ausdruck der Erfahrung des Einflusses der anderen Persönlichkeit auf das Verhalten und die Stimmung des Individuums. Das Gefühl der ‚Besessenheit' kann jedoch nicht nur als Symptom der dissoziativen Störung auftreten, sondern auch als Wahn in einer psychotischen Störung, z. B. der Schizophrenie."

Oft handelt es sich bei diesen Erscheinungsformen multipler Persönlichkeiten jedoch nur um die Aktivierung von sekundären Persönlichkeiten. In derartigen Fällen sollte man von der Diagnose „Schizophrenie" zu „Dissoziativer Reaktion" übergehen. Solche dissoziativen Reaktionen können nämlich in kontrollierbaren Ansätzen kreative Phasen darstellen.

2. Trance- und Besessenheitszustände

In diesem Zusammenhang sind auch die verschiedenen *Trancezustände* zu beachten, also jene Bewusstseinsformen, in denen sich die Person zwar bewusst ist, aber anscheinend die äußeren und inneren Reize nicht wahrnimmt oder nicht darauf reagiert. Diese Personen handeln, als ob sie sich in ihrer eigenen Welt befänden. Sie sind jedoch nur anscheinend teilnahmslos, weil sie in Wirklichkeit sehr komplexe Handlungen ausführen können.

a) Besessenheitstrance

Bei der *Besessenheitstrance* kommt zur normalen Trance der Aspekt der Besetzung durch ein anderes Wesen hinzu. Form, Praxis, Erfahrung und Bedeutung sind der beobachtenden Gemeinde wohlbekannt, weshalb die Besessenheitstrance eine allgemeine soziale Erfahrung darstellt, die von der Gemeinde gepflegt und akzeptiert wird. Die Besessenheitstrance kann selbst induziert werden, etwa von einem Heiler als Teil des Exorzismus, sie kann aber auch als Manifestation einer Besessenheit erfahren werden. Zudem kann sie ein ritueller Teil einer religiösen Handlung sein. In all diesen Fällen ist die Besessenheitstrance zwar als einmalig, jedoch als im Kontext spezieller Aktivitäten einer Gemeinde als normal zu betrachten.

b) Neurotisches Besessenheitsverhalten

Im Gegensatz zur Besessenheitstrance beinhaltet das *neurotische Besessenheitsverhalten* keine spezifischen Bewusstseinsformen, sondern zeigt nur Verhaltensmuster, die von der Gesellschaft auf der Linie „außergewöhnlich bis pathologisch" eingestuft werden. Es dient sowohl dem Symptomausdruck als auch der Symptomlösung. Aus diesem Grunde wird das neurotische Besessenheitsverhalten von manchen Kulturgruppen als Form der Konfliktaustragung bejaht.

c) Psychotisches Besessenheitsverhalten

Wenngleich es zwischen neurotischen und psychotischen Syndromen Überlappungen gibt, zählt man zum *psychotischen Besessenheitsverhalten* eine Reihe kulturgebundener reaktiver Syndrome, wie Amoklaufen, > Latah (das zwangsmäßige Nachahmen von Handlungen bei Malayen, Afrikanern und Lappländern), > Koro (die vor allem in Asien epidemisch auftretende Angst, der Penis könnte sich in den Körper zurückziehen, was zum Tod führen würde), > Pibloktoq (auch „arktische Hysterie" genannt – ein- bis zweistündige Anfälle vor allem bei Frauen, mit tierischen Schreien und Zerreißen der eigenen Kleider – nach dem Anfall sind die Personen wieder völlig normal), > Witiko (die Angst, in ein Monster verwandelt zu werden) oder gewisse Verhaltensmuster des Voodoo-Rituals. Die Symptome sind charakterisiert durch ein stereotypes Verhalten meist psychotischen Ausmaßes, das kulturell eindeutig als pathologisch bezeichnet wird.

3. Dämonische Besessenheit

Während der Glaube an dämonische Besessenheit und Exorzismus sehr weit gestreut ist, sind das aktuelle Auftreten von Fällen dämonischer Besessenheit und die Praxis des > Exorzismus begrenzter. So ist z. B. das Auftreten des Empfindens, von einem Dämon besessen zu sein, meist mit folgenden sozialen Gegebenheiten verbunden:

- bedrückende soziale Struktur, aktuell vor allem Mangel an Sinngebung
- Verlust des Vertrauens in die Effizienz der Institutionen
- scheinbare Unfähigkeit, mit den Übeln der gegebenen Situation fertig zu werden.

Wenn diese Faktoren eintreten, beobachtet man die Personifizierung des Umfeldes in böse Dämonen, eine Verschiebung des sozialen Protests in Form von Anklage, Besessenheit und Verhexung sowie persönlicher Erfahrung von Besessenheit. Das Besessensein von sozialem Übel wird personifiziert, wobei der Angeklagte, der Kläger und der Exorzist die Symbolisierung des sozialen Konflikts in einer Ersatzform zu lösen suchen, weil aktiver Protest und Reform unmöglich zu sein scheinen.

a) Formen

Allgemein werden drei Formen von B. unterschieden:

Circumsessio (Umsessenheit): Die Dämonen belagern einen Menschen, ohne in seinen Körper einzudringen und ihm Schaden zuzufügen.

Obsessio (Besetzung): Der Dämon ergreift Besitz des Menschen, indem er in seinem Körper wohnt.

Possessio (Besitznahme): Der Mensch ist ein völlig willenloses Objekt der Dämonen, die ihn körperlich und geistig in Besitz nehmen und jeder Freiheit berauben.

b) Reaktionen

Der Ausbruch der Reaktionen des „Besessenen" ist nicht vorherzusehen. Zuweilen geschieht es ganz plötzlich, dann wiederum gehen deutliche Anzeichen voraus: der Betroffene schließt sich ab, beginnt zu schweigen, sein Blick geht ins Leere, die Pupillen verengen sich zu einem Punkt, er beginnt tief zu atmen, zeigt Ekel und neigt zu Brechreiz; alsdann setzen teils ruckartige Bewegungen ein, die sehr oft auf den Hals- und Schulterbereich beschränkt sind, Zittern am ganzen Leib macht sich bemerkbar. Mehr oder minder verständliche Schreie und Röcheln machen sich breit, unflätige Reden prasseln hernieder, die Schreie werden immer dröhnender, hefte Bewegungen durchzucken den ganzen Körper und verlaufen immer unkoordinierter, bis schließlich die motorische Krise in höchst bizarre und unnatürliche Haltungen ausartet. In der Folge flaut die Krise ab, das Opfer ist sehr geschwächt, manchmal schläft es ein, um ein paar Minuten später mit derselben Abfolge der Verhaltensformen zu beginnen; oder aber es kommt zu keiner Krise mehr. Fast immer jedoch kommt es zu einer verstärkten Urinabsonderung. Nach einiger Zeit ist sein Verhalten entspannt, die Haltung ist aufrecht und auch die Ausdrucksweise ist bestimmt. Der Betroffene macht ganz den Eindruck, als könne er sich an nichts mehr erinnern.

c) Theologische Aspekte

Die Bibel versteht unter B. die Besitzergreifung eines Menschen durch einen Dämon oder bösen Geist, der in ihm negativ handelt, was sich in verschiedenen beeinträchtigenden Formen zeigen kann: in Krankheit (1 Sam 16, 15-23; Mk 9, 14-29) in schädigendem Verhalten der Betroffenen gegen sich selbst und die Umwelt (Mk 5, 1-5), in Verwahrlosung (Mt 12, 43-45; Lk 11, 24-26). B. wird im jüdischen und biblischen Schrifttum dem Wirken Satans und der ihm untergebenen Geisterwelt zugeordnet. Die endgültige Überwindung der Dämonen wird einzig und allein von Gott erwartet. Menschen können Dämonen nur für gewisse Zeit bannen (Sam 16, 15-23).

Wie in allen Religionen sind auch im Christentum seit dem Neuen Testament zahlreiche Fälle von dämonischer B. belegt, die man durch Gebete und Riten, insbesondere durch den Exorzismus, zu bekämpfen sucht. Vorbild ist dabei Christus, der Kraft seiner göttlichen Vollmacht (Mk 1, 22.27) die verschiedenen Formen der B. im Menschen überwindet und damit ein Zeichen des Anbruchs der Gottesherrschaft setzt.

Wie immer man auch die dämonische B. definiert: eine direkte Beurteilung einer echten dämonischen B. ist aus den Verhaltensmustern, wie oben gezeigt, nicht möglich; man kann höchstens von Indizien sprechen, die jedoch einer besonderen Abwägung bedürfen, wie unter > Exorzismus gezeigt wird.

Lit.: Ringger, Peter: Das Problem der Besessenheit. Oberengstringen/Zürich: Verlag Neue Wissenschaft, 1953; Petersdorff, Egon von: Dämonologie. I. Band. Dämonen im Weltenplan. München: Verlag f. Kultur u. Geschichte, 1956; ders.: Dämonologie. II. Band. Dämonen am Werk. München: Verlag f. Kultur u. Geschichte, 1957; Balducci, Corrado: Gli indemoniati/M. e. Vorw. v. Emilio Servadio. Rom: Coletti, 1959; Roesermueller, Wilhelm Otto: Die göttliche Heilkunst Jesu: Beten und Fasten, die biblische Radikalkur gegen geistig-seelische Störungen, Gemütsdepressionen, Selbstmordgedanken, Besessenheit und leibliche Krankheiten; ein hilfreicher, religiöser Ratgeber für Hoffnungslose, Verzweifelte und von der ärztlichen Kunst Aufgegebene. Freiburg i. Br.: Hermann Bauer, [3]1960; Rodewyk, Adolf: Die dämonische Besessenheit: in der Sicht des Rituale Romanum. Aschaffenburg: Paul Pattloch, 1963; ders.: Dämonische Besessenheit heute: Tatsachen und Deutungen. Aschaffenburg: Paul Pattloch, 1966; Tod und Teufel in Klingenberg: eine Dokumentation/Manfred Adler; Balducci, Corrado; Bender, Hans; Elliger, Katharina; Fischer, Heinz-Joachim; Haag, Herbert; Rahner, Karl; Ratzinger, Joseph Kard.; Resch, Andreas; Rodewyk, Adolf [Mitarb.]. Aschaffenburg: Paul Pattloch, 1977; Teufel – Dämonen – Besessenheit: zur Wirklichkeit des Bösen/Walter Kasper; Karl Lehmann [Hrsg.]. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag, 1978; Aubin, Nicolas: Geschichte der Teufel von Loudun: oder der Besessenheit der Ursulinen und von der Verdammung und Bestrafung von Urbain Grandier, Pfarrer derselben Stadt. 2., verb. Aufl. Berlin: Zerling, 1981; Naegeli-Osjord, Hans: Besessenheit und Exorzismus. Remagen: Der Leuchter, Otto Reichl Verlag, 1983; Frei, Gebhard: Probleme der Parapsychologie: die Welt der Parapsychologie, Besessenheit, Exorzismus und Ekstase. Die Parapsychologie in der Welt des Wissens/Mit einem Vorwort von Andreas Resch. Innsbruck: Resch, [3]1985; Calducci; Corrado. Il diavolo: "...esiste e lo si può riconoscere". Casala Monferrato: Piemme, [5]1989; Gagliardi, Giorgio/Marco Margnelli: Psychologische und psychophysiologische Betrachtungen zum Ritus des Exorzismus im christlich-katholischen Bereich. In: *Grenzgebiete der Wissenschaft* 40 (1991) 1; Goodman, Felicitas D.: Ekstase, Besessenheit, Dämonen: die geheimnisvolle Seite der Religion. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1991; Naegeli, Hans: Umsessenheit und Infestation: die leichteren Formen der Besessenheit. Frankfurt a. M.: R. G. Fischer, 1994; Diagnostisches und statistisches Manual psychischer Störungen DSM IV: übersetzt nach der 4. Auflage des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders der American Psychiatric Association/dt. Bearb. u. Einf. von Henning Saß. Göttingen [u. a.]: Hogrefe, 1996; Schiebeler, Werner: Besessenheit und Exorzismus: Wahn oder Wirklichkeit? Aus parapsychologischer Sicht. Ravensburg: Wersch Verl., [2]1999; Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10 Kapitel V (F); diagnostische Kriterien für Forschung und Praxis/Weltgesundheitsorganisation. Hrsg. von H. Dilling. 2., korrig. und erg. Aufl. Bern [u. a.]: Huber, 2000; Exorzismus oder Therapie? Ansätze zur Befreiung vom Bösen. Regensburg: Friedrich Pustet, 2005.

Grenzgebiete der Wissenschaft 62 (2013) 4, 364–376

BÜCHER UND SCHRIFTEN

LOHMANN, HANS-MARTIN/PFEIFFER, JOACHIM (Hg.): **Freud-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung.** Sonderausgabe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler, 2013, 452 S., ISBN 978-3-476-02514-2, Kart., EUR 19.95

Hans-Martin Lohmann, freier Publizist in Frankfurt, und Joachim Pfeiffer, Professor für neuere deutsche Literatur und Literaturdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, legen hier in Zusammenarbeit mit über 40 Mitarbeitern ein Handbuch vor, das Leben, Werk und Wirkung von Siegmund Freud vor allem aus kulturwissenschaftlicher Sicht zu beschreiben versucht, war Freud doch selbst der Ansicht, dass er „zu den Autoren gehört, denen eine große Nation wie die deutsche bereit ist, Gehör zu schenken" (GW XVI, 33). Unter dieser Perspektive werden ohne Vernachlässigung der klinischen Aspekte sämtliche Schriften Freuds thematisch und zuweilen in chronologisch angeordneten Werkgruppen vorgestellt. Dabei kommen auch die wichtigsten Thesen der Freudschen Theorie, ihre Akzeptanz und Wirkung zur Sprache.

Zunächst wird das Leben von Freud in seinem gesellschaftlichen, philosophischen und lokalen Kontext beschrieben. So scheint Freud, der vier Semester Franz Brentano zum Lehrer hatte, insbesondere vom anthropologischen Materialismus Ludwig Feuerbachs, von der Evolutionstheorie, dem Biophysikalismus und dem englischen Empirismus zu einem positivistisch-naturwissenschaftlichen Weltbild geführt worden zu sein. Allerdings kam er nicht umhin, sich auch der traditionell philosophischen Frage zu stellen, ob es neben dem bewussten auch ein unbewusstes Psychisches gebe. Dabei knüpfte er an die in der Psychologie von Johann Friedrich Herbart berücksichtigte Dynamik von Verdrängung, Widerstand und Reproduktion von Vorstellungen an.

Die Traumdeutung enthält bereits eine ontologische Sicht des Unbewussten, zumal ihm dieses als Basis des psychischen Lebens diente. So ist das Unbewusste der größere Kreis, der den kleineren des Bewusstseins in sich einschließt, da alles Bewusste eine unbewusste Vorstufe hat.

Hatte Freud bereits in seiner mittleren Schaffensperiode Übereinstimmungen mit Schopenhauer und Nietzsche eingeräumt, so tritt in seinem Spätwerk seine Affinität zur Macht des „Willens" und zur Ohnmacht des Intellekts deutlich zutage. In seiner Kulturkritik verband er eine Kampfansage gegen alle Formen von Irrtum, Illusion, Aberglauben, Vorurteil und Kollektivpathologie, wie überhaupt gegen die Fabrikation von Weltanschauungen. Angesichts dieser philosophischen Einstellung wurde Freud zu Recht als „Anti-Metaphysiker" bezeichnet.

Als Freud, der bis dahin kaum als Sexualforscher hervortrat, 1905 sein nur 83 Seiten umfassendes Werk „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" veröffentliche, erreichte die „erste sexuelle Revolution" in Mitteleuropa einen ihrer Höhepunkte. Dennoch war das Freuds Verhältnis zu den Sexologen angespannt. Historisch hat sich nämlich die Psychoanalyse entlang des Unterschieds von Unbewusstem und Bewusstem, von innerer Phantasie und äußerer Realität, von Struktur und Symptom, Erleben und Verhalten, Latenz und Manifestation bewegt und somit von der Sexologie unterschieden.

Dies kommt auch, entgegen allen gängigen Behauptungen, in Freuds persönlichem Leben zum Ausdruck, wie weiter ausgeführt wird. So sieht die seriöse Freudforschung

in ihm einen Mann, der sich zeitlebens bemühte, den Anforderungen von Familie, Beruf und Karriere gerecht zu werden. Für die Verhältnisse seiner Zeit war er jedoch ein sexualpolitischer Freigeist, obwohl er später für die Sublimierung der Triebe eintrat.

Bei allem Erfolg seiner Arbeit, die sogar an den Nobelpreis denken ließ, war sein Leben neben den vielen Freundschaften, die fast alle in Brüche gingen, von großen Feindseligkeiten begleitet, insbesondere durch die Wiener Ärzteschaft. Der Triumph der Psychoanalyse setzte erst nach dem Ersten Weltkrieg ein. Dieser Triumph wurde allerdings durch ein unheilbares Krebsleiden mit über 30 Operationen und die politische Entwicklung mit Verbrennung seiner Bücher getrübt. In allem war seine Tochter Anna die loyalste Stütze.

Nach dieser historischen Betrachtung geht das Handbuch auf die Darstellung der Werke Freuds und ihrer Thematik ein, die hier nur in der Reihenfolge ihrer Besprechung aufgelistet werden können.

Werke und Werkgruppen:

Frühe Schriften: Die sogenannten voranalytischen Schriften (wann und wo „voranalytisch" zur Bezeichnung Freuds Frühwerke eingeführt wurde, ist nicht bekannt). Bei ihnen steht das Psychische noch nicht im Zentrum. – Die Kokain-Schriften – Zur Auffassung der Aphasien (1891); *Hysterie-Studien* (Ausgangspunkt für Freuds Neuroseforschung);

Vorlesungen und einführende Schriften: Über Psychoanalyse (1909) – Kurzer Abriss der Psychoanalyse (1924) – Psycho-Analysis (1926) – Vorlesungen;

Schriften zur Traumdeutung;

Theorie des Unbewussten: Zur Psychopathologie des Alltagslebens (1901) – Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten (1905) – Das Ich und das Es (1923) – Metapsychologische Schriften – Weitere Schriften zum Unbewussten.

Zwangshandlungen, Phobien, Paranoia, Theorie der Angst;

Behandlungstechnik;

Sexualtheorie und Triebtheorie: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie (1905) – Die „kulturelle" Sexualmoral und die moderne Nervosität (1908) – Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens (1910–1918) – Zur Einführung des Narzissmus (1914) – Jenseits des Lustprinzips (1920) – Psychosexualität der Frau;

Kulturtheorie: Totem und Tabu (1912/13) – Massenpsychologie und Ich-Analyse (1921) – Die Zukunft einer Illusion (1927) – Das Unbehagen in der Kultur (1930) – Der Mann Moses und die monotheistische Religion (1939 [1934–38]) – Schriften zum Thema Krieg und Tod;

Literatur und Kunst: Der Wahn und die Träume in W. Jensens „Gradiva" (1907) – Der Dichter und das Phantasieren (1908) – Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci (1910) – Das Motiv der Kästchenwahl (1913) – Einige Charaktertypen aus der psychoanalytischen Arbeit (1916) – Eine Kindheitserinnerung aus „Dichtung und Wahrheit" (1917) – Das Unheimliche (1919) – Der Humor (1927) – Dostojewski und die Vatertötung (1928) – Psychopathische Personen auf der Bühne (1942) – Der Moses des Michelangelo (1914).

Autobiographische Schriften; *Briefe*; *Der Autor Freud.*

Themen und Motive:

Kulturbegriff; *Antike und Mythos*; *Religion*; *Biologie und Materialismus*; *Krankheit und Gesundheit*; *Theater, Szene und Spiel.*

Rezeptions- und Wirkungsgeschichte:

Psychoanalyse: Rezeption im deutschsprachigen Raum, in Frankreich, in den angloamerikanischen Ländern – Institutionalisierung der Psychoanalyse;

Psychologie; *Kulturwissenschaft*; *Kunst*

und Kunsttheorie; *Literatur*; *Literaturwissenschaft*; *Philosophie*; *Marxismus*; *Kritische Theorie*; *Feminismus/Gender Studies*; *Pädagogik*; *Film- und Kinotheorie*; *Ethnopsychoanalyse*; *Soziologie*; *Politische Psychologie*.

Den Abschluss der Arbeit bilden ein Anhang mit Zeittafel, Siglen und Abkürzungen, Freuds Schriften chronologisch nach den Gesammelten Werken (GW + Nachtragsband), ein Autorenverzeichnis sowie ein Personenregister.
Die angeführten Beiträge sind themenbezogen, flüssig geschrieben und jeweils mit Literaturangaben versehen, sodass die Hinweise im Text leicht auszumachen sind. Durch diese Form der Darstellung von Leben, Theorie und Thematik Sigmund Freuds bekommt man einen sehr aufgefächerten Einblick in sein Werk, der selbst einem Freund-Kenner wie dem Rezensenten vieles verständlicher und einsichtiger macht, zumal die Darlegungen inhalts- und sachbezogen sind. Das Buch ist daher durch die breitgefächerte Rezeption der Psychoanalyse jedem Kulturinteressierten zu empfehlen. Unverständlich bleibt allerdings, dass man auf ein Sachregister verzichtet hat. *Andreas Resch, Innsbruck*

SCHMIDT-BIGGEMANN, WILHELM: **Geschichte der christlichen Kabbala. Band 3: 1660–1850.** Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog, 2013 (Clavis Pansophiae; 10,3), XVI, 440 S., ISBN 978-3-7728-2571-2, Gewebe, EUR 98.00

Der dritte Band der „Geschichte der christlichen Kabbala" befasst sich in chronologischer Abfolge in einer biografischen und inhaltlichen Beschreibung mit den wichtigsten Vertretern kabbalistischen Gedankengutes in den Jahren 1660 bis 1850.
Die Beschreibung beginnt mit einer ausführlichen Biografie von Franciscus Mercurius van Helmont (1614–1698). In seiner Schrift „Kurtzer Entwurf des eigentlichen Naturalphabets der heiligen Sprache" deutet er die hebräischen Buchstaben als Naturalphabet, da sie der natürlichsten Zungenstellung entsprechen. Wenngleich das Büchlein *Seder Olam* (Ordnung der Welt) nach Schmidt-Biggemann in seiner Verfasserschaft umstritten ist, geht er doch näher darauf ein und erörtert dabei auch die Frage der Widergeburt und der Unsterblichkeit der Seele. In der von Leibniz 1697 herausgegebenen Schrift „... *Cogitationes super quatuor priora capita libri primi Moysis*" entstand aus dem Gespräch, das van Helmont mit der Kurfürstin von Hannover und Leibniz führte, eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Seelenwanderung.
Der Kabbalist Henry More (1614–1687) stellte seine neuplatonische philosophische Position in seinem Gedicht *Psychozoia*, im *Antidote against Atheism* und im *Enchiridion metaphysicum* dar und vertrat in der *Conjectura Cabbalistica* die Ansicht, dass der Pythagoreismus kabbalistische Ursprünge habe.
Christian Knorr v. Rosenroth (1636–1689) wurde insbesondere durch seine *Kabbala Denudata*, ein Geflecht aus Übersetzungen, Zusammenfassungen, Briefen, Lexika und Kommentaren, bekannt. Sie ist einerseits eine Sammlung jüdischer Quellen in lateinischer Sprache, andererseits entspricht sie einer spezifisch christlichen Kabbala mit einem 740 Seiten umfassenden Begriffslexikon des *Sohar*. Nach weiteren Texten wird die Welt vierfach charakterisiert: durch die Emanation (Azilut), durch die Schöpfung der Seelen (Bria), durch die Engelswelt (Jezira) und durch die Erdenhülle (Asia). Am Ende des sechsten Jahrtausends wird die äußere Erde in einem großen Brand vergehen.
Diese Kosmogonie widersprach den Vorstellungen einer philosophischen Kabbala, die er auf pythagoreischen Mustern gründen wollte, denn die rabbinische Tradition habe den Pythagoreismus, welcher der ursprünglichen Kabbala am nächsten kommt, korrumpiert.

Streit gibt es auch zwischen Johann Jakob Zimmermann (1644–1693) und Abraham Hinckelmann (1652–1695) um Böhme und die Kabbala. Hinckelmann diskutiert in seiner *Detectio Fundamenti Böhmiani* die Frage nach dem Verhältnis von Böhme und Kabbala und sieht den Ursprung des Böhme'schen und sonstigen mystisch-neuplatonischen „Fanatismus" in der „chaldäischen" uralten Theologie der Sabier, die er mit der ägyptischen und persischen Tradition verbindet.

Gegen 1700 erreicht dann die Debatte um Spinoza und die Kabbala durch Johann Georg Wachters *Spinozismus im Jüdenthumb* eine breite und nachhaltige Diskussion, bei der die christliche Kabbala zur Philosophia Hebraeorum uminterpretiert wurde. Die Identifizierung von Spinozismus und Kabbala vollzieht Wachter anhand von Quellen, die sich in Knorrs *Kabbala Denudata* finden.

1701 begann auch die Auseinandersetzung von Johann Franz Budde (1667–1729) mit der *Dissertatio philosophica de Spinozismo ante Spinozam* und 1702 mit der *Introductio ad Historiam Philosophiae Ebraeorum.* Dabei versuchte er Spinozismus, Kabbala und Religionskritik zu trennen, womit er der Geschichte der christlichen Kabbala eine besondere Wende gab. Mit dem Topos *Lingua Adamica* stellt er fest, dass die Weisheit ursprünglich ihren Sitz bei den Juden gehabt habe. Zudem unterscheidet er die *Cabala philosophica* als mosaische Physik von der *Cabala symbolica*, die er ablehnt.

Diese Ablehnung jeglicher Form der Mystik vertritt auch Johann Christoph Wolf (1683–1739). Er konzentrierte sich auf Literaturgeschichte und Bibliografie und veröffentlichte vier Bände der *Bibliotheca Hebraea,* die zum wichtigsten Instrument der kritischen Hebraistik der Aufklärung wurde. Auch Johann Jakob Brucker (1696–1770), bedeutender Historiker der Philosophie des 18. Jhs., zementierte in seinen philosophischen Werken nicht nur die strikte philosophiegeschichtliche Trennung von der platonischen Philosophie und verneinte die Hypothese, dass sich die Dogmen der christlichen Religion und der uralten jüdischen Tradition fänden.

Nach Darstellung von Friedrich Christoph Oetingers *Lehrtafel der Prinzessin Antonia*, illustriert mit zwei Falttafeln, folgt die Beschreibung der sehr vieldeutigen Theosophie Saint-Martins, die Johann Friedrich Kleuker in seinem Buch „Magikon" zusammenfassend darlegte. In dieser Ausführung schlägt bereits die Verbindung von Freimaurerei und Kabbala zu Buche. Nach dem Freimaurer Johann Friedrich von Meyer (1772–1849) können die ältesten kabbalistischen Bücher Sohar, Jezira, Bahir und die späteren Kommentatoren nur im Lichte des Christentum hinreichend erklärt werden.

Der Ruhm von Franz Joseph Molitor (1779–1860) kam vor allem dadurch zum Tragen, dass Gershom Scholem ihn als Initiator seines Interesses an der Kabbala und als Kenner dieser Materie in der romantischen Epoche benannt hat. Molitor befasste sich ab 1817 hauptsächlich mit der christlichen Kabbala, wie aus seinem Werk *Philosophie der Geschichte oder über die Tradition* hervorgeht.

Diese stichwortartige Darlegung des Inhalts der Arbeit von Schmidt-Biggemann zeigt, dass es sich hier um eine chronologische Aneinanderreihung der wichtigsten Autoren kabbalistischen Gedankenguts von 1660 bis 1850 und nur indirekt um eine Präsentation der Geschichte der christlichen Kabbala handelt. Die Vorstellung der einzelnen Autoren erfolgt jeweils nach dem Muster Biografie und Werke, eingebettet in einen ausführlichen wissenschaftlichen Apparat. Ein Namenverzeichnis, ein Verzeichnis der Bibelstellen sowie ein Abbildungsverzeichnis beschließen diese informative und gediegene Arbeit. *A. Resch*

ZIVIE-COCHE, CHRISTIANE/DUNAND, FRANÇOISE: **Die Religionen des Alten Ägypten.** Stuttgart: Kohlhammer, 2013 (Die Religionen der Menschheit; 8), 765 S., ISBN 978-3-17-019942-2, Geb., EUR 179.00

Prof. Dr. Christiane Zivie-Coche, Studiendirektorin an der „École Pratique des Hautes Études", in Paris, und Dr. Françoise Dunand, emeritierte Professorin für Religionsgeschichte an der Universität Strasbourg, legen hier eine umfangreiche Arbeit zu den Religionen des Alten Ägypten vor. Darunter wird die Zeit vom Mittelpaläolithikum bis zur Römerzeit verstanden. Als Hauptforschungsquelle wird die Erforschung der Nekropolen genannt, die Aufschlüsse über die Bräuche der Bestattung und damit die Annäherung an ein Weltbild geben.

Als gegen Ende des vierten Jahrtausends die ersten schriftlichen Dokumente erschienen, lieferten diese zwar noch kaum Informationen über das religiöse Universum, da es sich um Rechnungsdokumente handelte, doch bestand bereits vor der Reichsgründung eine enge Beziehung zwischen Horus und dem König. Dabei wurde die religiöse Aktivität der Könige der ersten Dynastien besonders in den erhaltenen Fragmenten des Palermosteins hervorgehoben. So kann man nach den Autorinnen von „ägyptischer Religion" sicher mit Beginn der dynastischen Zeit sprechen. Hier dürfte auch der konstitutive Mythos der ägyptischen Weltanschauung, der Antagonismus von Horus und Seth seinen Ursprung haben. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Beziehung des Königs zur Welt der Götter als guter Gott auf Erden in seiner Herrscherfunktion, die sich von Pharao zu Pharao fortsetzt. Menschlich ist der König hingegen mit allen Begrenztheiten und Schwächen einschließlich Tod versehen, im Gegensatz zu den Göttern, die einen unsterblichen Körper haben.

Den unmittelbaren Kontakt mit den Göttern suchen die Pharaonen in den Träumen und in der Magie. Zudem ist der Pharao von einer „sakralen Gloriole" umgeben und verfügt über übernatürliche Kräfte. Nach dem Tode ist er himmlisch, insofern er Horus ist, aber auch unterirdisch als Mensch im Reich des Osiris.

Nach diesen allgemeinen Aussagen zur Rolle des Pharao wird auf den Einfluss der Eroberung Ägyptens durch Alexander sowie die Rolle des Ptolomaios und der Römer eingegangen. In der Ptolomäerzeit erwächst dem Klerus in der Gesellschaft eine beträchtliche Rolle, ohne jedoch die Macht des Königs zu untergraben. In der Römerzeit, wo die Ländereien der Tempel konfisziert werden, wird auch die Macht des Klerus beschnitten.

Nach diesen Hinweisen auf die geschichtlichen Veränderungen von Macht und Religion befassen sich die Autorinnen mit der Welt der Götter, ihrer Bezeichnung und ihrer Bildlichkeit. Dabei haben die Ägypter ihre Götter in Menschen-, Tier- oder Mischgestalt dargestellt. Ihrem Wesen nach sind sie größer als alles, was man auf Erden antrifft und ihr Körper besteht aus unvergänglichem Stoff.

Dem Kosmogonie-Modell, dem heliopolitanischen System nach, ist Atum der alleinige Demiurg, der sowohl die Götter als auch die Menschen und die Elemente schuf und eine Genealogie der Götter anführte, was von den Autorinnen mit Hinweis auf die fremden Götter eingehend beleuchtet wird.

Nach dieser Darstellung der Götter und ihrer Funktionen werden Schöpfung, Bau, Zeitlichkeit und das Funktionieren der Welt beschrieben, deren Ende von Atum in den Sargtexten beschreiben wird.

Die Verehrung der Götter erfolgte im Tempel, dem Haus des Gottes, wobei die Kulte und Feste im Lauf der Geschichte die verschiedenen Ausformungen zeigen. In diesem Zusammenhang gehen die Autorinnen auch auf die persönliche Frömmigkeit des Einzelnen, seine Beziehung zum Göttlichen ein, wobei die Maat, die Ord-

nung der Welt, von anderen auch einfach als Weisheit bezeichnet, die leitende Kraft darstellt und das von Träumen und Magie durchwirkte Verhalten steuert. Dieses erhält durch den Tod, der im ägyptischen Denken breite Beachtung findet, eine neue Form, wie ausführlich dargelegt wird. Ist doch das Grab der Ort des Toten, an dem er weiterleben und in freundliche und weniger freundliche Beziehungen zu den Lebenden treten kann.

Die beiden letzten Kapitel befassen sich mit den Religionen in einer sich wandelnden Zeit (4. Jh. v. Chr. bis 4. Jh. n. Chr.), nämlich die Eroberung durch Alexander, die Ansiedlung der Griechen in Ägypten und die Herrschaft der Römer, und mit den ägyptischen Religionen im Spiegel der Interpretationen. So bezeichnet Herodot die Ägypter als „außerordentlich fromm".

Nach dieser kurzen Inhaltsangabe gilt es festzustellen, dass die umfangreiche Arbeit zu den Religionen des Alten Ägypten eine wahre Fundgrube der Stellung der Religion in den verschiedenen Epochen der Geschichte Ägyptens von den Anfängen bis ins 4. Jh. n. Chr. darstellt. Die einzelnen Abschnitte sind jeweils klar gegliedert und mit Anmerkungen versehen. Der Text ist fließend, obwohl es sich um eine Übersetzung aus dem Französischen handelt.

Ein über 100 Seiten umfassender Anhang verleiht der ohnehin schon vorzüglichen Arbeit Seltenheitswert: Chronologie bis zum 8. Jh. v. Chr. – Repertorium der Götter – Abkürzungen – Quellen – Literaturverzeichnis – Register – Karten und Pläne.

A. Resch

Rudolf Steiner: Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung. Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums. Stuttgart-Bad Cannstatt/Basel: frommann-holzboog – Rudolf Steiner Verlag, 2013 (Rudolf Steiner: Schriften – Kritische Ausgabe; 5: Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte), LXXIX, 375 S., ISBN 978-3-7728-2635-1; 978-3-7274-5805-7, Gewebe, EUR 88.00, sFr 110.00

Mit dem vorliegenden Band 5, „Schriften über Mystik, Mysterienwesen und Religionsgeschichte", beginnt die kritische Ausgabe der Schriften Rudolf Steiners, der wohl bedeutendsten esoterischen Bewegung des 20. Jahrhunderts. Steiners zentrale Schriften zwischen 1884 und 1910 werden in ihrer Textentwicklung und hinsichtlich ihrer Quellen und Bezüge transparent gemacht, wie der vorliegende Band zeigt. Dass diese kritische Ausgabe durch Christian Clement gerade mit Band 5 beginnt, begründet der Herausgeber damit, dass innerhalb der intellektuellen Entwicklung Steiners „Mystik" (1901/1902) und „Das Christentum" (1902/1910/1925) eine zentrale Stellung einnehmen. Sie dokumentieren den Übergang des Philosophen Steiner zum Mystiker und Esoteriker, und zwar aus ganz handfesten Gründen. Als er bei seinem Aufenthalt in Berlin (1897–1902) dem finanziellen Ruin nahe war, eröffnete ihm die Einladung der Sophie Gräfin von Brockdorff, einer Mitbegründerin der Theosophischen Gesellschaft Deutschlands, zu Vorträgen über aktuelle Themen (z.B. über Nietzsche) auch geistige Räume, die ihn zur *Mystik im Aufgang des neuzeitlichen Geisteslebens* (GA 7) und zum *Christentum als mystische Tatsache* (GA 8) führten.

In der *Mystik* bespricht Steiner einerseits als Gelehrter historisch greifbare Texte und Autoren, andererseits spricht er vor allem über seine eigene mystische Erfahrung und führt die jeweils besprochenen Denker und Theorien nur zur Illustration an. Saubere Quellenarbeit und Methodenschärfe nach den damaligen und heutigen Standards wissenschaftlichen Arbeitens lagen Steiner jedoch weniger. Ausdrückliches Ziel war vielmehr die mystische Erfahrung selbst, die übrigens schon in seiner

Jugend einsetzte. Im Vorwort von 1923 zur Neuauflage der *Mystik* sagt er, dass es ihm um die Frage ging, warum eine besondere Form der Mystik und die Anfänge des gegenwärtigen wissenschaftlichen Denkens in der Zeit vom 13. bis zum 17. Jahrhundert aufeinanderstoßen. Die mittelalterliche Mystik verkümmerte, so Steiner, weil sie den Untergrund der Forschung verloren hatte, der den Seelenkräften die Richtung zum Geiste gibt. Es ist der Geist, welcher der Natur zugrunde liegt und der daher in ihr gefunden werden muss und nicht von außen in sie hineingetragen werden darf.

So enden die Ausführungen zur *Mystik* mit der Feststellung, dass Fichte und Hegel als die philosophischen, Darwin und Haeckel hingegen als die naturwissenschaftlichen Erben der europäischen Mystik zu bezeichnen sind. Das eigentliche Ziel der Mystik-Schrift, ist daher die methodologische Fundierung einer modernen, aus mystischer Erfahrung schöpfenden Geisteswissenschaft, welche mit der modernen Naturwissenschaft eine Synthese eingehen kann. Somit ist die Mystik Steiners ein transzendenzloser Immanentismus.

Dieses Interesse für Mystik setzt der monistische Erkenntnistheoretiker Steiner ab 1902 für das Mysterienwesen fort. Ab 1906 wurde er als Leiter einer esoterischen Schule zum spirituellen Führer vieler nach esoterischem Wissen Suchender und praktizierte sogar selbst in zu rosenkreuzerischen Tempeln ausgestalteten Wohnzimmern freimaurerisch inspirierte Einweihungen. Ein weiterer Kontext der Christentum-Schrift ist der zu Steiners Zeit intensiv geführte Historizismus-Streit innerhalb der Theologie und die Leben Jesu-Forschung, die er zum Teil akzeptierte, zugleich aber kritisierte, dass sie die biblischen Texte aus rein philologischer Sicht betrachte. Unter diesen Gesichtspunkten inszeniert die Christentum-Schrift die Geschichte des abendländischen Bewusstseins von der Antike bis zum Mittelalter in drei Schritten: 1. Rekonstruktion von Theorie und Praxis der antiken Mysterien, Weisheit und ihrer Reflexion in Mythos und Theorie, 2. Deutung des frühen Christentums als eine besondere Ausformung der Mysterien-Weisheit, 3. Umformung der so entstandenen frühchristlichen Mysterien-Religion in die antimystische Theologie der mittelalterlichen Kirche.

Ein zentraler Bestandteil von Steiners Darlegungen ist die gnostische Unterscheidung von Jesus als dem Menschensohn und Christus als dem Gottessohn. Entgegen der theosophischen Reinkarnationslehre vertrat er jedoch die Ansicht, dass die Inkarnation Christi in einem Menschenleib ein einmaliges Ereignis gewesen sei, das sich unmöglich wiederholen könne, was im Herbst 1912 zum Bruch mit der Theosophischen Gesellschaft und zum Jahreswechsel 1912/13 zum Ersetzen des Wortes „Theosophie" durch „Anthroposophie", zum Streichen verschiedener Begriffe und der früheren Charakterisierung Jesu als Träger einer Buddha-Natur führte. Neben diesen Korrekturen flossen neue Aspekte in die Neuauflage der Christentum-Schrift von 1925 ein. Dazu gehören die Profilierung des kosmischen Christus gegenüber dem historischen, der Wandel der mysteriengeschichtlichen Bewertung des Christentums und der Einbezug eigener Übertragung von Bibeltexten, um die Überlegenheit der geistigen Forschung gegenüber der historisch-philologischen Bibelkritik unter Beweis zu stellen.

Was schließlich die Wirkung der beiden Schriften betrifft, so hat die „Mystik" nur wenig Resonanz gefunden im Gegensatz zum „Christentum", dessen greifbarste Wirkung in der Christengemeinschaft zu sehen ist.

Die eigentliche Bedeutung der vorliegenden Arbeit liegt jedoch nicht sosehr in der Beschreibung des Inhalts als vielmehr in der Anführung der beiden Texte auf den Seiten 1–230 und in den Kommentaren im Anhang von 231–340. Hier beeindrucken die Vielfalt der Querverweise und die wis-

senschaftlich saubere Analyse der einzelnen Textstellen.
Ein Literaturverzeichnis, Namenregister und -verweise sowie ein Bibelstellenregister beschließen diese hochwertige Arbeit, die geeignet ist, den Zugang zu den genannten Veröffentlichungen Steiners zu erleichtern und zu versachlichen. *A. Resch*

KÜPPERS, BERND-OLAF: **Die Berechenbarkeit der Welt. Grenzfragen der exakten Wissenschaften.** Stuttgart: S. Hirzel, 2012, IX, 307 S., ISBN 978-3-7776-2151-7, Gewebe, EUR 32.00

Der Physiker und Philosoph Dr. Bernd-Olaf Küppers beschäftigte sich bei seinen Forschungen am Max-Planck-Institut in Göttingen (1971–1993) mit den Prinzipien der Selbstorganisation und der Evolution des Lebens; von 1994 bis 2009 lehrte er an der Friedrich-Schiller-Universität Jena Naturphilosophie.
Diese naturwissenschaftliche und philosophische Berufstätigkeit spiegelt sich auch in der vorliegenden Arbeit wieder, welche aus verschiedenen Vorträgen entstanden ist, die aber für diese Veröffentlichung entsprechend aufbereitet wurden. Es geht um die Suche nach einem Wissen, dass für sich absolute Gewissheit und Geltung beanspruchen kann.
Nach einem kurzen historischen Hinweis auf die verschiedenen Ansätze zur Beantwortung der Frage nach einer absoluten Erkenntnis der Natur zur Überbrückung der Differenz zwischen metaphysischer und empirischer Wirklichkeit befass sich der Autor mit der Frage: „Gibt es unlösbare Welträtsel?"
Nach Du Bois-Reymond, wie Küppers bemerkt, gibt es „sieben Welträtsel", die prinzipiell unlösbar seien: das Wesen von Kraft und Materie – der Ursprung der Bewegung – die Entstehung des Lebens – die anscheinend absichtsvolle, zweck- und planmäßige Einrichtung der Natur – das Entstehen einfacher Sinnesempfindung – dass vernünftige Denken und der Ursprung der damit verbundenen Sprache – die Frage nach der Willensfreiheit.
In seinem Blick auf den heutigen Stand des Wissens sieht Küppers von den sieben jedoch nur noch zwei als Welträtsel übrig: das vernünftige Denken und die Willensfreiheit.
Das *Leben* entstand in der konvergenten Phase der Selbstorganisation, in deren Verlauf sich die biologischen Molekülverbände zu informationstragenden Molekülverbänden zusammengeschlossen haben. *Information* basiert auf Zeichen und Zeichenfolgen und deren Beziehung untereinander. *Sprache* ist ein Naturphänomen, denn für alle Stufen der belebten Materie, vom Biomolekül bis zum Menschen, sind die allgemeinen Prinzipien der Speicherung, Übertragung und Erzeugung von Information essentiell. „Sie alle bilden die Elemente einer Sprache, ohne welche die Entstehung der Evolution des Lebens wohl nicht möglich gewesen wäre. In diesem Sinne ist die Sprache in der Tat ein allgemeines Naturphänomen" (S. 159), so auch das *Naturschöne*, zumal Ordnung und Regulation als Ausdrucksformen von Harmonie letztlich das Ergebnis evolutionärer Entwicklungen sind.
Beim Phänomen der *Zeitlichkeit* ist davon auszugehen, dass es die Struktur der Zeit in einem objektiven Sinn gibt und dass das menschliche Gehirn diese Struktur der Wirklichkeit auch objektiv abbildet. Das besagt nach Küppers, dass das Sein nicht bloß ein Substrat ist, auf das die Zeit einwirkt, sondern dass sich das Sein erst durch die Zeit in der Zeit konstituiert.
Auch das *Weltgeschehen*, das sich dem Betrachter in der Gesamtschau als Chaos erweist, lässt sich in Formeln fassen. Denn die Prozesse, die in den chaotischen Systemen ablaufen, sind ebenso einzigartig wie alle geschichtlichen Vorgänge.
Nach dieser Analyse stellt der Autor am Schluss noch die Frage: *Wohin führen die Wissenschaften?*, die auf der einen Seite

maßgeblich unser Welt- und Menschenbild bestimmen, auf der anderen Seite wegen der zunehmenden Spezialisierung und Zergliederung die Wirklichkeit aus dem Blick verlieren und damit einen Wirklichkeitsverlust verursachen. Die Antwort geht dahin, dass die Grenzen der herkömmlichen Wissenschaftsdisziplinen von den Strukturwissenschaften, auch „computational sciences" genannt, abgelöst werden, da erst durch sie die komplexen Phänomene in Natur und Gesellschaft wissenschaftlich verständlich gemacht werden können. „In Zukunft wird es nicht mehr so sehr darauf ankommen, über die Bildungsinstitutionen Wissensinhalte zu vermitteln, als vielmehr Wissenspraktiken, die den Einzelnen zum konstruktiven Umgang mit Wissen befähigen" (S. 286). Daher kann das Ziel wissenschaftlichen Forschens und Denkens nur auf dem Weg der Berechenbarkeit der Welt erreicht werden.

Diese Berechenbarkeit der Welt bewegt sich völlig im immanenten Bereich „Welt", wo sich das Leben durch Selbstorganisation aus dem Chaos gebildet hat. Nur Denken und Willensfreiheit fallen noch aus dem strukturierten Rahmen. „Aber nichts spricht gegen die Annahme, dass auch diese Probleme eines Tages ihren rätselhaften Charakter verlieren werden" (S. 55.).

So kann man die Arbeit als einen Einblick in das naturwissenschaftliche Bemühen, Welt und Mensch berechenbar zu machen, bezeichnen. Die Ausführungen sind durch eine Reihe von Abbildungen bereichert, mit zahlreichen Anmerkungen versehen und werden durch ein Literaturverzeichnis, den Angaben der Textquellen und ein Sach- und Autorenregister abgeschlossen.

A. Resch

RAMACHANDRAN, VILAYANUR S.: **Die Frau, die Töne sehen konnte – Über den Zusammenhang von Geist und Gehirn.** Aus dem Englischen von Hainer Kober. Reinbek: Rowohlt, 2013, 524 S., ISBN 978-3-498-05794-7, Kart., EUR 24.95

In diesem interessanten Werk geht es dem aus Indien stammenden und am „Center for Brain and Cognition" in San Diego lehrenden und arbeitenden bekannten Neurowissenschaftler um die rätselhaften, schwer fassbaren Verbindungen zwischen Gehirn, Geist und Körper. Nur wer grundsätzliche Fragen stellt, kann nach Antworten suchen, auch wenn diese nur vorläufig sind. Solche fundamentalen Forschungsfragen sind: Wie nehmen wir die Welt wahr? Was hat es mit der sogenannten Geist-Körper-Verbindung auf sich? Was ist Bewusstsein? Wie entsteht Autismus? Wie kann man als Neurowissenschaftler so rätselhafte menschliche Fähigkeiten wie Kunst, Sprache, Metaphorik, Kreativität, Ich-Bewusstsein und religiöse Empfindungen verstehen? Ramachandran akzentuiert sein Grundproblem: „Als Wissenschaftler treibt mich die Frage um, wie es der Evolution gelang, dem Gehirn eines Affen – eines Affen! – eine solche Fülle gottähnlicher Fähigkeiten zu entlocken." Mit ähnlichen Grundsatzfragen beschäftigt sich der Wiener Nobelpreisträger für Medizin Eric Kandel in seinem Buch *Das Zeitalter der Erkenntnis – Die Erforschung des Unbewussten in Kunst, Geist und Gehirn* (München 2012). In die gleiche Richtung weisen die Argumente des Medizin-Nobelpreisträgers G.M. Edelman, die er in seinem Werk *Göttliche Luft, vernichtendes Feuer – Wie der Geist im Gehirn entsteht* (München 1995) diskutiert hat. Für Ramachandran und Edelman spielen die kontrovers diskutierten „Qualia" eine intensiv erörterte Rolle (vgl. Rezension in GW 1995/4). Die zusammenfassende Würdigung erlaubt nur wenige exemplarische Hinweise auf einige markante Aussagen. Ramachandran unterscheidet sehr klar zwischen wissenschaftlich abgesicherten Erkenntnissen und spekulativen Annahmen und Vermutungen. Ein oft verwendetes Hilfsmittel mit Brückenfunktion zwischen Empirie und Spekulation sind

sogenannte „Gedankenexperimente". Er verteidigt nachdrücklich folgende These: „Wir müssen unsere besten Hypothesen, unsere Ahnungen und verrückten, unausgegorenen Vermutungen ausbreiten und uns dann den Kopf zerbrechen, wie wir sie überprüfen können." Fragen sollen die treibende Kraft der wissenschaftlichen Forschung sein, aber keine methodologischen Erwägungen. Menschen sind nicht nur Affen, Säugetiere und Wirbeltiere. Sie sind nicht nur schwammige, pulsierende Kolonien aus mehreren zehn Billionen Zellen. Jeder Mensch ist vielmehr etwas Einzigartiges, nie Dagewesenes, etwas Transzendentes. „Wir sind etwas völlig Neues unter der Sonne – mit einem unausgeloteten und vielleicht grenzenlosen Potenzial." Ramachandran liefert viele Fallbeispiele aus seiner Beratungspraxis. Er behandelt insbesondere Patienten, die durch Schlaganfälle, Tumore oder Kopfverletzungen Hirnschädigungen erlitten haben und infolgedessen in Wahrnehmung und Bewusstsein beeinträchtigt sind. Er spricht immer wieder von sogenannten „Phasenübergängen" in der Evolution, die für die Entstehung des Menschen entscheidend waren. Ein solcher Phasenübergang brachte uns Errungenschaften wie eine vollständig entwickelte menschliche Sprache, künstlerische und religiöse Empfindungen, Bewusstsein und Selbstwahrnehmung (Selbstreflexien). Ein entscheidender Faktor in der menschlichen Evolution ist die Neuroplastizität. Sie steht in Verbindung mit der „Neotenie", d.h. mit der verlängerten Kindheit und Jugend des Menschen. Ohne Neotenie und Plastizität wären wir noch immer „nackte Savannenaffen", ohne Feuer, Schrift, Überlieferung, Glauben oder Träume. Die Synästhesie liefert einen entscheidenden Beitrag zum Verständnis einiger der rätselhaftesten Aspekte des menschlichen Verstandes und des Denkens. An dieser Stelle weist Ramachandran auf die umstrittenen „Qualia" hin. In mehreren Kapiteln beschäftigt er sich mit den sogenannten „Spiegelneuronen", die möglicherweise eine entscheidende Rolle gespielt haben für unsere Entwicklung zu einer einzigartigen Spezies, die über Kultur verfügt. In diesem Kontext werden fünf Grundsatzfragen diskutiert, deren Beantwortung für die Evolution des menschlichen Geistes und Gehirns wichtig sind. Allerdings sind die Antworten bislang immer noch nicht zufriedenstellend. Sie können an dieser Stelle nicht vorgestellt werden.

Mit den Spiegelneuronen hat es eine genetische Veränderung im menschlichen Gehirn gegeben, die uns paradoxerweise von der Genetik befreite, indem sie unsere Fähigkeit, voneinander zu lernen, weiter verstärkte. „Diese einzigartige Fähigkeit erlöste uns Menschen von den Darwin'schen Fesseln und ermöglichte die Verbreitung neuer Erfindungen, neue Kultur, neue Zivilisation." Abschließend ist noch anzumerken, dass das ausführliche Glossar und die detaillierten Anmerkungen eine wichtige Lesehilfe sind. Ein ebenso ausführliches (aktuelles) Literaturverzeichnis regt überdies zum weiteren vertiefenden Studium an.

G. Kleinschmidt, Leonberg-Ramtel

DILLINGER, JOHANNES: **Kinder im Hexenprozess. Magie und Kindheit in der Frühen Neuzeit.** Stuttgart: Franz Steiner, 2013, 264 S., ISBN 978-3-515-10312-1, Geb., EUR 24.90

Universitätsdozent Dr. Johannes Dillinger unterrichtet Geschichte an den Universitäten Oxford und Mainz. Bereits 2007 erschien sein Buch *Hexen und Magie.* Die vorliegende Arbeit handelt von der Rolle der Kinder bei den Hexenprozessen und von Magie und Kindheit in der Frühen Neuzeit. Unter Kinderhexenprozessen versteht der Autor Kriminalprozesse, die sich mit dem Delikt der Hexerei befassten und in deren Zentrum als Beklagte oder Belastungszeugen Kinder standen. Als

Kinder galten Jugendliche bis zu einem Höchstalter von 16 Jahren. Hexerei wurde in der Zeit vom 14. bis ins 18. Jahrhundert als schwerstes Verbrechen überhaupt angesehen. Dillinger beschränkt sich in seiner Arbeit auf das 16. bis 18. Jahrhundert, also die Frühe Neuzeit, und geografisch auf den europäischen Raum.

Der damalige Volksglaube kannte eine Unzahl von Geistwesen, vom Teufel bis zu Naturgeistern. Nachdem die Reformation das Fegefeuer abgeschafft hatte, fielen auch die im Allgemeinen gutmütigen Totengeister aus, und das gesamte Geisterwesen bekam den Anstrich von Tricks des Teufels. Damit ging auch die in der katholischen Kirche heute noch übliche Verbindung mit den Verstorbenen verloren. In diesem Zusammenhang erläutert der Autor die Rolle der Magie, die vor allem in der Mantik der Beschaffung der magischen Wissenstechnik diente, um durch Aussagen, die anderen nicht zugänglich sind, Macht auszuüben. Allerdings war Hexerei nicht einfach Magie, sondern bestand nach Dillinger aus fünf Komponenten: Pakt mit dem Teufel, Geschlechtsverkehr mit Dämonen, Flug durch die Luft, Teilnahme an geheimen Zusammenkünften der Hexen und schädigender Magie. Magie war grundsätzlich verboten und strafbar.

Wenn Dillinger in diesem Kontext darauf verweist, dass die Inquisition vornehmlich nur Ketzer und Apostaten bekämpfte, so kann dem nur bedingt zugestimmt werden, ging es doch beim ersten Hexenprozess in Tirol um eine Frau, der magische Handlungen vorgeworfen wurden. Bemerkenswert ist hingegen der offene Hinweis auf den immer noch gepflegten Irrtum, dass die katholische Kirche an der Hexenverfolgung schuld sei – ein Vorwurf, der sich nach Dillinger in der deutschen Öffentlichkeit lediglich als Spätfolge der kirchenfeindlichen Propaganda des Kulturkampfes und der NS-Diktatur halten kann.

Die Grundlage für die Verfolgung von Hexen wurde, völlig unabhängig von der kirchlichen Inquisition, von den weltlichen Herrschern gelegt – dies, obwohl in der Carolina, dem Strafgesetzbuch von 1532, das Sammeldelikt Hexerei und der Kontakt mit Dämonen nicht einmal erwähnt wird. Die Todesstrafe sah das Gesetz für Schadenzauber vor. Andere Formen der Magie blieben dem Ermessen der Richter überlassen. Die Kursächsischen Konstitutionen von 1572 schrieben hingegen die Todesstrafe für den Teufelspakt vor.

Die zentrale Schwäche der Hexenprozesse war das Indizienrecht. Dies gab den Hardlinern unter den Richtern breiten Spielraum, wie der Autor am konkreten Fall von Marion Clerk aus dem Jahre 1499 in Great Ashfield in der englischen Grafschaft Suffolk illustriert.

Weitere Themen sind die Entführung von Kindern durch Geister, die Kinder der Hexen selbst sowie die Bedrohung der Kinder durch Hexen. So sollten die Hexen aus Kinderleichen Zaubermittel herstellen, womit sich heute die chemische Industrie befasst, und dem Satan neugeborene Kinder übergeben. Kinder traten aber auch ihrerseits als Denunzianten auf. Insgesamt waren es aber die Erwachsenen, welche die Kinder zu Kinderhexen stempelten, indem sie normale Äußerungen der Kinder für ihre Zwecke nutzten. Anspielungen der Kinder auf Hexerei wurden falsch interpretiert, schließlich sprachen Kinder über Hexen und Hexerei mit dem klaren Ziel, die Verfolgungen zu beeinflussen.

All das wird anhand von Fallstudien ausführlich dokumentiert, die historisch, gesellschaftlich und juridisch besonders aufschlussreich sind.

Abschließend geht der Autor noch auf Muster und Strukturen der Kinderhexenprozesse ein. Diese waren vielfach die ersten und letzten Ausläufer der Hexenprozesse und endeten daher größtenteils nicht mehr mit Hinrichtungen.

Das Buch ist sehr flüssig geschrieben, mit einigen Abbildungen und Literaturhinweisen versehen, nicht aber mit durchgehen-

den Quellenangaben, was besagt, dass es der allgemeinen Information dient, die in sich fundiert ist. Gerade diese Sachlichkeit ist es, die beeindruckt und die Arbeit lesenswert macht.
Dass Buch schließt mit einem Literaturverzeichnis. Personen- und Sachregister hat man sich erspart. *A. Resch*

WEIDNER, DANIEL/WILLER, STEFAN (Hg.): **Prophetie und Prognostik. Verfügungen über Zukunft in Wissenschaften, Religionen und Künsten.** München: Wilhelm Fink, 2013 (Trajekte: eine Reihe des Zentrums für Literatur- und Kulturforschung Berlin), 346 S., ISBN 978-3-7705-5359-4, EUR 44.90

Der vorliegende Sammelband, herausgegeben von den stellvertretenden Direktoren des Zentrums für Literatur-und Kulturforschung Berlin, den Privatdozenten Daniel Weidner und Stefan Willer, enthält zum Großteil die Beiträge einer Tagung vom November 2010 am Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin. Dabei geht es darum, das Sprechen über Zukunft und seine politischen, epistemischen und ästhetischen Implikationen insbesondere in Wissenschafts- und Religionsgeschichte im Blick auf Prophetie und Prognose aufzuzeigen. Die Beiträge werden nach einer Einführung von den Herausgebern in fünf Gruppen gegliedert:

POLITIKEN DER ZUKUNFT:

Brian Britt: Die Zukünfte der biblischen Prophetie;

Daniel Weidner: Mächtige Worte. Zur Politik der Prophetie in der Weimarer Republik;

Benjamin Bühler: Von „Hypothesen, die auf einer Hypothese gründen". Ökologische Prognostik in den 1970er Jahren;

Armin Grunwald: Prognostik statt Prophezeiung. Wissenschaftliche Zukünfte für die Politikberatung.

SCHAUPLÄTZE DES SPRECHENS:

Herbert Marks: Der Geist Samuels. Die biblische Kritik an prognostischer Prophetie;

Robert Stockhammer: Das Tier, das vorhersagt. Ver-Sprechakte zwischen Pro- und Para-Sprechakten, besonders im Bereich des Klimawandels;

Birgit Griesecke: Then you know. Sprachspiele der Pränataldiagnostik.

TECHNIKEN DER MODELLIERUNG:

Bernd Mahr: Zum Verhältnis von Angst, Prophezeiung und Modell, dargelegt an der Offenbarung des Johannes;

Margarete Vöhringer: Die Zukunft der Architektur. Utopisches und Konkretes im Bauen der russischen Avantgarde;

Gabriele Gramelsberger: Intertextualität und Projektionspotenzial von Klimamodellen.

NACHLEBEN DER VORGÄNGER:

Angelika Neuwirth: Der Prophet Muhammad. Ikone eines Rebellen im Wahrheitsstreit oder Tabula rasa für den Empfang göttlicher Wahrheit;

Ian Balfour: Über den Geist der Prophetie. Shelley zwischen Spinoza und Benjamin;

Jürgen Brokoff: Prophetie, Poeta vates und die Anfänge moderner Dichtungswissenschaft. Anmerkungen zur Konstellation Hölderlin – Hellingrath – George.

WISSEN DES UNGEWISSEN:

Rüdiger Campe: Prognostisches Präsens. Die Zeitform des probabilistischen Denkens und ihre Bedeutung im modernen Roman;

Stefan Willer: Zwischen Planung und Ahnung. Zukunftswissen bei Kant, Herder und in Schillers „Wallenstein";

Elena Esposito: Formen der Zirkularität in der Konstruktion der Zukunft.

Die aufgelisteten Autoren und ihre Beiträge zeigen, dass es in diesem Band nicht nur um eine Geschichte des Zukunftswesens geht, sondern auch um die Frage der Unschärfen in der Darstellung der Zukunft. Dabei werden Prophetie und Prognostik weder gegeneinander ausgespielt noch voneinander abgeleitet, zumal nach den Herausgebern Prophetie und Prognostik prinzipiell mehr an Wissen, Autorität und Verfügungsgewalt versprechen als sie halten können, weil sie dies nur als Versprechen formulieren, da für menschliche Erkenntnisse komplexe Auslegungsschritte notwendig sind. Der biblische Prophet verkörpert hingegen das Paradox eines Boten, der eine Botschaft von jemand anderem bringt. Die Wahrheit einer Prophetie kann sich allerdings nur nach dem Eintreffen oder Ausbleiben dessen richten, was sie vorhersagt. Im Gegensatz dazu sind die Träger prognostischen Wissens, die Mantiker, Seher und Visionäre, immer auch Rollenmodelle politischen Handelns, die Revolutionen schüren oder den Untergang prognostizieren, denn vom rein menschlichen Wissen her gesehen kann jede Zukunft immer nur aus der jeweiligen Gegenwart heraus in die Zukunft projiziert werden. Dies trifft sowohl für die Politik als auch für die ökologische Prognostik und die wissenschaftliche Zukunftsdeutung der Politik zu.

Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Zukunftsdeutung erfolgen die prognostischen Entwürfe in Architektur, Kunst und Literatur auf einer prognostischen Empfindungsebene, die nicht nur gestalten, sondern auch gesellschaftlich wirken. Mögen vor allem in der Architektur die futuristischsten Pläne niemals realisiert werden, weil sie meist an der finanziellen Schranke scheitern, so sind sie doch Ausdruck einer Vision, die über das Konkretisierte hinaushebt. Allerdings haftet jeder Prognose sehr rasch das Merkmal von Gestern an, weil sich das Empfindungsgefüge, was äußere Formen betrifft, ständig ändert. Ausgenommen davon sind jene Ausdrucksweisen, insbesondere in Dichtung und Musik, die psychologische Grundempfinden ansprechen.

Das Besondere des vorliegenden Bandes liegt nun gerade darin, dass zwischen Prophetie im biblischen Sinn und Prognostik wohl unterschieden wird, man diese aber nicht in Konkurrenz stellt. Damit weitet sich der Horizont des Zukünftigen, was nicht nur für die menschliche Kreativität sondern auch für den konkreten Lebensvollzug von grundsätzlicher Bedeutung ist. Die einzelnen Beiträge sind übersichtlich gestaltetet, mit zahlreichen Quellenangaben versehen und dennoch flüssig geschrieben. Wie heute bei solchen Veröffentlichungen allgemein gepflegt, bildet den Schluss ein Autoren- und Abbildungsverzeichnis. Ein Sach- und Autorenregister sucht man hingegen vergebens. Dessen ungeachtet muss die Arbeit als eine mutige und vielschichtige Darlegung von Prophetie und Prognostik als Impuls für einen breitgefächerten Lebensentwurf bezeichnet werden.

A. Resch

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

62. Jahrgang 2013 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Karl Goser: Wo war das Paradies, woher kommt der Mensch? Ein Erklärungsversuch aus der Sicht der Natur- und Technikwissenschaften 243

Imre Koncsik: Klärung des Informationsbegriffs. Ein interdisziplinärer Versuch 29

Andreas Resch: Anima Mundi. Weltseele 195

Andreas Resch: Die Seele 99

Andreas Resch: Hildegard von Bingen. Heilige und Kirchenlehrerin 7

Monika Scala: Wissen Sie, was Exorzismus ist? Liturgiehistorische Nachforschungen anhand von Textquellen 291

Martina Schmidhuber: Personale Identität, *informed consent* und Tiefenhirnstimulation 129

Isidoro Sparnanzoni – Stefano Petracci: Pasqualina 147

Lioba Wagner: Alchemie und Naturwissenschaft. Drei Thesen zur Klärung eines missverstandenen Verhältnisses 223

Ferdinand Zahlner: Zur sog. Anziehungskraft des Bezüglichen. Paranormales im Netz von Zufall, Synchronizität und Vorsehung 335

Diskussionsforum

Die Welt blieb bestehen 63

Herzstillstand und Nahtoderfahrungen 271

Aus Wissenschaft und Forschung

Das Gehirn am Computer 276

Das Gehirnprojekt 67

Das Higgs-Boson. Der Schlüssel zur Erklärung der Welt? 357

Das „R“ auf dem Parkplatz 75
Die „Lazarus-Kometen“ 275
Extraterrestrisches Leben nach Meinung von Astronomen denkbar 359
15. Februar 2013: Meteoritenregen in Russland und der Asteroid 2012 DA 14 72
Hoffnung für Wachkoma-Patienten 275

Dokumentation

Das 69. Wunder von Lourdes. Die Heilung von Danila Castelli 277
Über 60 Jahre Parapsychologie in der Schweiz 77

Paranormologikon

Acheropita 82
Alchemie 279
Alchemist 282
Besessenheit 360

Nachrichten

Biologische Krebsabwehr 83
„Jenseits-Kongress“ in Wien 283
Klinische Parapsychologie 83
Prof. Dr. Dr. h.c. Alois Stacher † 283
Wissenschaft kritisch hinterfragt 83

Bücher und Schriften

Sebastian Berndt: Gott hasst die Jünger der Lüge: ein Versuch über Metal und Christentum. Metal als gesellschaftliches Zeitphänomen mit ethischen und religiösen Implikationen (A. Resch) 84

Tobias Bonhoeffer/Peter Gruss (Hg.): Zukunft Gehirn. Neue Erkenntnisse, neue Herausforderungen (G. Kleinschmidt) 85

Johannes Dillinger: Kinder im Hexenprozess. Magie und Kindheit in der Frühen Neuzeit (A. Resch) 373

Marco Frenschkowski: Die Hexen: eine kulturgeschichtliche Analyse (A. Resch) 191

Felix Gietenbruch: Höllenfahrt Christi und Auferstehung der Toten: ein verdrängter Zusammenhang (A. Resch) 190

Rudolf Goclenius: Von Hexen, Weisen und Sieben Künsten: drei akademische Festreden gehalten an der Universität zu Marburg zwischen 1583 und 1598 (A. Resch) 94

Felix Hasler: Neuromythologie: eine Streitschrift gegen die Deutungsmacht der Hirnforschung (A. Resch) 87

Frank Jacob (Hg.): Geheimgesellschaften: Kulturhistorische Sozialstudien/ Secret Societies: Comparative Studies in Culture, Society and History (A. Resch) 285

Eric Kandel: Das Zeitalter der Erkenntnis. Die Erforschung des Unbewussten in Kunst, Geist und Gehirn von der Wiener Moderne bis heute (G. Kleinschmidt) 88

Christian Kassung/Jasmin Mersmann/Olaf B. Rader (Hrsg.): Zoologicon: ein kulturhistorisches Wörterbuch der Tiere (A. Resch) 187

Bernd-Olaf Küppers: Die Berechenbarkeit der Welt. Grenzfragen der exakten Wissenschaften (A. Resch) 371

Hannes Leuschner: Die Geister der Neuen Welt: religiöse und soziale Integration von brasilianischen Geistwesen im *candomblé* von Santo Amaro, Bahia, Brasilien (A. Resch) 93

Hans-Martin Lohmann/Joachim Pfeiffer (Hg.): Freud-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (A. Resch) 364

Vilayanur S. Ramachandran: Die Frau, die Töne sehen konnte – Über den Zusammenhang von Geist und Gehirn (G. Kleinschmidt) 372

Eckart Ruschmann: Weltanschauungen und Gottesbilder. Reflexionen für (und von) Laienphilosophen (A. Resch) 189

Oliver Sacks: Das innere Auge – neue Fallgeschichten (G. Kleinschmidt) 95

Michael Schetsche/Kirsten Krebber (Hg.): Grenzpatrouillen: sozialwissenschaftliche Forschung zu außergewöhnlichen Erfahrungen und Phänomenen (A. Resch) 90

Wilhelm Schmidt-Biggemann: Geschichte der christlichen Kabbala. Band 2: 1600–1660 (A. Resch) 185

Wilhelm Schmidt-Biggemann: Geschichte der christlichen Kabbala. Band 3: 1660–1850 (A. Resch) 366

Rudolf Steiner: Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung. Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums (A. Resch) 369

Inge Strauch: Schlafgewohnheiten und Schlafqualität: von der späten Kindheit bis ins Erwachsenenalter (A. Resch) 92

Hannes Stubbe: Lexikon der Psychologischen Anthropologie. Ethnopsychologie,Transkulturelle und Interkulturelle Psychologie (A. Resch) 284

Werner Thiede: Mythos Mobilfunk: Kritik der strahlenden Vernunft (D.M. Schmidt) 288

Daniel Weidner/Stefan Willer (Hg.): Prophetie und Prognostik. Verfügungen über Zukunft in Wissenschaften, Religionen und Künsten (A. Resch) 375

Christiane Zivie-Coche/Françoise Dunand: Die Religionen des Alten Ägypten (A. Resch) 368

JAHRESREGISTER 2013

Acheiropoieta / Acheropita 3, 82
Ach-Seele 101
Agrippa von Nettesheim 116, 199
Ähnlichkeit 229
Ahnungen 213
AKE 213
Albanese, Paolo 167
Alchemie 223ff., 240, 279
Alchemist 282
Algaroth-Pulver 233
Altgelasianum 307
Analogie 229
Anaxagoras 115
anima bruta / sensitiva / vegetativa 125
Anima Mundi 195ff., 202
Anziehungskraft des Bezüglichen 335ff.
Apollinaris von Laodicea 113
Apostolische Konstitutionen 305
Aristoteles 50, 107, 108, 109, 111, 116, 125
Asteroid 2012 DA 14 72, 74
Äther 237, 238, 239
Athialil, Thomas Abraham 215
Attikos 110
Attraktion – Repulsion 236
Auferstehung der Toten 190
Augustinus 112, 113, 218
Außenseele 100
Außergewöhnliche, das 5
Außerirdisches Leben 359
Außerkörperliche Erfahrung 213

Bacon, Francis 118, 224
Ba-Seele 101
Basler Psi-Verein 79
Beauchamp, T. 136
BEH 358
Bender, Hans 79
Benedikt XVI. 7, 11, 16, 25
Berndt, Sebastian 84
Besessenheit 296, 301, 360
Besessenheitstrance 361
Bewusstsein 255, 258
Bit 38, 48, 55
Boltzmann, Ludwig 43, 49
Bonhoeffer, Tobias 85
Bonin, Werner 341
Böse, das 298
Botner, Olga 359
Boyle, Robert 223, 224, 225, 226, 227
BPV 79
Braitenberg, V. 246
Brillouin, L. 251
Brout, Robert 357
Bruno, Giordano 117, 118
Büchner, Ludwig 122

Campanella, Thomas 117
Candomblé 93
Cardanus, Hieronymus 117
Castellani, A. 311
Castelli, Danila 277
CERN 357
Chalmers, D. 251
Childress, J. 136
circumsessio 297
Codex Dresdensis 64
Cold reading 165
Correns, Carl 344
Crolls, Oswald 232, 233
Cusanus 115
Czolbe, Heinrich 122

Dämonen 300
Darwin, Charles 122, 344
De Spinoza, Benedictus 119, 120
De Vries, Hugo 344
Descartes, Renè 119, 200
Diego de Landa 63, 64
Dillinger, Johannes 373
Diogenes von Apollonia 106
Dresdner Kodex 64
Dunand, Françoise 368
Dürr, Hans 195
Edimmu 103
Eichbosonen 357
Emanuel, E. 136
Englert, François 357
Entelechie 107
Entropie 43, 44
Entscheidung 137, 138
Entsprechung 229
Epikureer 110
Erfahrungen, außergewöhnliche 90
Erfahrungen, paranormale 209
Erkenntnisdrang 259
Eugen III. 9
Evolution 122, 171
Evolution / Universum 253
Ewald, Günter 201
Ewigkeit 217
Exascale Computer 69
Exorzismus 291ff.
Exorzismusritual 323
Exorzismustexte, frühchristliche 305
Exorzisten 222
Experiment, alchemistische 224, 225
Experimente, naturwissenschaftliche 225
Extraterrestrisches Leben 359

Falkenburg, Brigitte 70
Farihi, Jay 359
Fellini, Federico 152
Fernwirkungen 237
Feueranalyse 230, 231
Feyerabend, Paul 228
Formprinzip 39
Forteaner 338
Fortleben nach dem Tode 216
Frank, Jacob 285
Frankfurt, Harry 131, 132, 134
Frankl, Viktor 339
Freiseele 100
Frenschikowski, Marco 191
Freud, Sigmund 124, 346
Freud-Handbuch 364

Friedkin, William 291

Galilei, Galileo 200
GAMED 146
Ganoczy, A. 56
Gänsicke, Boris 359
GD 61 359
Geborgenheit 243
Geheimgesellschaften 285
Gehirn 68, 85, 276
Gehirnprojekt 67
Geist 119
Geist – Gehirn 372
Geistige, das 260
Geistseele 125
Gestaltungsdrang 259
Gietenbruch, Felix 190
Glashow, Sheldon Lee 357
Glück 243
Glückseligkeit 218
Goclenius, Rudolf 94
Goser, Karl 243–270
Gott 262
Gottesbilder 189
Gottesteilchen 357, 358
Götze, Johann Chr. 65
Grabtuch von Turin 3
Große Exorzismus, der 311, 324
Grube, Nikolai 65
Gruss, Peter 85
Güldenstein, Matthias 79
Guralnik, Gerald 357

Haeckel, Ernst 122
Hagen, Carl R. 357
Haken, H. 53
Hasler, Felix 87
Hawking, Stephen 342
HBP 67
Heiligsprechung / Hildegard von Bingen 11
Heilung, paranormale 214
Heim, Burkhard 202, 203
Hellsehen 212, 213
Hexen 191
Hexenprozess /Kinder 373
Higgs, Peter 357, 358
Higgs-Boson 357, 358
Higgs-Feld 357, 358
Hildegard von Bingen 7ff.
Hippokrates 106
Hirnforschung 87
Homer 104
Human Brain Project 67
Hume, David 121

Ichseele 100
Identität, personale 129, 132
IMAGO MUNDI 80
Individualseele 202, 205, 208
Information 38, 50, 249
Information / Physik 251
Informationsbegriff 29, 30, 37, 43, 45, 47
Informationsgesellschaft 244
Informationstechnologie 68, 247
Informationstheorie 32
Informed consent 129, 135, 136, 139, 141
Inkarnation der Seele 206
Innere Auge, das 95
Internet 5
Intuitionen 213, 350

Jaynes, J. 265
Jung, C.G. 344, 345, 346, 347

Kabbala, christliche 185, 366
Kalte Deutung 165
Kammerer, Paul 343
Kandel, Eric 88
Ka-Seele 101
Kassung, Christian 187
Kibble, Tom 357
Kinder /Hexenprozess 373
Kirchenlehrerin / Hildegard von Bingen 7, 15
Kirchenväter 111
Klangtheorie 176
Knorosow, Juri W. 64
Koch, Christoph 256
Koinzidenzen 338
Koncsik, Imre 29–62
Kreativität 209
Krebber, Kirsten 90
Kumpf, Andreas 243
Küppers, Bernd-Olaf 371

Landa-Alphabet 64
Large Hadron Collider 357
Lazarus-Kometen 275
Ledermann, Leon Max 358
Leibniz, Gottfried Wilhelm 119, 344
Leibseele 103
Leptonen 357
Leuschner, Hans 93
Lohmann, Hans-Martin 364
Lourdes 277
Lukrez 110, 121, 200

Mancini Spinucci, Giuseppina 151
Mancini Spinucci, Lorenzo 153
Mardorf, Elisabeth 352
Markram, Henry 67
Marsilius Ficinus 116, 198, 205
Materie 119, 120
Maya-Schrift 63
Meister Eckhart 114
Mendel, Gregor 344
Mensch 243, 264
Merkur 231
Mersmann, Jasmin 187
Meta-Information 53
Metal 84
Meteorit 72
Meteoritenregen / Russland 72
Mittelplatonismus 110
Mobilfunk 288
Moleschott, Jakob 122
Monod, Jacques 122, 342
Moore'sche Gesetz, das 247
Moreau de Maupertius, Pierre-Louis 121
Morgenstern, Christian 337
Morphische Felder 343, 344
Müller, Jörg 351
Muralt, Néné von 81
Mystik 369

Nägeli-Osjord, Hans 81
Nahtoderfahrungen 271, 272
Natur 239
Naturalisten 117
Naturgesetze 40
Negentropie 43
Netzwerk 42
Neue Wissenschaft 77
Neuplatonismus 110
Neuromythologie 87
Newton, Isaac 200, 223, 234, 236, 237, 239, 344
Nikolaus von Kues 115, 118, 119

obsessio 297
Offray de La Mettrie, Julien 120
Origenes 113

Pannenberg, W. 56
Paracelsus 117, 199, 223, 228, 229, 230, 231, 233, 234
Paradies 243
Paranormale, das 335, 345
Paranormologikon 5, 82
Parapsychologie /Schweiz 77
Pasqualina 147ff.
Patientenautonomie 135
Pauli, Wolfgang 346
Peat, F. David 347
Peintinger, M. 137
Person 130
Petascale Computer 68
Petracci, Stefano 147–184
Petri-Netze 42
Petrus Pomponatius 120
Pfeiffer, Joachim 364
Pflanzenseele 108
Physis 206
Placebo-Effekt 356
Platon 106, 107, 108, 109, 111, 196, 197
Plotin 111
Pneuma 104, 105, 206
Porfiri, Costanza 148
possessio daemonum 297
Präkognition 211
Prinz, Wolfgang 70, 123
Prognostik 375
Prophetie 211, 375
Proskopie 349
PSI Forum Ostschweiz 80
Psyche 104
Psychokinese 212
Psychologische Anthropologie 284
purusha-Lied 102
Pythagoras 105, 118

Quantentheorie 31
Quarks 357
Qubits 38, 47, 55

Rader, Olaf B. 187
Ramachandran, Vilayanur 372
Raum 34
Rechnender Raum 40
Religionen /Altägypten 368
REM-Schlaf 176
Resch, Andreas 3–6, 7–28, 99–128, 195–221, 243, 262
Retrokognition 210
Richard III. 75
Richardis von Stade 9
Ringger, Peter 77
Rituale Romanum 310
Römische Rituale, das 305
Römisch-Germanisches Pontifikale 307
Ruschmann, Eckart 189

Sacks, Oliver 95
Sal 231
Salam, Abdus 357
Satan 298, 301
Scala, Monika 291–333
Schaltkreise, neuronale 68
Schechtman, Marya 134
Schetsche, Michael 90
Schlafgewohnheiten 92
Schleier von Manoppello 4
Schmidhuber, Martina 129–145
Schmidt-Biggemann, Wilhelm 185, 366
Schneider, Alex 80
Scholz, Wilhelm von 345
Schweitzer, Albert 335, 349
Schweizer Parapsychologische Gesellschaft 78
Schweizerische Vereinigung für Parapsychologie 78, 79
Seele 99ff.
Seele, menschliche 108
Seelenverständnis /Ägypten 100
Seelenwanderung 105
Seifert, Angela u. Theodor 348
Selbstorganisation 371
Senkowski, Ernst 345
Serialität 342, 343
Shannon, C.E. 49, 250
Sheldrake, Rupert 343, 344
Signaturenlehre 228, 229
Singer, Wolf 70
Sinnfrage 338
Skeptiker 340
Sparnanzoni, Isidoro 147–184
SPG 78
Stacher, Alois 283
Stein, Murray 348
Steiner, Rudolf 369
Sterbebettvisionen 273
Stoa 108
Stöger, Alois 351
Strauch, Inge 92
Strawson, Peter 130, 131, 132
Stubbe, Hannes 284
Suárez, Francisco 118
Sulphur 231
SVPP 78, 79
Sympathie – Antipathie 235
Synchronizität 340, 342, 345, 346, 349
Synergie 38, 53
Synesius 199
Systemordner-Information 39, 50
Systemtheorie 30, 31

Teilchenphysik 357
Telekinese 213
Telepathie 212, 213

Telesius, Bernardus 117
Tertullian 112
Testamentum Domini 305, 306
Teufel 298
Theophrastus Philippus Aureolus Bombastus von Hohenheim 228
Thiede, Werner 288
Thiry d'Holbach, Paul Henri 120
Thomas von Aquin 114, 125
THS 129, 139ff.
Thymos 104
Tiefenhirnstimulation 129
Tiere 187
Tierseele 108
Tilma von Guadalupe 4
Tononi, G. 244
Trance 151, 169, 170
Transzendenz 260
Trichotomismus 113
Tschermak-Seysenegg, Erich v. 344

Unbewusste, das 88
Universum 253
Urknall 254

Vitalseele 100
Vogt, Carl 121
Volmar 9
Von Lucadou, Walter 345
Vorsehung 349

Wachkoma-Patienten 275
Wagner, Lioba 223–242
Wahrträume 213
Wallace, Alfred Russel 344
Wanderndes Hellsehen 176
Weidner, Daniel 375
Weinberg, Steven 357
Weißer Zwerg 359
Weltanschauungen 189
Weltseele 195ff.
Weltwunder 3
Wertmüller, Luzius 81
Westfall, Richard 235, 237
Wet-Elektronik 248, 257
Wiener Internationale Akademie für Ganzheitsmedizin 146
Wilber, Ken 258
Wille 182, 183
Willer, Stefan 375
Wirken Gottes 55
Wunder von Lourdes 277
Wunderheilung 215
Wundt, Wilhelm 123

Xenophanes 105

Zahlensystem / Maya 65
Zahlner, Ferdinand 335–355
Zirbeldrüse 174
Zivie-Coche, Christiane 368
Zoroaster 199
Zufall 336, 341, 349
Zuse, Konrad 33, 40

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ...., a) ..., 1) ... oder 1 ..., 1.1 ...., 1.2 ..., 2 ..., 2.1 ..., 2.2 ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Grafische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliografische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind unter Angabe des verwendeten Textprogramms via E-Mail zu senden an:
info@igw-resch-verlag.at

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	38.90
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	41.40

IMAGO MUNDI Sammelbände

978-3-85382-033-9	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
978-3-85382-034-6	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
978-3-85382-000-1	Resch: Mystik	25.70
978-3-85382-004-9	Resch: Paranormale Heilung	27.70
978-3-85382-016-2	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
978-3-85382-029-2	Resch: Geheime Mächte	34.90
978-3-85382-040-7	Resch: Psyche und Geist	34.90
978-3-85382-042-1	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, And. Heilmethoden	32.30
978-3-85382-044-5	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
978-3-85382-055-1	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
978-3-85382-058-2	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
978-3-85382-062-9	Resch: Paranormologie und Religion	40.00

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG / Fortsetzung

ISBN/ISSN		EUR [D]
	GRENZFRAGEN	
978-3-85382-012-4	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
978-3-85382-018-6	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
978-3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
978-3-85382-028-5	Beck: Wer ist Michael?	4.20
978-3-85382-031-5	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
978-3-85382-048-3	Heim: Einheitl. Beschreibung d. Materiellen Welt	14.50
978-3-85382-075-9	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
978-3-85382-084-1	Heim: Mensch und Welt	34.90
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
978-3-85382-008-7	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
978-3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
978-3-85382-080-3	Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
978-3-85382-064-3	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
978-3-85382-066-7	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
978-3-85382-079-7	Resch: Wunder der Seligen 1991–1995	53.40
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
978-3-85382-070-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
978-3-85382-076-6	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
978-3-85382-083-4	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1991–1995	27.70
978-3-85382-087-2	Resch: I Santi di Giovanni Paolo II 1982–2004	49.90
978-3-85382-088-9	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1996–2000	39.90
978-3-85382-094-0	Resch: Die Heiligen Johannes Pauls II. 1982–2004	48.60
978-3-85382-096-4	Resch: Die Heiligen Benedikts XVI. 2005–2012	25.90
	REIHE R	
978-3-85382-074-2	Resch: Fortleben	37.90
978-3-85382-077-3	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
978-3-85382-078-0	Resch: Die Seher v. Medjugorje i. Griff d. Wissenschaft	16.90
978-3-85382-085-8	Resch: Die Wunder von Lourdes	19.30
978-3-85382-089-6	Resch: Zur Geschichte der Paranormologie	19.90
978-3-85382-092-6	Resch: Anerkennung und Geborgenheit	14.50
978-3-85382-093-3	Resch: Die wahren Weltwunder	29.00
	LEXIKON DER PARANORMOLOGIE	
978-3-85382-081-0	Band 1: A–Azurit-Malachit	38.30
978-3-85382-090-2	Band 2: B–Byzanz	48.50
	PERSONENLEXIKON ZUR PARANORMOLOGIE	
978-3-85387-091-9	Zahlner: Personenlexikon zur Paranormologie	34.00
	MONOGRAPHIEN	
978-3-85382-061-2	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
978-3-85382-065-0	Veraja: Heiligsprechung	24.60
978-3-85382-069-8	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
978-3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512/574772, Fax +43 (0)512/574772-16
info@igw-resch-verlag.at http://www.igw-resch-verlag.at/

ISSN 1021-8130